

## Ferienordnung

### Schuljahr 2014/15

Sommerferien 2014	Montag, 28.07.	-	Freitag, 05.09.
Herbstferien 2014	Montag, 20.10.	-	Samstag, 01.11.
Weihnachtsferien 2014/15	Montag, 22.12.	-	Samstag, 10.01.
1. beweglicher Ferientag	Montag, 16.02.		(Rosenmontag)
Osterferien 2015	Montag, 30.03.	-	Samstag, 11.04.
2. beweglicher Ferientag	Freitag, 14.05.	nach Christi Himmelfahrt	
3. beweglicher Ferientag	Freitag, 05.06.	nach Fronleichnam	
Sommerferien 2015	Montag, 27.07.	-	Freitag, 04.09.

Anmerkung: Genannt ist jeweils der erste und der letzte Ferientag

### Schuljahr 2015/16

Sommerferien 2015	Montag, 27.07.	-	Freitag, 04.09.
Herbstferien 2015	Montag, 19.10.	-	Samstag, 31.10.
Weihnachtsferien 2015/16	Mittwoch, 23.12.	-	Samstag, 09.01.
Osterferien 2016	Montag, 29.03.	-	Samstag, 09.04.
Sommerferien 2016	Montag, 18.07.	-	Freitag, 26.08.

Anmerkung: Genannt ist jeweils der erste und der letzte Ferientag.  
Die 3 beweglichen Ferientage für das Schuljahr 2015/16 sind noch nicht festgelegt.

# LESSING-GYMNASIUM

## JAHRESBERICHT 2014





## Inhaltsverzeichnis

Aus der Schulchronik 2014	4
Bericht des Direktors	7
Bericht des Vorstands des Schulelternbeirats	11
Bericht des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums	19
Bericht der Schülervertretung (SV)	21
Neu am Lessing-Gymnasium: Lernberatung und Begabtenförderung	24
In memoriam Dr. Eduard Bruggaier	26
Das Abitur 2014	30
Der Mathematik-Wettbewerb des Landes Hessen 2013/14	34
Die besten Ergebnisse hessenweit	35
Die Ergebnisse in Frankfurt	36
Die Skifreizeit Niederau 2014	37
Die Schulkonzerte 2014	
59. Symphonisches Schulkonzert	44
Herbstkonzert	52
Adventskonzert	55
Ein Wunderkind!	58
Berthold Graf von Stauffenberg im Lessing-Gymnasium	61
Die Denk-Stätte Widerstand	64
Einweihung der Denk-Stätte Widerstand	64
Einrichtung der „Denk-Stätte Widerstand“ am Lessing-Gymnasium zum 70. Jahrestag des 20. Juli 1944	67
Einführung durch die Arbeitsgemeinschaft Widerstand	71
Einführung in die Denk-Stätte: Didaktische Konzeption und Widmung	74
Erinnern und Erkennen: Leitgedanken zur Einrichtung einer „Denk-Stätte“ zum Thema Widerstand am Lessing-Gymnasium	77
Die Theater-AG 1 zeigt: „Ein Sommernachtstraum“	79
Die Theater-AG 2 zeigt: „Schwimmen lernen – kein Spiel für Prinzen“	83

Die Kunst-Ausstellung 2014	88
„Kindheitsräume – Kindheitsträume“ für die 5c	93
„The weather diaries“ – 8c und 8d im Museum für Angewandte Kunst Schach am Lessing-Gymnasium	96
Herausragende Leistungen beim PANGEA-Mathematikwettbewerb	100
Die Tansania-AG	104
„Jugend schreibt“	106
Lessing-Schüler/innen erfolgreich beim Swim&Run	112
Beim Cross-Country-Lauf 5 Pokale gewonnen!	116
Lessing-Fechter/innen gewinnen die Stadtschulmeisterschaft	118
Sponsorenlauf der Klasse 7a	119
Sprachfahrt der 7. Klassen nach Hastings	120
Studienfahrt des Leistungskurses Geschichte nach Dachau	121
Studienfahrt nach Rom und Kampanien	126
Studienfahrt nach Griechenland	131
Expedition nach Nordthüringen	137
Studienreise in den Iran	146
Aus dem Schularchiv: Das Lessing-Gymnasium vor 100 und 200 Jahren	153
Schulleitung und Fachvorsteher im Schuljahr 2014/15	158
Kollegium und Mitarbeiter im Schuljahr 2014/15	161
Schulelternbeirat im Schuljahr 2014/15	162
Klassen im Schuljahr 2014/15	163
Der Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums Beitrittserklärung	164
Der Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums SEPA-Lastschriftmandat	181
Die Lessing-Nadel	182
Ferienordnung 2014/15 und 2015/16	183

# Aus der Schulchronik 2014

## Januar 2014

- 3. - 14.: Skifreizeit des Lessing-Gymnasiums, die 48. in Niederau, unter Leitung von Ruth Schröfel und Jenning Hein
- 13.: Wiederbeginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien
- 14.: Gesamtkonferenz, dann Fachkonferenzen in Französisch, ev. Religion, kath. Religion, Ethik, Mathematik
- 17.: Berufsberatung der Schüler/innen der Jgst. Q1 durch die Agentur für Arbeit
- 20. - 31.: Betriebspraktikum für die Schüler/innen der Jahrgangsstufe 10
- 20.: Informationstag der Universität für die Schüler/innen der Jahrgangsstufe 12 (Q1)
- 25.: Tag der Schule, Informationssamstag für die Eltern der zukünftigen Sextaner/innen
- 27.: Exkursion des Lk Physik der Jgst. Q3 in das Institut für Schwerionenforschung der TH Darmstadt
- 27.: Zeugnis-Konferenz für die Klassen 5 - 7
- 28.: Zeugnis-Konferenz für die Klassen 8 - 10
- 29.: Wandertag für alle Klassen
- 30.: Verabschiedung von OStR Franzmann
- 31. 3. Std.: Ausgabe der Halbjahreszeugnisse, danach Dienstversammlung zum neuen Halbjahr

## Februar 2014

- 3.: Beratungstag für die Schüler/innen der Jahrgangsstufe 10 (E2)
- 3.: Meldung zur Abiturprüfung
- 3. - 14.: Betriebspraktikum für die Schüler/innen der Jahrgangsstufe 9
- 6.: Frankfurter Schul-Schachturnier „Hibbdebach-Dribbdebach“
- 10.: Europa-Projekt-Tag für die Jahrgangsstufe 11 (Q2), dazu ein Vortrag von Prof. Dr. Freese
- 14. 16.00 - 19.00: Uhr Elternsprechtag
- 25.: Gesamtkonferenz, dann Fachkonferenzen Englisch, Musik, Politik und Wirtschaft,

Erdkunde, Sport

- 27.: Die Lk Geschichte der Jgst. Q1 und Q3 besuchen die Ausstellung „Luftkrieg“ im Institut für Stadtgeschichte

## März 2014

- 3.: Rosenmontag (beweglicher Ferientag)
- 5. 8.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst zu Beginn der Fastenzeit (Aschermittwoch) in St. Ignatius
- 7.: Beginn der Schriftlichen Abiturprüfungen
- 10.: Projekt zum Thema Alkoholprävention für die Jahrgangsstufe 9
- 15. - 22.: Schüleraustausch mit dem Collège Jean Calvin Genf, französischsprachige Schüler/innen aus Genf am Lessing-Gymnasium
- 19.: Gesamtkonferenz, anschließend Fachkonferenzen Deutsch, Latein, Chemie, Kunst
- 28.: DELF-Prüfungen (mündlicher Prüfungsteil)
- 28. 5./6. Std.: Der Geschichtenerzähler Martin Ellrodt trägt Nacherzählungen aus Ovids Metamorphosen vor (für E2 und Q2)
- 29. - 4. 4.: Schüleraustausch mit dem Collège Jean Calvin Genf, Lessing-Schüler/innen in Genf
- 31. - 4. 4.: Tage des projektorientierten Unterrichts, u. a. Projekt zum Drogen- und Cannabis-Missbrauchs für die Jahrgangsstufe 8

## April 2014

- 3.: Exkursion der Klasse 9b nach Bad Nauheim mit Besuch der Synagoge und Führung auf den Spuren von Elvis Presley
- 3.: Sitzung des Schulleiterbeirats
- 4.: Exkursion der Klassen 9a, 9b, 9c, 9d in das Mathematikum in Gießen
- 5.: DELF-Prüfungen (schriftlicher Teil)
- 10.: Schachturnier für Schüler/innen der Klassen 5
- 10.: Gesamtkonferenz, anschließend Fachkonferenzen Griechisch, Geschichte, Philosophie, Biologie, Physik
- 12. - 26.: Studienfahrt mit Schüler/innen der Jgst. 9 und deren Eltern in den Iran

- 14. - 26.: Osterferien
- 28.: Informationsveranstaltung zur Studienzulassung für die Schüler/innen der Jgst. Q4

### **Mai 2014**

- 2.: Führung durch die Nolde-Retrospektive im Städel für Mitglieder des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums und interessierte Eltern
- 6. - 9.: Probenstage für das Große Orchester und den Großen Chor im Schloss Weikersheim
- 7.: Mitgliederversammlung des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums
- 12.: Gesamtkonferenz, anschließend Fachkonferenzen Französisch, ev. Religion, kath. Religion, Ethik, Mathematik
- 16.: Ende der Kursphase 12/2 und 13/2 (Q4), Ausgabe der Zeugnisse, Bekanntgabe der Ergebnisse des Schriftlichen Abiturs
- 16. und 17. 19.30 Uhr: 59. Symphonisches Schulkonzert
- 20. - 28.: Schüleraustausch der Jgst. 9 mit dem Collège Pierre Puget Marseille, Lessing-Schüler/innen in Marseille
- 23.: Abschiedskonzert der Lke Musik der Jgst. 12 und 13 (Q4)
- 24.: Exkursion der Klasse 10a nach Köln, mit Führung durch das römische, frühchristliche und jüdische Köln
- 24.: Ehemaligentreffen der Abiturienten von 1984 (30 Jahre)
- 27.: Praktische Abiturprüfungen im Fach Sport
- 30.: beweglicher Ferientag (Freitag nach Christi Himmelfahrt)

### **Juni 2014**

- 2. - 18.: Mündliche Abiturprüfungen und Präsentationsprüfungen
- 4.: Swim&Run-Wettbewerb des Hessischen Triathlon-Verbandes
- 4./5.: Projekt „Rauchzeichen“ , „Rauchen und Gesundheit“, Durchführung mit Fachkräften der Deutschen Herzstiftung

- 8. - 14.: Sprachfahrt aller 7. Klassen nach Großbritannien (Hastings, London)
- 13.: Stadtmeisterschaften im Fechten, Lessing-Schüler/innen siegen im Einzel- und im Mannschaftswettbewerb
- 18.: Berufsberatung der Agentur für Arbeit für die Schüler/innen der Jgst. Q2
- 19.-21.: Exkursion mit Griechisch-Schüler/innen der Jgst. 8 und 11 nach Thüringen
- 20.: beweglicher Ferientag (Freitag nach Fronleichnam)
- 25.: Fußballturnier für die Oberstufe
- 27. 11.30 Uhr: Verabschiedung der Abiturienten
- 28.: Abiball
- 30.: Schulung künftiger Mentoren für die Unter- und Mittelstufe

### **Juli 2014**

- 2.: Gesamtkonferenz mit Beschlussfassung über das Schulcurriculum
- 9.: Die Griechisch-Schüler/innen der Jgstn. E2, Q2 und Q4 nehmen an den Philhellenia teil
- 10./11.: Medientage Deutsch für die Jgst. 11 (Q2)
- 12.: Exkursion mit Griechisch-Schüler/innen der Jgst. 8 nach Oppenheim und zum Kühkopf
- 15.: Versetzungs- und Zulassungskonferenz
- 17.: Einweihungsfeier für die Denk-Stätte Widerstand
- 20.: 70. Jahrestag des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944
- 21. - 23.: Studienfahrt des Lk Deutsch der Jgst. 11 (Q2) nach Weimar
- 21. - 14.: Studienfahrt der Jgst. 10 (E2) nach Berlin
- 21.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 22.: Sommerkonzert
- 23.: Exkursion der Klasse 9b nach Köln mit Führung durch das römische, frühchristliche und jüdische Köln
- 23./24.: Studienfahrt des Lk Geschichte der Jgst. 11(Q2) nach Dachau

- 24.: Verabschiedung von StR Dr. Scholl
- 25.: Ausgabe der Zeugnisse
- 25.: Fußball-Turnier für die Unter- und Mittelstufe
- 28. - 5. 9. Sommerferien
- 28.- 7.8.: Studienfahrt mit Schüler/innen der Jgst. 9 und deren Eltern nach Usbekistan
- 9. und 10.: Aufführungen von „Schwimmen lernen - kein Spiel für Prinzen“ von K. Frankl durch die Theater-AG der Unter- und Mittelstufe
- 15.: Wandertag für die Klassen 5 - 10
- 15.: Empfang für die Eltern der neuen Sextaner/innen durch den Schulelternbeirats, anschließend Sitzung des Schulelternbeirats
- 16.: Exkursion der Klasse 7d in das Stadtwaldhaus
- 17.: Schachturnier für Schüler/innen der Klassen 6 - 9
- 20. - 1.11.: Herbstferien

## **August 2014** Sommerferien

### **September 2014**

- 3.: Schriftliche Nachprüfungen
- 4.: Mündliche Nachprüfungen
- 5.: Gesamtkonferenz zu Beginn des Schuljahres 2014/15
- 8.: Wiederbeginn des Unterrichts, 1./2. Std. beim Klassenlehrer, danach nach Plan
- 9. 8.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst in St. Katharinen zu Beginn des neuen Schuljahres
- 9. 10.00 Uhr: Begrüßung der neuen Sextaner/innen in der Aula
- 12.: Einführender Elternabend für die Eltern der neuen Sextaner/innen
- 24.: Tennis-Stadtmeisterschaften, die Mannschaften des Lessing-Gymnasiums erzielen gute Platzierungen, die gemischte Mannschaft W II wird Stadtmeister
- 27.: Ehemaligentreffen der Abiturienten von 1994 (20 Jahre)
- 29. - 3.10.: Klassenfahrt der Klassen 6a, 6b, 6c und 6d nach Pottenstein
- 30.: Die Klassen 5a und 5c besuchen die Kinder-Uni der Universität Frankfurt

### **Oktober 2014**

- 2. und 6.: Aufführungen von „Ein Sommernachtstraum“ frei nach Shakespeare durch die Theater-AG der Oberstufe
- 8.: Cross-Country-Lauf, Lessing-Schüler/innen gewinnen 5 von 8 Wettbewerbe
- 8. - 17.: Studienfahrt der Jgst. 11 (Q2) nach Griechenland
- 9. - 17.: Studienfahrt der Jgst. 11 (Q2) nach Italien (Rom, Sorrent)

### **November 2014**

- 5.: Methodentraining der Klassen 5a, 5b, 5c, 5d, 5e zum Thema Kommunikation
- 10.: Fachkonferenz Sport
- 12.: Exkursion der Klassen 7a, 7b, 7c, 7d nach Trier
- 19.: 19.30 Uhr: Informationsabend für Eltern von Grundschulkindern über das Lessing-Gymnasium
- 21. - 29.: Schüleraustausch mit dem Collège Pierre Puget Marseille, Schüler/innen aus Marseille am Lessing-Gymnasium
- 21. und 22.: Schulkonzert
- 24.: Gesprächskonzert mit dem Pianisten Kit Armstrong

### **Dezember 2014**

- 1.: Ökumenischer Gottesdienst zu Beginn der Adventszeit in St. Katharinen
- 2. Vorlesewettbewerb für die Schüler/innen der 6. Klassen
- 4.: Hessischer Mathematik-Wettbewerb für alle Schüler/innen der 8. Klassen
- 10.: 19.30 Uhr: Informationsabend für Eltern von Grundschulkindern über das Lessing-Gymnasium
- 15.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 16.: Adventskonzert
- 22. - 10.1.2015 Weihnachtsferien

## Bericht des Direktors

Das Jahrbuch für das Jahr 2014 eröffnet Ihnen wieder einen Blick auf die vielfältigen Aktivitäten in der Schulgemeinde, die dank des intensiven Engagements von Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrerinnen und Lehrern möglich geworden sind. Im Laufe eines Jahres finden sich dadurch viele kleine und große Höhepunkte, die nicht nur die erbrachten Leistungen dokumentieren, sondern der gemeinsamen Arbeit immer wieder neuen Schwung geben.

Das Jahr weist eine feste Struktur auf. Es beginnt mit der Skifahrt nach Niederau, auf der im Jahr 2014 wieder etwas mehr als 200 Schülerinnen und Schüler aus allen Jahrgangsstufen teilnahmen. Ich danke allen Betreuerinnen und Betreuern sowie den Skilehrerinnen und Skilehrern – alle aus dem Kreis von Eltern und ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die durch ihr besonderes Engagement den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern eine unvergessliche Zeit ermöglicht haben. Ähnlich wie bei den Studienfahrten stellt sich bei der Fahrt nach Niederau das Problem zunehmender Preiserhöhungen. Es ist allen Beteiligten zu wünschen, dass trotz der damit verbundenen Steigerungen des Teilnehmerpreises die grundsätzliche Finanzierbarkeit dieser Fahrt durch viele Schülerinnen und Schüler auch in Zukunft erhalten werden kann.

Vor den Osterferien fanden die schriftlichen Abiturprüfungen, im Juni die mündlichen Abiturprüfungen statt. Mit 159 Abiturientinnen und Abiturienten war diese Abiturprüfung für alle Beteiligten eine besondere Herausforderung. G9- und G8-Schüler legten in diesem Doppeljahrgang die Abiturprüfung ab. Zu den Herausforderungen in diesem Doppeljahrgang gehörte die große Zahl von Prüflingen in einzelnen Fächern. So wurden die schriftlichen Prüfungen im Fach Mathematik in der Aula geschrieben, während der Korrekturphase des schriftlichen Abiturs und auch während der Tage der mündlichen Prüfungen fanden Tage projektorientierten Lernens für alle Schülerinnen und Schüler statt, um den Prüferinnen und Prüfern für die Korrekturarbeiten und die Durchführung der mündlichen Prüfungen hinreichend Zeit zu verschaffen.

Allen Abiturientinnen und Abiturienten darf ich zu Ihrer Leistung ganz herzlich gratulieren und wünsche Ihnen, dass sie im Studium und im Beruf ihren Weg finden. Neben den herausragenden Einzelleistungen (sechsmal der Notendurchschnitt von 1,0, insgesamt 58 mit einer 1 vor dem Komma) ist der von allen Abiturientinnen und Abiturienten gemeinsam erreichte Notendurchschnitt von 2,25 wieder deutlich über dem Gesamtnotendurchschnitt des Landes Hessen.

Mit dieser Abiturprüfung hat auch der erste G8-Jahrgang die Abiturprüfung abgelegt. Mit Blick auf die in Öffentlichkeit und in der Schule sehr intensiv geführte Diskussion um die Tauglichkeit des um ein Jahr verkürzten gymnasialen Bildungsgangs waren die vor allem von den „G8-Schülerinnen und Schülern“ erreichten Ergebnisse nicht nur mit großer Spannung erwartet worden, sondern für die Gesamtbewertung dieses Bildungsganges an der Schule äußerst aufschlussreich. Das hier erreichte Ergebnis bestätigte viele in der Schulgemeinde in ihrer Ansicht, bei diesem um ein Jahr verkürztem Bildungsgang bleiben zu sollen.

Anfang Mai und im November fanden die beiden großen Schulkonzerte statt, In beiden Konzerten beeindruckten die Schülerinnen und Schüler durch die hohe Qualität der musikalischen Darbietung sowohl in den Ensembles wie auch in den Solokonzerten. Hörbar und sichtbar war die Freude am gemeinsamen Musizieren. Die besondere Bedeutung dieses gemeinsamen Musizierens an der Schule wird durch die in den letzten Jahren sehr gewachsenen Teilnehmerzahlen, die sich in der Größe der drei Orchester und der Chöre niederschlagen, unterstrichen. In allen Ensembles musizieren etwa 540 Schülerinnen und Schüler gemeinsam, sicher auch ein Beleg dafür, dass nicht zwingend der um ein Jahr verkürzte gymnasiale Bildungsgang für den öffentlich beklagten Rückgang musikalischer oder sport-

licher Aktivitäten verantwortlich gemacht werden kann. Für die Breite und die Qualität des gemeinsamen Musizierens hat die Schule zurecht für die nächsten vier Jahr wieder durch das Hessische Kultusministerium das Zertifikat „Schule mit Schwerpunkt Musik“ verliehen bekommen.

Ich danke hier allen Mitwirkenden, Schülerinnen und Schülern und den Lehrerinnen und Lehrern der Fachschaft Musik für die geleistete Arbeit. Ich danke auch den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern, die sich von den künstlerischen Darbietungen aller Mitwirkenden begeistern ließen. Es gehört zur guten Tradition an unserer Schule, die Arbeit von Schülerinnen und Schülern und der Lehrerinnen und Lehrer durch einen aufmerksamen Besuch dieser Veranstaltungen zu würdigen und zu schätzen.

Eine bedeutsame Erweiterung fand die Theaterarbeit der Schule. Für die Jahrgangsstufen der Unterstufe konnte eine zweite Arbeitsgemeinschaft eingerichtet werden, so dass für die Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Jahrgangsstufen die Möglichkeit besteht, entsprechend ihrem Alter und damit verbunden ihrem Ausdrucksvermögen für sie herausfordernd Theater zu spielen. Die Theater-AG unter Leitung von Frau Kuntz begeisterte die Zuschauerinnen und Zuschauer mit einer Bearbeitung von Shakespeares „Sommernachtstraum“, die Theater-AG der Unterstufe unter Leitung von Frau

Sennert mit „Schwimmen lernen – kein Spiel für Prinzen“.

Mit Herrn Franzmann und Herrn Dr. Scholl sind am Ende des Schuljahres 2013/14 zwei weitere Kollegen in den Ruhestand getreten, die über viele Jahre hinweg das Lessing-Gymnasium mit gestaltet und geprägt haben. Ich danke den beiden für die der Schule beständig geleisteten Dienste und wünsche Ihnen für den neuen Abschnitt alles Gute.

Die stellvertretende Schulleiterin, Frau Schmitt, hat mit den Osterferien 2014 die Schule wieder verlassen und ist in gleicher Funktion an eine andere Schule gewechselt. Für die Organisation und Gestaltung des täglichen Schulbetriebes ließen sich mit Frau Thorn-Spätling, Herrn Gabriel, Herrn König und Herrn Dr. Köhler aus dem Kollegium heraus Mitarbeiter gewinnen, die sich schnell und umfassend eingearbeitet haben, sehr gut im Team zusammenarbeiteten und so einen gut gestalteten Ablauf des täglichen Schulbetriebes mit allen Herausforderungen ermöglichten. Für dieses besondere Engagement danke ich der Kollegin und den drei Kollegen ganz herzlich. Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass im laufenden Schuljahr die Stellen des Studienleiters und des stellvertretenden Schulleiters wieder besetzt sind. Die Lehrerzuweisung für das Schuljahr 2014/2015 mit insgesamt 104% für die Grundversorgung ermöglicht der Schule einen deutlich größeren Spielraum bei der Gestaltung der

Unterrichtsversorgung in den einzelnen Jahrgangsstufen. Wie in den letzten beiden Jahren ist wieder versucht worden, durch kleinere Lerngruppen in den dritten Fremdsprachen Französisch und Griechisch ab der Jahrgangsstufe 8 vor allem für die Schülerinnen und Schüler die Arbeit zu erleichtern. In gleicher Weise wurden die verpflichtenden Kurse in den beiden letzten Jahren der gymnasialen Oberstufe und auch Leistungskurse in einzelnen Fächern bewusst kleiner gehalten, um Schülerinnen und Schülern einen guten Lernweg hin zum Abitur zu ermöglichen. Es ist zu hoffen, dass das Land Hessen diese großzügige Lehrerzuweisung an die Schulen beibehalten kann und wird.

Die Studienfahrten der Oberprima (in der neuen Zählweise Q3/Q4) nach Italien und Griechenland ermöglichten den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern unter der Leitung der sie begleitenden Lehrerinnen und Lehrer wieder ein intensives Bildungserlebnis. Diese Fahrten sind möglich geworden durch großzügige Spenden aus der Elternschaft. Dafür danke ich allen ganz herzlich.

Ein Höhepunkt ganz besonderer Art war am 16. Juli die Einweihung der Denk-Stätte Widerstand anlässlich der siebzigsten Wiederkehr des Attentats vom 20. Juli 1944 auf Hitler. In einer akademischen Feier in der Aula zeigten die verschiedenen Beiträge eine sehr differenzierte Sicht auf die am Attentat beteiligten Personen und besonders auf die drei ehemali-

gen Schüler. Ein Podiumsgespräch unter Leitung von Frau Dr. Antje Vollmer, von 1994 bis 2005 Vizepräsidentin des deutschen Bundestages und Autorin u.a. des Buches „Staufenberg's Gefährten. Das Schicksal der unbekanntesten Verschwörer“, mit Mitgliedern der Familien von Hofacker, Stülpnagel und Klausung brachte den Schülerinnen und Schülern die Annäherung und die Auseinandersetzung mit den beteiligten Personen im Familienkreis näher. Der Vortrag von Professor Cornelißen zeigte die vor allem in der medialen Vermittlung vorherrschenden und prägenden, den handelnden Personen nicht immer gerecht werdenden Bilder und Vorstellungen. Die besondere Konzeption dieser Denkstätte – in der Veranstaltung von Schülerinnen und Schülern der Arbeitsgemeinschaft und Frau Jahr-Härtelt vorgestellt – soll die eigenständige Auseinandersetzung und die eigene Urteilsbildung ermöglichen. Wesentlicher Bestandteil der Denkstätte sind deswegen vielfältige Arbeitsmaterialien, die im Unterricht und für die eigene Beschäftigung die Auseinandersetzung mit allen damit verbundenen Themenkomplexen ermöglichen und gestatten. Die Ausgestaltung und die Nutzung dieser Denkstätte in der Arbeit der Schule geht deswegen weit über den Gedenktag hinaus und leistet so einen wertvollen Beitrag zur Erziehungsarbeit der Schule. Diese und viele andere Aktivitäten, die in dieser Einführung nur angedeu-

tet werden können (sportliche Aktivitäten, die Kultur-AG, Studienfahrten zu besonderen Orten, Besuch außerschulischer Lernorte), prägen das Schulleben in ganz besonderer Weise und eröffnen vielfältige Erfahrungen und Prägungen in der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule. Allen diesen Aktivitäten gemeinsam ist der Dienst an den Schülerinnen und Schülern, das Bemühen, den Begriff „Lebensraum Schule“ mit vielfältigen Inhalten, die weit über das schulische Lernen hinausgehen, zu füllen.

Ein solches Jahrbuch ist nur möglich, wenn viele Mitglieder der Schulgemeinde Beiträge schreiben, dafür herzlichen Dank. Es gibt aber – bis das Buch erscheinen kann – noch viel zu tun. Ich danke ganz besonders Herrn Capellmann und Herrn Mayer für das Bearbeiten und Redigieren der Beiträge, für die Bereitstellung von Material. Frau Klause danke ich für die vielen „kleinen“ Arbeiten, die notwendig sind, um ein solches Büchlein dann auch drucken zu können.

Dass das Jahrbuch 2014 erscheinen kann, ist dem Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums zu verdanken, der wie immer die Druckkosten übernimmt und damit nicht nur seinen Mitgliedern, sondern der gesamten Schulgemeinde einen besonderen Einblick in die Arbeit der Schulgemeinde ermöglicht.

Ihnen als Leserin oder Leser wünsche ich eine vergnügliche, anregende und nachdenkliche Lektüre.

*Rupert Frankerl (Schulleiter)*

## Bericht des Vorstands des Schulelternbeirats

2014 begann mit einem beispielhaften Engagement der ganzen Schulgemeinde. Der Tag der Offenen Tür, zum ersten Mal im neuen Klassentrakt, bot neben dem Unterricht ein vielfältiges Programm: In Präsentationen, Info-Ständen, Proben, Ausstellungen, Führungen und „Aktionsräumen“ zeigten Lehrer- und Schülerschaft das Lessing-Gymnasium als lebendige, phantasievolle Schule, und die Eltern machten das – von Kirsten Schwartzkopff und Annette Oboth in bewährter Weise organisierte – „Elterncafé“ zu einem gemütlichen, vielbesuchten Treffpunkt für Gespräche und Informationsaustausch in ungezwungener Atmosphäre.

Diesen Auftakt empfanden wir als bezeichnend für unsere Schule, und er gab auch für 2014 die Richtung vor: Das aktive Zusammenwirken aller Gruppen, die zur Schulgemeinde zählen, ist ein entscheidender Faktor, damit sich die Schule als ein attraktives, erstklassiges humanistisches Gymnasium in unserer schnelllebigen Welt behauptet und weiterentwickelt.

In puncto Attraktivität und Weiterentwicklung ist aus unserer Sicht im letzten Schuljahr einiges geschehen. Die terminliche Entzerrung, Koordination und frühe Bekanntgabe der schriftlichen Arbeiten in allen Klassen wird von Schülerinnen, Schülern und Eltern als ein wichtiger Beitrag zur Erleichterung des Alltags wahrgenommen. Die neu eingeführte individuelle Lernberatung ist ein auf Nachhaltigkeit ausgerichtetes großartiges Angebot an alle

Klassenstufen und ein wichtiger Baustein im Förderkonzept der Schule. Auch das Angebot der Nachmittags-/Hausaufgabenbetreuung für die Klassen 5 und 6 im Sinne einer Ganztagschule des Profils 1 wurde weiterentwickelt, z.B. durch die Vernetzung mit dem Kollegium. Wir begrüßen die Fortsetzung der England-Sprachreise der siebten Klassen und unterstützen die geplante Aufnahme in das Lessing-Fahrtenkonzept. Für ihr besonderes Engagement in diesen und vielen anderen Projekten, die für die Schulentwicklung essentiell sind, danken wir allen beteiligten Lehrerinnen und Lehrern im Namen der Elternschaft von Herzen.

Der Schulelternbeirat erwies sich auch 2014 wieder als diskussionsfreudiges, zupackendes und effizientes Gremium, in dessen Sitzungen die Klassen und Stufen des Lessing immer nahezu vollzählig vertreten sind, was wir als Vorstand keineswegs als selbstverständlich ansehen und deshalb sehr zu schätzen wissen. Der SEB-Vorstand versteht seine Aufgabe im Wesentlichen in drei Punkten: Mitwirken an dem, was die Schulgemeinde bewegt, die Vertretung von Interessen der Eltern gegenüber Schule und Schulleitung und die Vertretung und Beförderung der Interessen des Lessing-Gymnasiums nach außen. Die meisten „unserer“ Themen haben natürlich mehr als eine dieser drei Ebenen berührt.

In der ersten Jahreshälfte bereiteten uns zwei Themen akute Sorgen, sie zeigen die ganze Bandbreite unserer Aktivitä-

ten: Die hessische Schulpolitik und die „Niederau-Krise“:

### **Die hessische Schulpolitik**

Die Entwicklungen in der Schulpolitik zu Jahresbeginn, die rasante Rückkehr vieler Gymnasien zu G9 (in Frankfurt bereits damals 12 von 16) und die Darstellung in der Presse gaben uns Anlass zur Sorge, dass sich das Kultusministerium auf die schwierige Organisation und Unterstützung dieses Wechsel-Prozesses konzentrieren und ein zentrales, vielfach versprochenes schulpolitisches Vorhaben aus den Augen verlieren würde, nämlich die Weiterentwicklung und Verbesserung von G8. Da die Mehrheit der hessischen Gymnasiasten auch nach einem Wechsel ihrer Schule unter G8-Bedingungen Abitur machen wird, war und ist dieses Thema von übergeordneter Relevanz, besonders wichtig aber für Schulen, die wie das Lessing entschieden hatten, vorerst keinen Antrag auf einen Wechsel zu stellen. (Siehe dazu im Jahresbericht 2013 den „Bericht der Steuergruppe“.) Der SEB-Vorstand initiierte deshalb einen gemeinsamen Brief der drei Frankfurter G8-Gymnasien Lessing, Carl-Schurz und Gagern an Kultusminister Lorz, dem ein Treffen mit dem Minister und seinen Referenten sowie ein weiteres Gespräch folgten. Darin ging es u.a. konkret um folgende Punkte:

- das Bekenntnis der Politik zum Fortbestand von G8 als einem gleichwertigen gymnasialen Bildungsgang und die Einlösung des Versprechens der Weiterverbesserung
- die für diese Verbesserung u.a. erforderliche Verstärkung der für G8 vorgesehenen zusätzlichen Lehrerzuweisung

- die Überprüfung der in Frankfurt durch den Mangel an Gymnasiumsplätzen praktizierten sogenannten „Schülerlenkung“ mit dem Ziel, im Sinne des Schulfriedens und der konzentrierten Weiterarbeit den G8-Schulen möglichst nur solche Schüler/innen zuzuweisen, deren Eltern G8 und die speziellen Profile der Schulen auch wünschen.
- mehr Gestaltungsfreiheit im Schulcurriculum
- Garantie des Lehrmaterials
- Flexibilisierung

Der Minister sagte zu, die Bedingungen für die Weiterverbesserung zu schaffen bzw. zu erhalten und dieses Ziel nachhaltig zu unterstützen. Im Zuge dieser Aktivitäten gab es auch ein Interview in der Rhein-Main-Zeitung der FAZ.

### **Niederau**

Das Gerücht, die traditionsreiche, aus der Schulgemeinde für die Schulgemeinde privat organisierte Skifreizeit Niederau könnte kurz vor ihrem 50. Jubiläum aus organisatorischen und finanziellen Gründen eingestellt werden, sorgte in den ersten Monaten des Jahres für einige Unruhe in der Schulgemeinde, auch unter überzeugten Nichtskifahrern. In einer gemeinsamen Anstrengung von Schulleitung, Bund der Freunde, alten und neuen Aktiven, passionierten Niederauern und SEB-Vorstand gelang es, die Skifreizeit durch die Neuausrichtung des Trägervereins auf eine langfristig tragfähige Grundlage zu stellen, so dass die Fahrt 2015 in bewährter Weise stattfinden konnte und für die Zukunft gesichert ist.

Ein Dauerthema, das diesen SEB-Vorstand wie schon seine Vorgänger seit Jahren beschäftigt, ist und bleibt:

## **Die Sanierung**

Im September 2013 erfuhr die Schulgemeinde mehr oder weniger en passant, aus ihrer Rede zur Einweihung des Klassentrakts, von Schuldezernentin Sorge, dass es vor der 500-Jahrfeier 2020 sicher nichts wird mit der - über Jahre öffentlich und in persönlichen Gesprächen mit Amtsvertretern und Stadtpolitikern immer wieder zugesagten - Sanierung und Erweiterung des Haupttrakts und also auch nichts mit einem angemessenen Lehrerzimmer, einer größeren Mensa und einer eigenen Bibliothek. Deshalb hat sich der SEB-Vorstand darauf konzentriert, dass wenigstens endlich die Grundlage für eine provisorische Bibliothek geschaffen wird. Doch selbst etwas vermeintlich Simples wie die (lange geplante, schon für 2013 vorgesehene und mit Blick auf die Gesamtsanierung von der Stadt immer wieder verschobene) Renovierung des Klausorraums bedarf heftiger Bemühungen. Im September 2014 war es endlich so weit. Dank einer Möbelspende von JP Morgan konnte der frisch gestrichene und beleuchtete Klausorraum zudem so eingerichtet werden, dass er – neben seinen anderen Nutzungsarten (Probenraum, Sitzungssaal, Oberstufenarbeitsstätte) – bald auch als Bibliothek dienen wird.

Der lamentable Zustand der Toiletten ist nicht bis 2020 hinzunehmen. Schulleitung und SEB-Vorstand arbeiten mit Nachdruck daran, dass eine Zwischensanierung stattfindet, die dem Umstand Rechnung

zu tragen hat, dass die ursprünglich auf drei Züge ausgerichtete Infrastruktur des Lessing durch die tatsächliche Schülerzahl völlig überlastet ist.

Es gibt allerdings auch Dauerthemen, mit denen sich der SEB-Vorstand ausgesprochen gern befasst:

## **Lessing Communitas**

Die Communitas ist eine von unseren Vorgängern vor 8 Jahren initiierte und von Vertrauenslehrer Jörg Baierschmitt geleitete kleine Task Force aus Mitgliedern der SV, des Beratungsteams, der Schulleitung, des SEB-Vorstand und allen interessierten Eltern, die jenseits der formellen Gremien Themen der Schule in vertraulichem Rahmen diskutiert und voranbringt. 2014 war das Jahr der „Digitalen Helden“: Das Pilotprojekt, an dem unsere Schule als eine von 5 Schulen in Frankfurt und einziges Gymnasium teilnimmt, hat sich inzwischen verstetigt und wurde 2014 mit dem „Bürgerpreis der Stadt Frankfurt“ ausgezeichnet. Ein zentrales Thema des SEB in der Communitas bleibt die Kommunikation innerhalb der Schulgemeinde: der Umgang miteinander, das Verhältnis Schüler-Lehrer, Eltern-Lehrer. Dazu gehört z.B. die praktische Verankerung des Lessing-Codex, der von Vertretern aller Gruppen der Schulgemeinde unterschrieben wurde und nun allen Lessing-Neuen (ob lehrend oder lernend) zur Lektüre und schriftlichen Bekräftigung mitgegeben wird. Die Originale sind inzwischen mithilfe der SEB-Kasse in Leder zu einem Buch gebunden, das durch die Unterschriften der neuen Klassen und Lehrkräfte stets erweitert wird.

## **SEB-Kasse**

Unser Lessing-Jahresbericht 2013 schloss in seinem Ausblick auf 2014 mit der Ankündigung eines großen Vorhabens: der dauerhaften Errichtung der „Denk-Stätte Widerstand“ im zweiten Stock unserer Schule. Die Umsetzung dieses Vorhabens wurde, neben bedeutenden Beiträgen einzelner Stiftungen, die den wichtigen Beitrag zur Auseinandersetzung mit politischen, geschichtlichen und ethischen Aspekten würdigten, wesentlich durch die Spenden aus der Elternschaft ermöglicht. Außerdem veranschaulichte sie die große Bedeutung, die die SEB-Kasse als Zwischenfinanzierer für die Realisierung von Vorhaben hat, indem sie die Einhaltung von Zeitrahmen ermöglicht. Ein zweiter Schwerpunkt der SEB-Ausgaben war die erstmalige Erneuerung der Fechtausrüstung. Sie war für die Erfüllung der Sicherheitsbestimmungen erforderlich geworden und dient sowohl der AG als auch dem Sportprogramm in der Oberstufe. Die Kosten teilte sich der SEB mit dem Bund der Freunde. Die SEB-Kasse unterstützt darüber hinaus immer auch eine Vielzahl von Anlässen und Anschaffungen, die eine große Bedeutung für den Schulalltag haben: Schülerinitiativen, im Schulbudget nicht vorgesehenes Material für die Fachschaften, Schulveranstaltungen, Communitas-Projekte, Schüleraustausch und Ähnliches. Dazu gehört auch die selbstverständliche Aufgabe sicherzustellen, dass kein Kind von Klassenreisen oder Studienfahrten aus finanziellen Gründen ausgeschlossen ist.

## **Besondere Ereignisse**

Auch im Jahr 2014 gab es wieder eine Fülle beeindruckender Erfolge und Veranstal-

tungen, wie sie das Lessing-Gymnasium auszeichnen: Stadtschulmeister im Fechten und fünf Pokale beim Cross-Country-Lauf, Konzerte, Theater-Aufführungen, Vorträge und Vieles mehr. Zwei besonders bewegende Ereignisse möchten wir exemplarisch herausgreifen:

-Das Symphonische Schulkonzert mit der Verabschiedung von 72 (ZWEIUNDSIEBZIG!) Abiturienten aus Großem Chor und Großem Orchester am 17. Mai.

2014 hat der Doppeljahrgang Abitur gemacht, über 150 letzte G9er und erste G8er, die in den zwei Jahren der Q-Phase gemeinsam zum Abitur geführt worden waren: ein Kraftakt des Kollegiums und eine große Leistung der Schülerinnen und Schüler. Nach einem bejubelten Konzert, das sich in seinem Programm die ganze Stimmenstärke von Chor und Orchester zunutze machte, musste die traditionelle Übergabe von Stimmgabel und Blumenstrauß durch Chor-/Orchesterleiter bzw. SEB-Vorstand einer ausgefeilten Choreographie folgen, um nicht drei Stunden zu dauern oder im Chaos zu versinken. Ein anrührender Abschied, in dem sich die ganze Stärke dieses Abi-Jahrgangs im einfachen wie übertragenen Sinn beispielhaft zeigte.

-Die feierliche Einweihung der „Denk-Stätte Widerstand“ am 16. Juli aus Anlass des 70. Jahrestags des Attentats auf Adolf Hitler vom 20.7.44.

Fünf Jahre hatte die Geschichts-AG „Widerstand“ unter Leitung von Elisabeth Jahr-Härtelt an Konzept und Gestaltung der Denk-Stätte gearbeitet, die ein Ort der tätigen Auseinandersetzung mit dem komplexen Thema Widerstand sein soll:

„Der Besucher ist aufgefordert, selbst zu forschen und zu hinterfragen, Quellen zu lesen und zu reflektieren“. Im Zentrum der Einweihungsfeier in der Aula stand ein von Antje Vollmer geleitetes Podiumsgespräch mit Nachfahren der drei Lessing-Abiturienten Karl Heinrich v. Stülpnagel (Abi 1904), Caesar v. Hofacker (1914) und Friedrich Karl Klausung (1938), die zum Kreis um Stauffenberg gehört und ihr Engagement gegen Hitler mit dem Leben bezahlt hatten. Besonders eindrücklich war auch der differenzierte und durchdachte Beitrag der sieben Mitglieder der Geschichts-AG, die in Zitaten und Statements ihre Gedanken zum Thema Widerstand und Zivilcourage vortrugen.

### **SEB-Vorstandswahlen**

Bei den alle zwei Jahre stattfindenden Wahlen im Oktober wurde der bisher dreiköpfige Vorstand bestätigt und hat durch die neu gewählten Beisitzer Irmgard Bünger und Andreas Benckendorff willkommene Verstärkung erfahren.

### **Ausblick**

Für das Jahr 2015 hat sich der SEB-Vorstand u.a. zum Ziel gesetzt,

- den Bibliotheksbetrieb zu starten
- die Toilettensanierung voranzubringen
- dazu beizutragen, dass der Lernalltag unter G8 durch schulinterne Maßnahmen weiter verbessert wird

-die Verbesserung des allgemeinen Schulalltags zu unterstützen: (Stichwort Kantine, Raumkonzept, Schulhof u.a.)

-sich dafür einzusetzen, dass das Kultusministerium seine Zusagen zur Verbesserung von G8 als Bildungsgang einhält

-die Sanierung des Haupttrakts aktiv weiterzuverfolgen

Bei allen unseren Aktivitäten sind wir angewiesen auf vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit, schnelle, unkomplizierte Kommunikation, offenen Informationsfluss, konstruktiven Gedankenaustausch, auf die Bereitschaft zum spontanen Einsatz und manche bewährte Schützenhilfe. Deshalb schließt unser Bericht auch 2014 mit einem herzlichen Dank an die Schulleitung, das Lehrerkollegium, die engagierten Mitglieder der SV und das Schulsprecher-Team, an den web-Administrator, an die Mitarbeiterinnen des Schulsekretariats, die Pächterin der Kantine, den Hausmeister und schließlich an die Aktiven aus der Elternschaft.

Das gemeinschaftliche Engagement, sind wir überzeugt, bringt die Schule voran.

*Martin Wiesmann (Vorsitzender)*

*Annette Reschke (Stellvertreterin)*

*Janine Schellhorn (Schatzmeisterin)*

*Irmgard Bünger (Beisitzerin)*

*Andreas Benckendorff (Beisitzer)*

## „Wir wollen das Potenzial von G8 ausschöpfen“

Ganz Hessen wechselt zu G9, nur das Lessing-Gymnasium nicht, ließe sich etwas zugespitzt sagen. Richtig ist, dass die Schule im Westend zur Minderheit gehört, die dem Trend zur längeren Gymnasialzeit widersteht. Der Elternbeirat erklärt, warum.

### *Fühlen Sie sich auf verlorenem Posten?*

MARTIN WIESMANN: Es wird in der öffentlichen Diskussion momentan vergessen, dass es gelingende Beispiele von G8 gibt. Man hat den Eindruck, dass 80 Prozent für G9 sind, und dann gibt es noch den Rest Verlorener. Aber dieses Bild nuanciert sich deutlich, wenn man sich konkrete Schulen anschaut.

### *Zum Beispiel das Lessing-Gymnasium?*

WIESMANN: Auch bei uns gab es eine Wechseldebatte. Deshalb haben wir im März 2013 eine Umfrage unter den Eltern gemacht. Es sollte aber nicht einfach nur für G8 oder G9 gestimmt werden. Wir wollten erfahren, wie der Status quo eingeschätzt wird. Wer unzufrieden war, sollte sagen, warum und was geändert und verbessert werden soll. 230 Eltern haben mitgemacht, das halte ich angesichts des aufwendigen Fragebogens für eine sehr hohe Beteiligung.

### *Was haben die Eltern geschrieben?*

WIESMANN: Viele sagten, wenn sie es sich aussuchen könnten, wenn es

nicht die Lasten der Umstellung gäbe, hätten sie gerne wieder G9. Aber eine Mehrheit hielt eine Veränderung im bestehenden System für möglich und vorzugswürdig.

ANNETTE RESCHKE: Ein wichtiger Kritikpunkt war die Ballung von Belastung. Viele Eltern haben bemängelt, dass zu bestimmten Zeiten, etwa in den vier Wochen vor den Weihnachtsferien, in allen Fächern Klausuren geschrieben wurden. Das ist dann nicht zu schaffen und vergällt Schülern, Eltern und Lehrern die Schule.

### *Hat sich daran etwas geändert?*

WIESMANN: Seit diesem Schuljahr gibt es in allen Stufen eine für das gesamte Halbjahr im Voraus koordinierte Terminplanung. Die Klassenlehrer sprechen mit den Fachlehrern ab, wann Arbeiten geschrieben werden. Das verlangt dem Kollegium viel ab, aber der Effekt ist sehr positiv.

*Mit solchen schrittweisen Verbesserungen wollen sich die Eltern an vielen anderen Schulen nicht aufhalten. Sie wollen zurück zu G9.*

WIESMANN: G8 wird fälschlicherweise als Turbo-Abitur diskreditiert. Richtig ist: Die Dichte des Lernstoffs fordert eine größere Disziplin ab. Aber die Frage ist, wie man produktiv damit umgeht. So, dass auch schwächere Schüler es schaffen können. Bei uns gibt es zum Beispiel seit kurzem ein Förderkonzept mit dem Kern Lernberatung, eine Art Coaching für Schüler.

*Wäre es nicht besser, auf das Coaching zu verzichten und einfach ein Jahr länger zum Lernen zu lassen?*



**Haben Eltern befragt:** *Martin Wiesmann und Annette Reschke* Fotos Slesiona, Bergmann

**WIESMANN:** Uns ist die Weiterentwicklung von Eigeninitiative und individuellen Lernwegen wichtig. Weder G8 noch G9 sind Zauberformeln, die Lernerfolg garantieren können. Die Frage ist doch, was mit der zusätzlichen Zeit

geschieht. In der Realität wird G9 an den meisten Schulen einfach eine Entschleunigung bringen, die nicht per se und für alle etwas Gutes ist. Die Schulen müssen weiterhin am Nachmittag etwas anbieten, weil man die Kinder nicht nach Hause schicken kann. Angeblich soll es eine hochpädagogische Betreuung geben. Was heißt das? Bei uns gibt es am Nachmittag einen sehr guten Unterricht. Hausaufgabenbetreuung und freiwillige AGs sind sinnvolle Ergänzungen, aber nicht das „Kernprogramm“.

**RESCHKE:** Im intensiven Lernen liegt eine Chance. Die grundsätzliche Lernbereitschaft der Schüler muss angesprochen und genutzt werden. Wir sind ein altsprachliches Gymnasium und fangen deshalb mit Latein an, zugleich gibt es bereits ab der fünften Klasse Englisch als zweite Fremdsprache. Das ist sinnvoll, weil die Kinder in der Grundschule



**Intensives Lernen:** Am Lessing-Gymnasium wird von der fünften Klasse an Latein und Englisch unterrichtet.

Foto Worgge Bergmann

oder zu Hause schon Englisch gelernt haben und daran bei uns angeknüpft wird. Es ist allerdings ein Märchen, dass in G8 schon Fünftklässler bis weit in den Nachmittag hinein Schule haben. Tatsächlich beträgt der Unterschied zwischen G8 und G9 in den Klassen 5 und 6 zwei Wochenstunden.

*Man könnte statt acht auch neun Jahre intensiv lernen.*

RESCHKE: Das ist doch ein frommer Wunsch. Bei einer Umstellung auf G9 wird nicht an ein intensives G8 ein weiteres intensives Jahr drangehängt. Die Stunden werden nur über eine längere Zeit gestreckt. G8-Schüler haben in fünf Jahren Unter- und Mittelstufe 165 Wochenstunden, G9-Schüler in sechs Jahren 179 Wochenstunden. Das ist in der Summe kein großer Unterschied.

*Ist die Entscheidung für G8 endgültig?*

RESCHKE: Die Lehrer haben sich auf der Gesamtkonferenz, auch unter Berücksichtigung unserer Umfrage, dafür ausgesprochen, kein Konzept für G9 zu erarbeiten. Es gibt keine Mehrheit für einen Systemwechsel. Wir sind froh, dass wir am Lessing in Ruhe und fokussiert an weiteren Verbesserungen arbeiten können. Wir wollen das Potential von G8 ausschöpfen.

*Aber was passiert, wenn die Schüler ausbleiben? Das Lessing-Gymnasium hat einen hervorragenden Ruf, aber die Eltern schicken ihre Kinder lieber auf G9-Schulen. Trotz des allgemeinen Gymnasialtrends lag die Zahl der Erstwünsche zum nächsten Schuljahr um fast ein Drittel unter der Kapazität.*

RESCHKE: Das klingt so, als hätte es ein Drittel weniger Anmeldungen als sonst gegeben. Das stimmt nicht. Mit 100 Erstanmeldungen hätten wir wie bisher vierzügig fahren können. Dieses Jahr macht jedoch der Doppeljahrgang Abitur, so dass im neurenovierten Klassentrakt ab nächstem Schuljahr Räum-

lichkeiten frei werden und wir ausnahmsweise eine zusätzliche 5. Klasse bilden können, um die Platznot in Frankfurt zu lindern.

WIESMANN: Das sollte aber aus unserer Sicht eine Ausnahme bleiben, denn noch fehlt der Schule die gerade für untere Klassen notwendige Ausstattung dazu, unsere Kantine zum Beispiel hat nur 40 Plätze.

RESCHKE: Aber Sie haben natürlich grundsätzlich recht, die Kombination von G8 und Latein als erster Fremdsprache ist nicht überall mehrheitsfähig. Dennoch sind die Anmeldezahlen im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Wir führen das auch darauf zurück, dass es in Frankfurt nur noch wenige Gymnasien gibt, die G8 anbieten und unsere Schule sich klar positioniert hat und ein deutliches Profil bietet. Wir müssen den Eltern zeigen, dass das ein guter, gangbarer Weg ist.

*Leicht wird das in der derzeitigen Wechselstimmung nicht. Auch in der Politik halten viele G8 für ein Auslaufmodell.*

RESCHKE: Die Landesregierung muss sich klar zu G8 als gleichberechtigter Alternative bekennen. Dies übrigens auch, weil die Mehrheit der gegenwärtigen hessischen Gymnasiasten in G8 Abitur machen wird, auch wenn ihre Schule jetzt umstellt. Sie dürfen nicht das Gefühl haben, dass sie eine verlorene Generation sind.

*Was erwarten Sie konkret von der Politik?*

RESCHKE: Sie muss die Schulen organisatorisch und finanziell dabei unterstützen, sich weiter zu verbessern. Zum Beispiel müssen die zusätzlichen Lehrerstunden zur Optimierung von G8 weiterhin zugewiesen werden. Sowohl in der Zielsetzung als auch in der Darstellung muss klar sein, dass G8 kein Irrweg ist, sondern eine von zwei gymnasialen Möglichkeiten, die Hochschulreife zu erwerben.

Die Fragen stellte **Matthias Trautsch**.

## Bericht des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums

Liebe Mitglieder, liebe Eltern, Schüler und Lehrer am Lessing-Gymnasium,

im Jahr 2014 hat der Bund der Freunde wiederum vielfältige Initiativen am Lessing-Gymnasium fördern können. Herausragendes Ereignis war die Einweihung der Denk-Stätte Widerstand zum 70. Jahrestag des 20. Juli 1944 im Lessing-Gymnasium. Die Denk-Stätte hat ihren Ursprung in einem Projekt der seit 2009 unter der Leitung von Elisabeth Jahr-Härtelt arbeitenden Geschichts-AG und stellt eindrucksvoll Motive von Menschen, die den Weg in den aktiven Widerstand unter dem bewussten Einsatz ihres Lebens gegangen sind, dar.

Die Festveranstaltung am 16. Juli 2014 wurde nicht zuletzt durch eine Podiumsdiskussion unter Moderation von Fr. Dr. Vollmer und Nachkommen bzw. nahestehenden Personen von Karl Heinrich von Stülpnagel (Abitur 1904 am Lessing-Gymnasium), Cäsar von Hofacker (Abitur 1914) und Friedrich Karl Klausung (Abitur 1938) bereichert.

Die Denk-Stätte will in den Räumen des Lessing-Gymnasiums zur Auseinandersetzung mit dem existenziellen Themenkomplex von Resistenz, Zivilcourage und aktivem Widerstand gegen eine Diktatur auffordern. Anhand eingehender Betrachtung individueller Schicksale und unterschiedlicher Biographien soll ein differenzierter Blick auf Menschen ermöglicht werden, die sich in einem langen und schwierigen Prozess für die Resistance gegen ein Unrechtssystem entschlossen und dafür – in vielen Fällen – auch ihr Leben gelassen haben.

Der Bund der Freunde hat dieses Projekt mit 7.000 EUR gefördert.

Einen weiteren wesentlichen finanziellen Beitrag hat der Bund der Freunde im Jahr 2014 der Fecht-AG unter Leitung von Herrn Gabriel zur Erneuerung der Fechtausstattung (50% der Kosten, knapp 4.000 EUR) zukommen lassen. Im Lessing-Gymnasium sind die Talentfördergruppen für Basketball und Fechten angesiedelt, die Bestandteil des Talentförderprogramms des Hessischen Kultusministeriums sind.

Daneben wurden u.a. die neue, schuleigene Bibliothek (rund 1.600 EUR), die Teilnahme an der Skifreizeit in Niederau, eine Erste-Hilfe-Ausrüstung (rund 400 EUR) und der Druck der Konzertprogramme für die Schulkonzerte gefördert.

Auch der Jahresbericht der Schule, der über die vergangenen Jahre ein zentrales Dokument über alle Aktivitäten eines Schuljahres am Lessing-Gymnasium geworden ist, wurde vom Bund der Freunde finanziert. Die Herausgabe besorgt seit vielen Jahren Herr Capellmann, der auch dieses Jahr wieder viele Autoren für interessante und spannende Beiträge motivieren konnte. Dafür spricht ihm der neue Vorstand großen Dank aus.

Aus Sicht des Bundes der Freunde selbst war das Ende der Ära von Dr. Sven Hartung als Vorsitzendem und Harry Schröfel als Schatzmeister das einschneidendste Ereignis. Die Beiden haben den Verein über viele Jahre mit hohem persönlichem Einsatz und großem Erfolg geführt. Dr. Sven Hartung gehörte dem Vorstand acht Jahre als Vorsitzender an, Harry Schröfel war 14 (!) Jahre

lang im Vorstand und bekleidete viele Jahre das Amt des Schatzmeisters. Dementsprechend dankten die Mitglieder den Beiden für ihre außerordentlichen Verdienste zum Wohle des Vereins sehr herzlich. Dem schließt sich der neue Vorstand nachdrücklich an. Diesen neuen Vorstand, der sich hier vorstellen darf, hat die Mitgliederversammlung im Frühjahr 2014 gewählt: Er besteht aus dem Vorsitzenden Dr. Christoph Wolf, dem Schatzmeister Walter Schaefer und dem Schriftführer Frank Jockers. An dieser Stelle sei auch angemerkt, dass gerade wegen der Sorge um die Fortführung der vor dem 50-jährigen Jubiläum stehenden Institution der schuleigenen Skifreizeit in Niederau die Neubesetzung des Vorstands des Bundes der Freunde wichtig ist. Denn der Träger dieser Skifreizeit ist seit einigen Jahren der Pädagogische Verein des Lessing-Gymnasiums, dessen Vorstand sich u. a. aus den Vorstandsmitgliedern des Bundes der Freunde zusammensetzt. Dem neuen Vorstand ist die Schaffung nachhaltiger Strukturen für „Niederau“ ein großes Anliegen.

Eine traurige Notiz erreichte uns Mitte des Jahres, als wir erfuhren, dass einer der langjährigen Kassenprüfer unseres Vereins, Herr Harald Görtz, verstorben ist. Harald Görtz war dem Lessing-Gymnasium lange über die Schulzeit seiner Kinder hinaus verbunden. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitgliederversammlung 2015 wird am 6. Mai stattfinden.

Ebenfalls wichtig in eigener Sache: Leider haben die Einführung von IBAN und BIC und die damit verbundene Bitte des Bundes der Freunde um Erneuerung von Last-

schriftmandaten (SEPA) zu Anfang des Jahres 2014 dazu geführt, dass das Beitragsaufkommen erheblich zurückgegangen ist. Mittlerweile haben wir aber alle Voraussetzungen geschaffen, um den Mitgliedern eine praktikable und rechtssichere Beitrags- und Spendenzahlung zu ermöglichen. Wir möchten daher alle Vereinsmitglieder aufrufen, die bisher kein SEPA-Lastschriftmandat erteilt haben, dies nachzuholen, damit die Fördermöglichkeiten des Bundes der Freunde nicht beeinträchtigt werden. Die Erteilung des Mandats ist problemlos online unter [www.bund-der-freunde.de/Mitgliedschaft/SEPA-Mandat](http://www.bund-der-freunde.de/Mitgliedschaft/SEPA-Mandat) bzw. über das am Ende dieses Jahresberichts mit abgedruckte SEPA-Mandat möglich.

Auch für die Jahre 2015 und 2016 zeichnet sich bereits jetzt erheblicher Förderbedarf in zentralen Bereichen der Schule (etwa für die Schulbibliothek im ehemaligen Klausorraum) ab.

Schließlich ist es nach den vielfältigen Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen in der Schule der letzten Jahre an der Zeit, wieder ein Schulfest zu veranstalten, das im Sommer 2015 mit einem Ehemaligentreffen kombiniert werden soll. Das Ehemaligentreffen wird am Samstag, 18. Juli 2015, im Lessing-Gymnasium stattfinden. Über eine zahlreiche Teilnahme würden wir uns sehr freuen. Aktuelle Informationen finden Sie auf der website des Bundes der Freunde unter <http://www.bund-der-freunde.de/Ehemaligentreffen> 2015.

Für das Jahr 2015 wünschen wir Ihnen alles Gute. Bleiben Sie dem Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums gewogen!

*Mit besten Grüßen*

*Dr. Christoph Wolf, Walter Schaefer, Frank Jockers*

## Bericht der Schülerversretung (SV)

Wir als Schülerversretung des Lessing-Gymnasiums freuen uns sehr, die Schulgemeinde im Schuljahr 2014/15 vertreten zu dürfen. Zu Beginn möchten wir jedem einzelnen Mitglied, allen Schülerinnen und Schülern, der Eltern- und Lehrerschaft sowie der Schulleitung für ihr Vertrauen und Engagement, für Lob und Kritik, für Unterstützung und Anregungen aller Art danken!

Es freut uns sehr, auf ein erfolgreiches halbes Jahr zurückblicken zu können, und zwar in vielerlei Hinsicht. Aufgrund zahlreicher Reaktionen und Rückmeldungen können wir davon ausgehen, dass wir dem ersten Ziel unseres Teams, die Schülerinnen und Schüler im Schuljahr möglichst intensiv zu begleiten und den Schulalltag ein wenig angenehmer zu gestalten, nachkommen konnten. Und auch der zweite so wichtige Teil der SV-Arbeit, die Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern, Schulleitung und Eltern war stets sehr eng und konstruktiv. Umso schwerer fällt es dem Teil der Schülerversretung, der im Juni 2015 das Lessing-Gymnasium verlässt, Abschied vom Lessing und der Arbeit in der SV zu nehmen.

Unser diesjähriges 26 köpfiges Team, bestehend aus je drei Unter-, Mittel- und Oberstufensprechern, zehn Delegierten, unserem Vertreter im Stadtschülerrat, den zwei SV-Fotografen sowie den vier Schulsprechern, hat sich unglaublich gut verstanden und ergänzt; jede Woche mehrere Treffen, viel Organisation und schöne Aktionen – das schweiß zusammen.

Als eine zusammenhaltende Schülerversretung möglichst viel im Austausch mit Schülerinnen und Schülern aller Stufen zu stehen, war ein wichtiger Inhalt unseres Konzepts, das wir Schulsprecher im September in unserer Rede vorgestellt haben. Auch haben wir die Schülerinnen und Schüler daran erinnert, dass die SV nicht nur als Organisationsteam für Partys, Turniere o. ä. besteht, sondern vor allem dafür zuständig ist, die Schülerinnen und Schüler in ihrem Schulalltag zu unterstützen und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Deshalb ist es uns wichtig, eine möglichst starke Präsenz auszustrahlen. Frühzeitig haben wir daher einen Plan erstellt, der die Anwesenheit zweier SV-Mitglieder im SV-Raum in allen Pausen garantiert. Damit wollen wir verdeutlichen, dass jede/r Schüler/in, ob über Lessing-Online, Facebook, im SV-Raum oder auf dem Schulhof mit ihren/seinen Problemen, Fragen oder Anregungen auf uns zukommen kann.

Neben den Delegierten halten wir auch die Stufensprecher immer auf dem Laufenden, was bevorstehende Aktionen (Turniere, Partys, Klassensprecherkonferenzen usw.) angeht, sodass es eine höhere Anzahl an gut informierten Schülerversrettern gibt, die die Fragen der Schüler beantworten können.

Neben der Organisation von Veranstaltungen, die den Gemeinschaftssinn fördern und der Unterhaltung dienen, was wir, so gut es ging, beibehalten haben, war uns auch gemeinnütziges Engagement sehr wich-

tig. Dem Ruf unserer Schule, ein humanistisches Gymnasium zu sein, wollten wir durch einige kleine, aber dennoch wertvolle Gesten nachkommen. So ging nach jeder Aktion, bei der wir Einnahmen gemacht haben, ein Großteil in Form von Spenden an soziale Projekte wie die Tafel oder die Tansania-AG, die mit vollem Einsatz unsere Partnerschule in Duluti unterstützt.

Zu Beginn des Schuljahres waren wir uns alle einig, dass man die SV-Arbeit im Allgemeinen ein wenig optimieren kann. Hierbei geht es vor allem um die Aufgabenverteilung innerhalb der Schülersvertretung. Da die Delegierten, anders als die Unter-, Mittel- und Oberstufensprecher nie einen eigenen Zuständigkeitsbereich oder festgeschriebene Aufgaben hatten und sich die Arbeitsmoral als ein wenig zu entspannt erwiesen hat, haben wir in diesem Schuljahr jedem Delegierten einen eigenen Aufgabenbereich zugeordnet. Durch die neue Aufteilung gibt es jetzt eine/n Zuständige/n für das Leeren des SV Briefkastens, für das Überprüfen des SV-E-Mail-Kontos, für das Updaten der SV-Facebook Seite und einigen anderen Aufgaben. Des Weiteren haben wir den Schülerinnen und Schülern in unserer Rede nur Dinge versprochen, die wir in dem zeitlichen Rahmen eines Schuljahres auch einhalten können. Im Zuge dessen haben wir zu Beginn unserer Amtszeit einen Zeitplan erstellt, innerhalb welchem einzelne Aktionen organisiert werden müssen.

Zu der Optimierung der SV-Arbeit haben wir auch beschlossen, uns in schulpolitischen Themen viel und intensiv einzubringen. Besonders wichtig war uns dabei das

Thema eines angeblichen Leistungsabfalls innerhalb der Q1, welches des Öfteren seitens der Schüler- und Lehrerschaft angesprochen wurde. Da ein Großteil unseres Teams aus Schülerinnen und Schülern der Q-Phase besteht, konnten wir Kritik und Wünsche produktiv auswerten und weitergeben. In vielen konstruktiven Gesprächen mit Lehrer-, Schüler-, Elternschaft sowie der Schulleitung wurden Konzepte entwickelt, welche gute Aussichten auf eine wirksame Veränderung geben. Insbesondere für das intensive Engagement der Lehrer- und Elternschaft wollen wir uns hiermit bedanken.

Wir sind der Meinung, dass auch die Klassensprecher eine wichtige Rolle im Schulalltag spielen und wollen diese deshalb mehr in die SV-Arbeit einbinden. Dies soll dazu dienen, gerade den Klassensprechern der Unterstufe mehr Einflussmöglichkeiten zu ermöglichen. Dazu planen wir eine Konferenz und anschließende Schulung mit allen Klassen- und Tutorensprechern der Schule. Um effektiver auf individuelle, altersbedingte Belange eingehen zu können, werden diese stufenweise aufgeteilt. In den anschließenden Gesprächen werden wir nochmals an den erst kürzlich ins Leben gerufenen „Lessing-Kodex“ erinnern sowie über dessen Inhalte und Bedeutung reden. Die Ergebnisse der Klassensprecherkonferenz sollen dann den Klassen präsentiert werden.

Gegen Ende des Jahres haben wir begonnen, die neue Schulkollektion zu planen. Mit dem neuen Design haben wir versucht, klassische Zeitlosigkeit mit zeitgemäßer

Mode und dem Charakter unserer Schule zu vereinen. Die Kollektion bietet eine Vielfalt von Modellen und es ist uns gelungen, sie durch günstige Preise für alle bezahlbar zu machen. Anfang dieses Jahres haben wir die Bestellungen entgegengenommen: Insgesamt gingen stolze 594 Bestellungen bei uns ein, die nicht nur von Schülern, sondern auch von Lehrern stammen. Derzeit sind die Kleidungsstücke im Druck und wir warten sehnsüchtig auf ihre Fertigstellung.

Der jahrelang bestehenden Tradition folgend, haben wir auch dieses Jahr den Schülern die Möglichkeit geboten, ihren Freunden zum Nikolaus Schokoladen-Nikoläuse zu schenken. Dabei haben wir beschlossen, die maximale Anzahl der Nikoläuse auf drei pro Schüler zu begrenzen, um Lebensmittelverschwendung und Neid unter den Schülern zu vermeiden. Außerdem boten wir denjenigen, die ihre

Nikoläuse nicht haben wollten, an, sie bei uns im SV-Raum abzugeben. Alle zurückgegebenen Nikoläuse haben wir an die Frankfurter Tafel gespendet. Mit über tausend verschickten Karten war die Aktion ein großer Erfolg.

Wie jedes Jahr fand am 1. Dezember der Weltaidstag statt. Auch dieses Jahr haben wir diese Gelegenheit genutzt, um über den HI-Virus aufzuklären und Spendengelder für die Frankfurter AIDS-Hilfe zu sammeln. Mit 379,93 € konnte unsere Schulgemeinde einen stolzen Teil zur Betreuung und Beratung von Bedürftigen beitragen. Auf dem Ranking aller beteiligten Frankfurter Schulen beziehen wir damit den fünften Platz.

Da unser Team im Oktober erst vollständig gewählt war, werden wir viele der geplanten Aktionen erst 2015 in die Tat umsetzen können.



Als Beispiele für unser Engagement im neuen Jahr können wir bereits einige Events anführen:

- Das Fußballturnier für die Unterstufe: Am Tag der Zeugnisausgabe, den 30.01.2015 treten Jungen und Mädchen der Stufen 5-7 gegeneinander an.
- Vorlesenacht: Am 06.02.2015 treffen sich die Schülerinnen und Schüler der Stufen 5 und 6 mit uns und Frau Gumpinger zu einer gemeinsamen Lesenacht.
- Faschingsparty/Maskenball: „Verkleide Dich so, dass Dich keiner erkennt“: Mit diesem Motto laden wir am 13.02.2015 die Schülerinnen und Schüler der Unterstufe zu einem lustigen Abend in unserem Foyer ein. Die Aufsicht übernehmen Frau Besuden, Frau Stilper und Herrn Köhler.

- Rosenaktion: Wie in jedem Jahr bieten wir allen auch dieses Jahr die Möglichkeit an, ihren Liebsten eine Rose anlässlich des Valentinstages zu schicken. Die Einnahmen werden an die Tansania-AG gespendet.

Abschließend wollen wir festhalten, dass wir auf ein gutes erstes Halbjahr zurückblicken und uns auf die zweite Halbzeit unserer Amtszeit freuen. Wir bedanken uns ganz herzlich für die Unterstützung der Eltern, der Lehrerinnen und Lehrer, der Lessing-Communitas, der Schulleitung und unserem Hausmeister Herrn Kaschner – und ganz besonders für das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler!

*Eure und Ihre Schulsprecher 2014/15*

*Dania Schaefer, Niusha Shahmoradi,*

*Luca Kriese, Nelia Mayer-Rolshoven*

## **Neu am Lessing-Gymnasium: Das Angebot einer Lernberatung und einer Begabtenförderung**

Im Laufe des ersten Halbjahres des Schuljahres 2013/14 erarbeiteten acht Kolleginnen und Kollegen gemeinsam ein umfassendes Konzept zur individuellen Beratung von Schülerinnen und Schülern des Lessing-Gymnasiums, das dann mit Beginn des zweiten Halbjahres als ergänzendes pädagogisches Angebot in die Tat umgesetzt wurde. Seit Februar 2014 besteht nunmehr für alle Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, von Kolleginnen und Kollegen in vertraulichen Gesprächen außerhalb des Unterrichts dabei unterstützt zu werden, Lern- und Arbeitsstrategien sukzessive weiterzuentwickeln, um so die Verantwortung für das eigene Lernen und den angestrebten Lerner-

folg zunehmend selbst übernehmen zu können. In den Beratungsgesprächen wird dazu zunächst zusammen mit der Schülerin oder dem Schüler die Ausgangslage geklärt, indem die Schwierigkeiten oder Wünsche in Bezug auf bestimmte Fächer, den Unterricht allgemein oder die eigene Lernsituation erfasst sowie die fachlichen und persönlichen Stärken, die Interessen und die bereits vorhandenen Lern- und Arbeitsstrategien festgestellt werden. Auf dieser Basis werden anschließend gemeinsam geeignete Maßnahmen erarbeitet und in einer Lernvereinbarung festgehalten. Nach einem fest vereinbarten Zeitraum wird dann zusammen mit der Schülerin oder dem Schüler überprüft, ob sich jene Maßnahmen

bewährt haben und eine positive Veränderung im Lernen eingetreten ist oder ob ggf. noch andere (ergänzende) Lern- und Entwicklungsperspektiven zu erarbeiten sind. Den Dreh- und Angelpunkt des gesamten Beratungsprozesses stellen dabei die Selbsteinschätzung der Schülerin oder des Schülers sowie die explizite Ermutigung dazu dar, das Lernen tatsächlich erfolgreich in die eigenen Hände nehmen zu können. Die Lernberatung am Lessing-Gymnasium zielt also nicht etwa auf eine fachspezifische Nachhilfe im herkömmlichen Sinne, sondern auf eine stärkenorientierte Erziehung zur Eigenverantwortung und Selbsttätigkeit. Um dieser Zielsetzung möglichst gerecht zu werden, wird das entwickelte Beratungskonzept regelmäßig auf der Grundlage der Erfahrungen aus der konkreten Beratungspraxis überprüft und fortgeschrieben.

Parallel zur Konzeption und Einrichtung der allgemeinen Lernberatung wurde im ersten Halbjahr des Schuljahres 2013/14 auch das Angebot für begabte Schülerinnen und Schüler des Lessing-Gymnasiums um eine individuelle Beratung erweitert. Ziel dieser speziellen Beratung ist es, Möglichkeiten der gezielten Förderung inner- und außerhalb der Schule aufzuzeigen und entsprechende Maßnahmen in die Wege zu leiten, die zu den jeweiligen Interessen und Wünschen passen. Die Leitidee besteht hierbei darin, der Vielfalt der Begabungsprägungen unter den Schülerinnen und

Schülern durch eine möglichst ebenso große Vielfalt an Förderangeboten gerecht zu werden, damit sie ihre individuellen Fähigkeiten weiter entfalten und vertiefen können. Diese Entfaltung schließt freilich auch das Hinwirken auf ein gemeinschaftliches Mit- und Füreinander im Sinne des Lessing-Codex ein. Ein bestimmter Notendurchschnitt oder eine vorangegangene Intelligenzdiagnostik sind für die Wahrnehmung des Beratungsangebots nicht erforderlich. Die Umsetzung der Begabungsförderung wird am Lessing-Gymnasium durch das seit langem bestehende breitgefächerte Angebot von Arbeitsgemeinschaften und Aktivitäten erheblich gestützt und begünstigt, da hierdurch nicht zuletzt begabte Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, ihr Potential in den unterschiedlichsten Bereichen zu entfalten – sei es musisch, sprachlich, mathematisch-naturwissenschaftlich, kulturell-gesellschaftlich oder sportlich. Aber auch über die Schule hinaus können interessierte Schülerinnen und Schüler ihr Können vertiefen und erproben, etwa im Rahmen des Schülerstudiums der Goethe-Universität Frankfurt und der Hessischen Schülerakademien, in Wettbewerben wie der Mathematik-Olympiade, dem Pangea-Wettbewerb und verschiedenen sportlichen Schulmeisterschaften oder in den vielfältigen Kursen des Hochbegabtenzentrums der Stadt Frankfurt.

*Dr. Gerhard Köhler*

## In memoriam Dr. Eduard Bruggaier, verstorben am 9. März 2014

„Macht doch um meine Person nicht so viel Gedöns,“ hätte er gesagt, „nur auf die Musik kommt es an.“

Fünfundsechzig ehemalige Schülerinnen und Schüler waren es, die ein Jahr nach seinem Tod das Gebäude des Lessing-Gymnasiums ein Wochenende lang mit Scholorchesterklängen erfüllten. Eine musikalische Gedenkfeier sollte es sein, die ein Wochenende lang in Proben und Vorspielen (am Sonntagnachmittag, dem 8. März 2015) aktive Erinnerungsarbeit darstellte, in vielerlei Hinsicht typisch für das geistige und musikalische Erbe dieses verdienstvollen Musiklehrers. Da waren bis zum letzten Moment die Besetzungsprobleme: Entweder war das entsprechende Instrument zwar in der Komposition vorgesehen, aber auf der Anmelde-Liste gar nicht vertreten - dann wurde es durch ein anderes, passendes ersetzt, oder ein Krankheitsfall machte im letzten Augenblick besetzereisches Improvisieren nötig. So hätte er es auch gemacht: immer mit den verfügbaren Mitteln auskommend und dabei ständig das Spektrum der Möglichkeiten erweiternd. Kein Wunder, dass in den Pausen des Musizierens die meisten Gespräche von Erinnerungen lebten: die Anschaffung der Bassklarinetten bis hin zur Kontrabassklarinette (Sechziger Jahre, eine von zweien in ganz Hessen!), das Überzeugen der Eltern, damit das Kind ein Instrument lernt, das Arrangieren von Kompositionen passend für das Angebot an Ausübenden (darum gab es zeitweise erste, zweite und dritte Flöte, der Inflation entsprechend) und hinter



allem der verschmitzte Humor des Pädagogen, der sich bei aller persönlicher Gewissenhaftigkeit mit feiner Ironie von bürokratischen Zwängen zu distanzieren wusste.

Im September 2013, einen Monat nach seinem 85. Geburtstag, hatte das letzte Ehemaligenkonzert stattgefunden, an dem er interessiert und angerührt teilnehmen konnte. Es war, was seine Lehrerkarriere betrifft, der letzte Höhepunkt in seinem Leben, das danach krankheitsgezeichnet zu verlöschen begann. Sprach man ihn zu diesem Zeitpunkt darauf an, mit welchen Empfindungen er auf sein Wirken zurückblicke, so konnte er, von Dankbarkeit erfüllt auch milde aussprechen, dass manche pädagogisch hart erscheinende Maßnahme von ihm so nicht wiederholt würde (Etwa den

Rausschmiss eines Schülers aus dem Schulorchester, nachdem dieser sich pubertär kritisch in der Schülerzeitung „Die Penne“ über Bruggaiers Musikpädagogik ausgelassen hatte).

Ein zahlenmäßig noch größeres Ereignis hatte fünf Jahre zuvor, anlässlich seines Achtzigsten, Ehemalige zusammengeführt, deren anschließende E-Mail-Korrespondenz einem wahren Joy-storm glich: von einem ansteckenden Musizier-Virus war die Rede, der Menschen Lebensperspektiven eröffnet hatte und ihr Dasein für Jahrzehnte prägte, von Sinnfindung durch Musik, von Zugängen zur Welt des Kulturellen, die durch das eigene Erleben eröffnet worden waren. Bruggaier hatte in einem mehrseitigen Dankesbrief detailliert sein Erleben des Festes, aber vor allem seiner Berufsausübung geschildert, das in bewundernswerter Gedächtnisleistung unendlich viele Einzelbegegnungen bewahrte. Jeden einzelnen Mitwirkenden hatte er am Abend zuvor mit Namen und Nennen des Instrumentes und etwaiger Episoden begrüßt!

Was ist es, das diese ungeheure Langzeitwirkung möglich machte? Welcher verdienstvolle Lehrer für Biologie und Physik, für Griechisch und Latein kann mit einer solchen Prägung fürs Leben rechnen? Eine rhetorische Frage. Zweifellos liegt es nicht einfach nur an den pädagogischen Fähigkeiten und dem überdurchschnittlichen Engagement Eduard Bruggaiers, dass diese Begeisterung durch und an Musik so effektiv weitergegeben wurde. Es liegt zum großen Teil am Wesen der Musik selbst, die geistige und seelische Kräfte anregt, freisetzt und mittels Disziplin charakteristi-

sche Fähigkeiten formt. Die Hirnforschung weiß davon zu berichten und empirisch zu belegen, dass es auf das Zusammenspiel von Begabung, förderndem Milieu, sachgemäßem Unterricht und permanenter Übung ankommt, das dann diese Ergebnisse hervorzubringen vermag. Aber die entsprechende musikpädagogische Förderung in einem wohlwollenden schulischen Umfeld ist ein wesentlicher Stützpfeiler in diesem Gebäude. Und das ist das Verdienst Bruggaiers über Jahrzehnte hin gewesen. In Kooperation mit seinen Kollegen und Kolleginnen, im Kontext bildungsorientierter Elternschaft und schließlich im Rollen einer in Bewegung gesetzten musikalischen Walzenkraft (nicht Dampfwalze, sondern Spieluhr!) konnte er seine eigene Prägung in pädagogischer Begeisterung weitervermitteln - indem er musikalisches Erleben möglich machte.

Hin und wieder sprach er von seiner eigenen Erziehung, von dem Vater, der als Dorfschullehrer seinen drei Söhnen eine solide Musikausbildung ermöglichte (Nicht nur Eduard wurde Schulmusiker!). Über das Klavier wurde die Orgel erobert, mit der Orgel die Kirchenmusik und die Chorarbeit. Sein Orgellehrer war der berühmte Helmut Walcha; in Frankfurt wirkte Bruggaier an der Orgel im Dom. Bis wenige Jahre vor seinem Tod war er in seiner gewählten Heimat Niederhöchstadt als (nebenamtlicher) Organist tätig, mit Gestaltungskraft bis in den Orgelbau hinein, da dort ein Neubau anstand. Von den drei Kindern Bruggaiers sind wiederum zwei Berufsmusikerinnen geworden.

Die häufig gestellte eher gesellschaftspolitische Frage, ob man mehr den Breitensport fördern solle oder den Spitzensport, hat in der Musikpädagogik eine Parallele. Bruggaier ließ alle Sextaner Blockflöte lernen. Manche waren dankbar, weil sie zuvor keinen Zugang zum Musikmachen gehabt hatten. Manche entwickelten vorher nicht offenbare musikalische Fähigkeiten. Manche aber auch wandten sich mit Unverständnis oder Überforderung ab. Für Bruggaier gab es keinen unmusikalischen Menschen. Jeder sollte seine Chance bekommen, und fiel ihm oder ihr das Singen schwer, so sollte die Blockflöte das melodische Element liefern. Nicht immer führte das zu herausragenden Leistungen, aber an dieses Angebot konnte jeder anknüpfen. Umso schöner für die betreffende Schülerpersönlichkeit, aber auch zufriedenstellend für den Musiklehrer, wenn in Einzelfällen sich ein Mensch als begabter „Spitzensportler“ entpuppte. Das war die Grundlage auch für die geschilderten „Ehemaligenkonzerte“, in denen sich Solisten und Dirigenten engagierten, die Profimusiker geworden waren. Zu nennen sind neben zahlreichen Schulmusikern als Orchesterleiter die Professoren Hubert Buchberger und Andreas Weiss, die Pianisten Wolfgang Hess und Christoph Ullrich, die Sänger Stefanie Schaefer und Lars Rößler, um nur einige Namen der jüngst Engagierten aufzuführen. Und in unzähligen anderen Biografien hat das Musikausüben seinen wertvollen Platz gefunden. Da diese Form von musischer Betätigung einerseits einen chronischen Aspekt (Dranbleiben!) enthält, andererseits zur Kooperation drängt (gemeinsames Musizieren!),

liegt in diesem Koordinatensystem wohl der Schlüssel zum Geheimnis der Langzeitwirkung eines verdienstvollen Musiklehrers am Gymnasium.

Im letzten langen Brief schreibt Bruggaier: „Ich bin nach wie vor der Meinung, gar nichts besonderes getan zu haben, als z.B. meiner sehr abwechslungsreichen Lieblingsbeschäftigung Kinder zu verhaften mit Freuden nachgekommen zu sein, meistens mit der Folge des anschließenden Besuchs ausnahmslos ungewöhnlich positiv gestimmter Eltern in der Sprechstunde, beinhaltend auch die Empfehlung der verständnisvollen Überwachung des täglichen halbstündigen Übens, etc. Die Folgen scheinen bis heute nachzuwirken.“ So ist es.

In seiner gewissenhaften Art hat dieser Musiklehrer aber nicht nur mit Kindern und Jugendlichen Musik gemacht, sondern dieses auch ordentlich dokumentiert. 1973 erschien „Eine kleine Dokumentation“ der Schulmusik vom Jahre 1956 an, 1979 der Überblick über 25 Jahre Symphonische Schulkonzerte im Lessing-Gymnasium. Seine Kollegen und Nachfolger haben dies 2005 im Blick auf die 50 Jahre währende Tradition dankenswerterweise fortgesetzt und ergänzt. Schrieb Bruggaier selbst, war sein Stil von Bescheidenheit geprägt, aber voller Überzeugung im Ausdruck. Schrieben andere, so nie ohne Anerkennung und tiefe Dankbarkeit für sein Wirken. Über die Schule Lessing-Gymnasium hinaus hat Bruggaiers Impetus in der Frankfurter, in der hessischen, in der bundesweiten Schulmusikszene Schule gemacht.

Neben den schriftlichen Dokumentationen - dazu gehört auch das Heft über die Orgel in der Aula, 1969 - ist in seinem Nachlass ein Fund besonderer Quellenqualität zu melden: mit dem Tonbandgerät - jeder Lessing-Zögling früherer Jahrgänge hat es in der Erinnerung sofort als pädagogisches Medium vor Augen - hat er alle Konzerte mitgeschnitten und aufbewahrt. Die technische Qualität der Bänder lässt nach heutigen Maßstäben zu wünschen übrig, die musikalische Qualität entspricht dem Status der Ausübenden, eben Schüler und Schülerinnen im Prozess des Lernens, auch des öffentlichen Auftretens mit allen imperfekten Erscheinungen. Aber historisch haben diese Bänder, gerade weil sie eben nicht nur bedrucktes Papier sind, ihren dokumentarischen Wert. Ihre Digitalisierung und damit die Möglichkeit, sie verfügbar zu machen, steht an und sollte nicht scheitern, weil vielleicht Engagement fehlen könnte. Der Bund der Freunde hat signalisiert, die Schule hier zu unterstützen!

Die Musikpädagogik am Lessing-Gymnasium gehört in Tradition und aktuellem Geschehen zum Profil der Schule, ohne das Engagiertsein anderer Erziehungsanstalten gering zu schätzen. Diese Kontinuität wahrzunehmen, zu achten und zu gestalten, tut allen gut. Sie ehrt den Musiklehrer Eduard Bruggaier, sie bereichert das Leben und Lernen der Heranwachsenden und charakterisiert das Erscheinungsbild der Schule. Tradition ernstnehmen heißt ja nicht Asche hüten, sondern Glut weitergeben. Wie schön, dass sich bei der musikalischen Gedenkfeier am 8.3.2015 unter die „alten“ Bruggaier-geprägten Jahrgänge auch musikbegeisterte Abiturientinnen aus den letzten Jahren gemischt haben. Sie verkörpern die Perspektive, dass die Freude am gemeinsamen Musizieren, gefördert durch die Schule, in lebendiger Tradition Ausdruck findet. Weiterhin.

*Wilhelm Wegner, Abiturjahrgang 1966*

## Das Abitur 2014, die Verabschiedung der Abiturienten am 26.6.2014

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Eltern, liebe Kolleginnen und Kollegen,  
der Doppeljahrgang: Viel wurde über ihn spekuliert, diskutiert und gestritten. In der Praxis erwies sich der Jahrgang weit aus normaler als von vielen vorhergesagt. Im Unterricht spielte die Trennung schnell keine Rolle mehr, und aus Lehrersicht kann ich sagen, dass schon bald nicht mehr zwischen G8- und G9-Schülern zu unterscheiden war. Die große Zahl an Schülerinnen und Schülern brachte aber Probleme ganz anderer Art mit sich. Auf der einen Seite ein Jahrgang mit ganz wunderbaren, einzigartigen Schülerinnen und Schülern, auf der anderen Seite aber auch Schülerinnen und Schüler, bei denen – um es mit Herrn Stützle zu sagen – „der Erziehungsprozess noch nicht abgeschlossen ist“. Die Auswüchse einer meist nur kleinen Gruppe konnte man nicht zuletzt bei den exzessiven Partys nach jedem Tag des Schriftlichen Abiturs erleben. In einer so großen Gruppe lässt es sich eben leichter verstecken, um in vermeintlicher Anonymität „sein Ding machen“ zu können. Und wenn unsere Reinigungskraft Frau Ruggeri an jedem Morgen vor den Augen dieser angehenden Abiturienten die Flaschen einsammelte und sie nur grinsend dabeisaßen, dann war das nur peinlich. Aber natürlich gab es auch die vielen Schülerinnen und Schüler, die ungefragt, im Großen und im Kleinen, sich für diese Schule, für ihre Mitschüler und für ein gutes Miteinander eingesetzt haben, und darauf können wir alle und Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, stolz

sein.

Doch nun zu den lang ersehnten Zahlen: Am 3. Februar 2014 haben sich 159 Schülerinnen und Schüler zur Abiturprüfung gemeldet, darunter 90 G9- und 69 G8-Schülerinnen und -Schüler. Alle 159 wurden zur Abiturprüfung zugelassen, das heißt: sie hatten die erforderlichen Bedingungen in der Qualifikationsphase erfüllt. Vom 7. bis 21. März legten sie ihre schriftlichen Prüfungen ab, insgesamt waren das 477 Prüfungen.

Es folgte vom 3. bis zum 18. Juni das mündliche Abitur, 357 Prüfungen waren zu bewältigen, darunter 19 Präsentationsprüfungen und eine Besondere Lernleistung („Über die Entstehung von Erdbeben“. Auf die mir versprochene praktische Demonstration dieser Lernleistung warte ich leider bis heute. Vielleicht hätten wir auf diese Weise die Renovierung des Fachraumtrakts inklusive der Toilettenanlagen vorantreiben können.)

Da jede mündliche Prüfung mit drei Kollegen besetzt ist, bedeutet dies, dass Sie als Schüler in der Regel zwar nur zwei mündliche Prüfungen ablegen mussten, das Kollegium allerdings 1071 Prüfungen abnehmen musste, insgesamt 188 Stunden.

Für diese große Zahl an Prüfungen möchte ich an dieser Stelle allen Kolleginnen und Kollegen für ihr Engagement danken. Auch wenn Sie sich im ein oder anderen Fall ein besseres Ergebnis erhofft hatten, kann ich Ihnen versichern, dass die Prüfungsausschüsse in jedem einzelnen Fall mit großem Sachverstand um die Beurteilung gerungen haben.



156 Schülerinnen und Schüler haben die Abiturprüfung bestanden und bekommen heute ihr „Zeugnis der Allgemeinen Hochschulreife“ ausgehändigt, drei Schülerinnen und Schüler haben leider die Abiturprüfung nicht bestanden, aber alle drei haben den schulischen Teil der „Fachhochschulreife“ erworben.

Bevor ich zu den Leistungen im Einzelnen komme, ein paar Bemerkungen zu Ihrem Engagement, welches in ihrem Zeugnis unter „Bemerkungen“ aufgeführt ist. Hier spiegelt sich die Bandbreite einer umfassenden Bildung, die über den normalen Fächerkanon hinausgeht, wider. Um nur einige zu nennen: Dass Sie am Chor oder Orchester teilgenommen haben, ist ja fast schon selbstverständlich, ebenso die zahlreichen Auslandsaufenthalte. Aber auch Dinge wie der Tansania-Austausch, die Teilnahme am European Youth Parliament, die Teilnahme am Schüler-Studium, vielfältiges Engage-

ment in der SV, das Belegen eines dritten Leistungskurses, die Mitarbeit in der Schulbibliothek und vieles mehr zeigen Ihr weit über das Notwendige hinausgehende Engagement. So ganz nebenbei verfügen Sie alle (bis auf eine Ausnahme) über das Latinum und einige auch über das Graecum.

An dieser Stelle möchte ich eine Schülerin besonders erwähnen. Sie vertritt das Bildungsprofil unserer Schule auf exemplarische Weise. Isabella Bock hat wie auch einige andere Schüler die Leistungskurse Latein und Griechisch besucht, sie hat aber als drittes Leistungsfach auch noch Musik belegt. Wenn wir eine Lessing-Ehrennadel hätten, würde sie die erste bekommen. Doch nun zu den Ergebnissen im Einzelnen. Die Traumnote 1,0 wurde in diesem Jahr sechsmal vergeben. Hier darf ich die Schülerinnen und Schüler nennen, es sind Anne Fischer, Ariane von Schenck, Octavia Rudek, Kilian Farell, Jonathan Loos und William Wu. Mit 854 von 900 möglichen Punkten ist hierbei Jonathan Loos der Jahresbeste. Die Note 1,1 wurde einmal, die Note 1,2 fünfmal, die Note 1,3 dreimal und die Note 1,4 einmal vergeben. Von unseren 156 Abiturienten haben über ein Drittel, nämlich 58, immerhin eine Note mit einer 1 vor dem Komma erzielt.

Der Jahresdurchschnitt beträgt in diesem Jahr 2,26. Dies liegt wieder deutlich über dem landesweiten Durchschnitt von 2,4.

Auf diese Leistung können wir alle, Sie als Abiturientinnen und Abiturienten, Ihre Eltern, die Kolleginnen und Kollegen, sowie die ganze Schulgemeinde zu Recht stolz sein. Dazu gratuliere ich Ihnen herzlich.

*Johannes Pffannmüller*

## Die Abiturienten 2014

Abel, Thomas; Anderten, Leonie; Baer, Wolfgang; Balaneskovic, Marija; Bastera Chang, Txomin; Behrens, Sophia; Bellgardt, Charlotte; Benz, Julian; Berg, Sophie; Bernhart, Maximilian; Bettscheider, Kohrlan; Beynsberger, Tatjana; Bierich, Anna; Birnbaum, Robert; Bock, Isabella; Böning, Clara; Booth, Ophelia; Braumann, Anna; Bruch, Michael; Büsing, Henriette; Caesar, Leonard; Carr, Vivien; Cornett, Rebecca; Delina, Alexandra; Dethlefs, Lennart; Devlin, Anne; Dillig, Marlene; Ebertshäuser, Julia; Eickemeier, Sina Rosa; Eisen, Johann; Engel, Emilia; Estel, Sophia; Farrell, Killian; Fässler, Julia; Fehl, Tristan; Fels, Sina; Fendel, Antonia; Fischer, Anne; Fischer, Jonas; Fischer, Johann; Fister, Julia-Carolin; Frost, Sarah; Fuhrmann, Felix; Ganss, David; Georgijewitsch, Marc; Glasemann, Max; Glück, Daria; Grbic, Angela; Grell, Marie; Grimm, Maximilian; Groffebert, Anna; Grosser, Saschko; Grüttner, Simon; Gurlitt, David; Hanke, Jan; Hänsel, Marina; Hartung, Jonas; Hartwig, Ewald; Hauptmann, Carla; Hauser, Lucas; Heck, Jonas; Heil, Svenja; Hein, Josephine; Hettinger, Lena; Hindelang, Victoria; Hohmann, Chiara; Howland, Nils; Hunnius, Anel; Ivošević, Magdalena; Jaich, Kim; Kalletta, Veronika; Karpowitz, Pia; Keiperi Löw-Bier, Margarita; Khemili, Hani; Klaas, Kristina; Klarmann, Max; Klein, Carolin; Klinger, Alexander; Klinger, Constantin; Klusmann, Daniel;

Köhler, Johannes; Kratz, Lucas; Kupka, Tobias; Leichthammer, Robert; Leppin, Thomas; von der Leyen, Alexander; Liermann, Konrad; Lison, Victor; Loos, Jonathan; zu Löwenstein, Konstantin; Lueken, David; Lumm, Sanya; Mailhöfer, Marie-Thérèse; Mangold, Carla; Masdorp, Nicolas; Mattig, Emily; Mayer, Marcel; Mazzaferro, Valeria; McGarry, Jessica; Meißner, Cornelia; Merletti, Chiara; Michalzik, Johannes; Mohamed-Ebrahim, Mensura; Morina, Fiona; Moundrianakis, Miriam; Mücke, Lukas; Mühr, Philipp; Mumme, Katharina; Munkler, Simon; Nägele, Marlene; Nicolic, Djordje; Noack, Pia-Sophie; Nord, David; Pararajasingham, Sanathankei; Parmentier, Richard; Peters, Selma; Pfister, Katarina; Pütz, Magali; Rädler, Ciya; Raether, Kristine; Reeb, Maren; Regaei-Arhabi, Ariane; Reichard, Georg; Rudek, Octavia; Sarkar, Chiara; Schaefer, Alina M.; Schäfer, Mariah-Julia; Scheffels, David; Scheid, Jonathan; Schenck, Ariane; Schischkin, Michael; Schlund, Daniel; Schmitt, Dorothea; Schnee, Alicia; Schraut, Erik; Schwärzler, Paulo; Seib, Frederik; Sörensen, Sarah; Spreng, Max; Staehle, Ricarda; Stöver, Axel; Strömmer, Tim; Suys, Louise; Thiara, Amar; Thümmeler, Felix; Thümmeler, Ronja; Töpfer, Samuel; Traxler, Valerie; Tucker, Yannick; Uelger, Burak; Ullrich, Lisa; Waldmann, Conrad; von Wangenheim, Clara; Wittershagen, Leonie; Wu, John William; Zisch, Sebastian.

## Die Abiturienten 2014



# Der Mathematik-Wettbewerb des Landes Hessen

Im Schuljahr 2013/2014 wurde der Mathematikwettbewerb des Landes Hessen zum 46. Mal ausgetragen. Traditionsgemäß wird der Wettbewerb in drei Runden für drei Aufgabengruppen (Gymnasium, Realschule, Hauptschule) durchgeführt. In der ersten Runde schreiben alle hessischen Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 – im Schuljahr 2013/2014 waren das im gymnasialen Bereich knapp 25.500 – eine zweistündige Klausur, die sich aus einem Pflichtteil und einem Wahlteil

zusammensetzt. Die besten Schülerinnen und Schüler einer Schule können sich dann im Kreisseid messen, in dem wiederum die Kreissiegerinnen und Kreissieger ermittelt werden, die sich damit für den Landesentscheid qualifizieren.

Im Pflichtteil werden vorrangig Unterrichtsinhalte aus dem 7. Schuljahre abgeprüft, während im Wahlteil auch Inhalte des 8. Schuljahres thematisiert werden. Einige Beispielaufgaben:

P6. Bestimme im nebenstehenden Halbkreis mit Mittelpunkt  $M$  und Radius  $r$  die Größe der Winkel  $\alpha$ ,  $\beta$  und  $\gamma$ .

P7. Ein Händler erhält eine Lieferung Tee mit 30 Säcken zu je 20 kg.

- Wie viele Packungen zu 150 g könnte der Händler abfüllen?
- Mit der Lieferung könnte man 240 000 Teebeutel füllen. Wie viel g Tee enthält ein solcher Teebeutel?

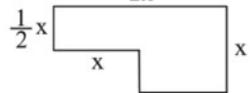
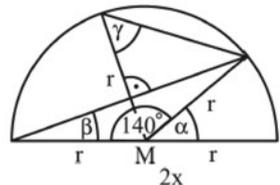
P8. Für den Flächeninhalt der nebenstehenden Figur gilt:  $A = x^2 + \frac{1}{2}x^2$

- Berechne den Flächeninhalt der Figur für  $x = 3$  cm.
- Lea, Kim, Ben und Jan stellen für den Flächeninhalt der Figur folgende Formeln auf:

Lea:  $A = 2x \cdot x - x \cdot \frac{1}{2}x$       Kim:  $A = \frac{1}{2}x \cdot 2x + x \cdot x$

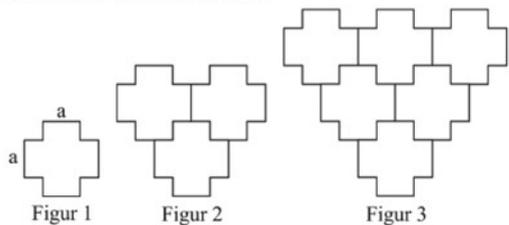
Ben:  $A = x \cdot \frac{1}{2}x + (2x + x)$       Jan:  $A = \frac{3}{4} \cdot x \cdot 2x$

Gib an, welche beiden Formeln richtig sind.



W3. Mit symmetrischen kreuzförmigen Plättchen wird eine Folge von Figuren gelegt. Die Abbildung zeigt die ersten drei Figuren. Übertrage die Tabelle und fülle sie aus.

Figur	Umfang	Flächeninhalt
1	$8a$	$3a^2$
2	$16a$	
3		
4	$56a$	
		$234a^2$
$n$		$\frac{1}{2} \cdot n \cdot \dots \cdot a^2$



Die Schülerinnen und Schüler des Lessing-Gymnasiums konnten sich in der ersten Runde des Wettbewerbs nunmehr im elften Jahr in Folge im 4. Quartil platzieren, waren also erneut unter den besten 25 % aller hessischen Gymnasialschülerinnen und -schüler. Mit einem Schuldurchschnitt von 33,02 Punkten liegt das Ergebnis erneut deutlich über dem Landesdurchschnitt der G8-Schulen von 26,62 Punkten. Unter den Frankfurter Gymnasien sicherte

sich das Lessing-Gymnasium zum wiederholten Male den ersten Platz. Auch hessenweit kann sich das Ergebnis sehen lassen: Lediglich zwei Schulen – beide in kirchlicher Trägerschaft – haben einen besseren Durchschnitt erzielen können. Als Schulsiegerinnen und Schulsieger haben sich Annika Frohn, Theresa Klein, Julian Santen und Sophie Wolf für die zweite Runde qualifiziert.

*Andreas König*

## Die Ergebnisse des Mathematikwettbewerb 2013/14 in Hessen

### Die besten Schulen

Edith-Stein-Schule Darmstadt	34,52
St. Angela – Schule Königstein	33,62
<b>Lessing-Gymnasium Frankfurt</b>	<b>33,02</b>
August-Hermann-Francke-Schule Gießen	32,61
Marienschule Limburg	32,43
Holderbergschule Eschenburg	32,35
Wigbertschule Hünfeld	31,99
Bischof-Neumann-Schule Königstein	31,36
Lessing-Gymnasium Lampertheim	31,35
Rhabanus-Maurus-Schule Fulda	31,15
Marienschule Fulda	31,11
Ulrich-von-Hutten-Gymnasium Schlüchtern	30,98
Max-Planck-Schule Rüsselsheim	30,76
Lahntalschule Lahnau	30,76
Tilemannschule Limburg	30,67
Christian-Wirth-Schule Usingen	30,62
St. Ursula-Schule Geisenheim	30,57
Liuse-Büchner-Schule Groß-Gerau	30,38

# Die Ergebnisse des Mathematik-Wettbewerbs 2013/14 in Frankfurt

Die Ergebnisse aller hessischen Schulen wurden im Frühjahr 2014 veröffentlicht und sind im Internet nachzulesen unter: [www.kultusministerium.hessen.de](http://www.kultusministerium.hessen.de) Daraus ergibt sich für die Frankfurter Schulen die unten angeführte Reihenfolge:

## Gymnasien und Gymnasialzweige der Gesamtschulen (G 8)

Lessing-Gymnasium	33,02	4. Quartil
Heinrich-von-Gagern-Gymnasium	29,13	

---

Schillerschule	28,42	3. Quartil
Goethe-Gymnasium	27,59	
Riedberg-Gymnasium	27,31	
Ziehenschule	27,21	
Wöhlerschule	27,19	

---

Leibnitzschule	26,80	2. Quartil
Anna-Schmidt-Schule	26,60	
Liebigschule	26,51	
Carl-Schurz-Schule	25,65	

---

Freiherr-vom-Stein-Schule	24,38	1. Quartil
Schule am Ried	24,26	
Musterschule	23,32	
Otto-Hahn-Schule	22,83	
Helene-Lange-Schule	22,66	
Elisabethenschule	21,32	
Isaak-Emil-Lichtigfeld-Schule	21,14	
Bettina-Schule	20,37	
Mundanis-Schule	17,31	
Helmholtz-Schule	6,97	

---

Landesdurchschnitt Hessen	26,62	
---------------------------	-------	--

Wie in den vergangenen Jahren belegte das Lessing-Gymnasium den 1. Platz. Mit einem Schuldurchschnitt von 33,02 liegt das Ergebnis erneut deutlich über dem Landesdurchschnitt der G8-Schulen von 26,62. So erfreulich das Ergebnis für das Lessing-Gymnasium auch ist, man muss leider auch feststellen, dass nur 8 Frankfurter Gymnasien in ihren Ergebnissen über dem Landesdurchschnitt liegen, dass aber 13 Gymnasien bzw. Gymnasialzweige der Gesamtschulen in ihren Ergebnissen darunter liegen, 10 Gymnasien und Gesamtschulzweige (von 21) liegen sogar im untersten Quartil.

## Bericht über die 48. Reise in die Wildschönau. Niederau 2014



Hannah Abels Abitur 2007/Betreuerin seit 2008 | Ruth Schröfel seit 1998

### Keine besonderen Vorkommnisse.

Das Jahr 2014 begann mit einer rundum gelungenen Fahrt im Lessing-Express nach Niederau - exakt muss ich sagen, nach Kufstein. Wie immer standen am 3. Januar am frühen Morgen die LessingschülerInnen samt Eltern am Bahnsteig wie die Zauber Schüler um Harry Potter auf dem Weg nach Hogwarts.

Ein altmodischer Zug nahm sie auf, um sie in unglaublichen Sechserabteilen mit mehr als nur morbiden Charme innerhalb von sechs Stunden und doch wie im Fluge nach Kufstein zu bringen.

Dort banges Erwarten des neuen Transportunternehmens: Würden die vorbereitenden Gespräche dazu führen, dass alles reibungslos funktioniert? Fünf Busse zu den verschiedenen Zielen, ein Riesengepäck, jedes Gepäckstück zwar farblich markiert, um den Zielort zu erreichen: Die Sydney-sche Farbenlehre verfehlt ihre Wirkung nicht. Der Neue war sprachlos, wie die Schüler (vor allem die großen Jungs) und die Skilehrer (die ehemaligen Lessingschüler) scheinbar mühelos das Chaos einer

überbordenden Gepäckmasse organisierten. Die Mädchen an die Ski, die Jungs an die Koffer. Ein großartiges Bild. (Dass die Markierungen teilweise zum Gotterbarmen waren und die schweren Koffer viel zu viel Überflüssiges enthielten - geschenkt.)

Schnitt.

Am ersten Tag die Einstimmung der 9. und 10. Klasse auf den Niederau-Geist des Lessing. „Ihr seid für den Ruf unserer Schule in der Wildschönau verantwortlich. Individuelles Fehlverhalten trifft die ganze Gruppe.“ Mit einer dann leider doch zu erfolgenden sehr ernsthaften pädagogischen Geste, in deren Genuss eine Gruppe von fünf TeilnehmerInnen am Folgetag kommen musste, verstanden es dann wohl doch alle. Die erteilte Maßnahme, im Haus Oswald an einem Abend mit den ‚Kleinen‘ einen Spieleabend zu veranstalten, führte zu einem freiwillig von den Delinquenten angebotenen weiteren Tanz- und darauffolgend noch einmal zu einem Schminkabend. Das war toll, zu sehen, dass sich pädagogische „Bestrafungen“, sinnvoll eingesetzt, zu einer sozialen Einsicht führen können. So.

Schnitt.

Am Morgen wurde ein Strauß Rosen im Haus Oswald abgegeben. Für eine Betreuerin: 25 Jahre - der erste Blick, der erste Kuss fand in Niederau statt. Am Abend eiligen Schrittes an einem sich inniglich aneinander schmiegenden Pärchen vorbeigehend, das mir auf meinen freundlichen Gruß fröhlich antwortete: Wir feiern unser Einjähriges. Wieder in Niederau. Am Mittag

des gleichen Tages ein Anruf geschäftlicher Art aus meinem anderen Leben, dabei fiel der Satz: „Ach, meine Frau sagte eben, die Ruth Schröfel ist doch in Niederau. Hätte ich dran denken können, wir haben heute unseren 33. Jahrestag“ - eben: erster Blick, erster Kuss in Niederau.

Schnitt.

Das Team, Abiturjahrgänge am Lessing von 1992 bis 2013, arbeitet hervorragend zusammen. Unangemessenes Verhalten von Schülern in der Ausdrucksweise (ja, gibt es natürlich, sie sind schließlich in der Adoleszenz!) in den Abendstunden werden per SMS am nächsten Morgen an die Skilehrer weitergegeben und siehe da: Man kommt den Berg auch ohne Gondel hoch, dafür gewinnt man Zeit, mitsamt dem Körper darüber nachzudenken, wie man respektvoll miteinander umgeht ... Die Reflexion des eigenen Handelns erfolgt stets im Haus Oswald nach dem Skifahren um 17 Uhr. Wer dorthin bestellt wird, weiß, was die Uhr geschlagen hat.

Schnitt.

Wermutstropfen gibt es auch. Den meisten Ärger verursachten die privat mitgereisten SchülerInnen. Bereits bei der Ankunft in einer unserer Unterkünfte erhielten wir einen Verweis ob des unmöglichen Verhaltens einer Gruppe „unserer“ SchülerInnen: Das waren allesamt bereits vorher angereiste SchülerInnen, die sich zum Teil angemeldet und wieder abgemeldet hatten oder, auf der Warteliste stehend, nicht zum Zuge kamen. Zum großen Teil wussten wir gar nicht, wer dort seine Zelte aufgeschlagen hatte. Nicht schön.

Tacheles.

Deren Verhalten bestätigt mich darin, dass die, die erst in ihrem letzten Jahr meinen, mitfahren zu müssen, einen ‚Spring Break‘ á la USA erwarten. Was aber hierüber hinaus sehr ärgerlich ist, ist die Tatsache, dass wir uns dann doch um diese ‚Privaten‘ kümmern müssen, wenn sie am Abend austicken. (Es betrifft wie immer nicht alle, aber doch einen erheblichen Teil.) Diese privaten Touristen fahren ja nicht nach Niederau, weil es dort so schön ist, sondern weil das Lessing-Gymnasium dort ist.

Gegenschnitt.

Letzter Morgen im Oswald - bienenhausmäßiges Gesumme und Geschwirre. Auf die Aufforderung im Frühstücksraum, bitte den ganzen Tisch abzuwischen, erhalte ich die Antwort, dass an der anderen Ecke doch die anderen, die Kleinen gesessen haben. Grinsend gebe ich zurück: Hey, N.N., stimmt, Du bist das erste Mal in Niederau. Das Gesicht meines Gegenübers erhellt sich, ein erkennendes Lachen und der Tisch wird gutgelaunt vollständig abgewischt. So.

Zahlen.

104 Mädchen waren angemeldet und traten, mit einer Nachrückerin (sehr kurzfristig entschieden am 2.1.), die Fahrt auch an. 113 von 114 angemeldeten Jungen erhielten ihren Skipass, einer musste leider krankheitsbedingt zuhause bleiben.

1 Mädchen wurde wegen Heimweh abgeholt, 2 Jungen wegen Krankheit. Gute Quote bei insgesamt 217.

21 SkilehrerInnen, 10 BetreuerInnen, eine davon Ärztin, was für uns einen Glücksfall darstellte.

Gerüchte.

Nein, ganz im Gegenteil! Nie habe ich oder jemand vom Team gesagt, dass es einen Tag frei gäbe für die NiederauffahrerInnen. Das darf getrost in den Topf „Gerüchte, die sich von selbst verbreiten, weil sie so angenehm klingen“ geworfen werden.

Fazit.

Es war eine Fahrt mit wunderbaren jungen Menschen, deren Fröhlichkeit und Freude den leichten Schneemangel im Tal verschmerzen ließen. Skifahren am Berg selbst ging problemlos.

Aber auch das Niveau unserer SkilehrerInnen ist seit den 16 Jahren, die ich die Fahrt des Lessing-Gymnasiums begleite, enorm gestiegen. Die übers Jahr erstellte eigene Ski-Fibel als Leitfaden für den Skiunterricht zeugt von diesem Niveau.

21 junge Menschen verschieben Klausuren, verzichten auf Urlaub, schreiben in der

kargen Freizeit an ihren Hausarbeiten - das Lessing-Gymnasium und die LehrerInnen können stolz darauf sein, dass sich hier eine tief empfundene Verbundenheit mit der eigenen Schule in dieser verantwortungsbewussten Form äußert. DIE KLEINEN LERNEN VON DEN GROßEN.

Danke an alle, die diese Fahrt ermöglichen, besonders Herrn Frankel und dem Bund der Freunde!

Bei Fragen und Bedarf an weiteren Informationen, um nicht irgendwelchen Gerüchten aufzusitzen: Don't hesitate ...

Herzliche Grüße

Ruth Schröfel

Ruth Schröfel,

Leitung Niederau | Lessing-Gymnasium  
niederau@lessing-ffm.net



Koffersammelplatz in Kufstein, 3. Januar 2014



*Skigruppe um Peter Schaefer*



*Skigruppe um Simon Vitzthum*



*Skigruppe um Susanne Edelbluth*



*Skigruppe um Maximilian Schücking*



*Skigruppe um Jakob Berthoud*



*Skigruppe um Lea Krueger-Janson*



*Skigruppe um Nico Willius*



*Skigruppe um Martin Rosenzweig*



*Skigruppe um Michael Reinwald*



*Skigruppe um Sebastian Willius*



*Skigruppe um Thomas Rosenzweig*



*Skigruppe um Martin Schaefer*



*Skigruppe um Marc Niedenführ*



*Skigruppe um Cecilia Knodt*



*Skigruppe um Manfred Wildschönau (Renngruppe)*



*Skigruppe um Andreas Strotjohann*



*Skigruppe um Sepp Seisl, Wildschönau*



*Skigruppe um Helen Krüger-Janson*



*Skigruppe um Walter Margreiter, Wildschönau*



*Skigruppe um Christina Schücking*



*Skigruppe um Elisabeth zu Löwenstein*



*Skigruppe um Christopher Aschke*



*Skigruppe um Stephan Hug*



*Skigruppe um Johannes Dünow*



*Die Skilehrerinnen und Skilehrer*

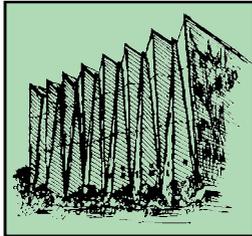


*Große Besprechung im Haus Oswald, Auftakt zur generationsübergreifenden Niederaufahrt des Lessing-Gymnasiums 2014*

Freitag  
den  
16.5.2014  
und  
Samstag  
den  
17.5.2014  
um  
19.00 Uhr

# 59. Symphonisches SCHULKONZERT

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



LESSING  
Gymnasium  
Frankfurt am Main

Ausführende:

Dorothea Schmitt, OI, Violine  
William Wu, OI, Klarinette  
Sebastian Zisch, OI, Posaune

Chöre der Unterstufe  
Chor der Mittel- und Oberstufe  
Kleines Orchester  
Mittleres Orchester  
Großes Orchester

Leitung:  
Sabine Mittenhuber  
Johannes Pfannmüller  
Johannes Stücher  
Norbert Stütze

Der Eintritt ist frei

Aus Südamerika Un poquito cantas  
Yo te daré  
Linstead market  
La cucaracha  
La bamba *Chor der Klassen 5*

Johann Sigismund Scholze Marsch aus der Sperontes-Suite  
1705 – 1750 Arrangemet: Manfred Tschierske

Theonit Arbeau Sword Dance  
1519 – 1595 Arrangement: Bob Phillips  
*Kleines Orchester*

Carl Stamitz Klarinettenkonzert Nr. 3  
1746 – 1801 1. Satz: Allegro moderato  
*Großes Orchester*

Franz Schubert Sinfonie Nr. 3  
1797 – 1828 3. Satz: Menuetto

Howard Shore Der Hobbit  
\* 1946 Die Zwergenkönige  
Alte Freunde – das Abenteuer beginnt  
*Mittleres Orchester*

Nikolai Rimski - Korsakow Concerto für Posaune und Blasorchester  
1844 – 1908 Allegro vivace  
*Bläser des Großen Orchesters*

Best of Musical Chim chim cher-ee  
Over the rainbow  
Close every door to me  
Supercalifragilisticexpialidocious  
*Lisa Ullrich, Alt, OI*  
*Jonathan Loos, Tenor, OI*  
*Chor der Klassen 6 und 7*

Pause

Ludwig van Beethoven Romanze für Violine und Orchester  
1770 – 1827

*Großes Orchester*

Wolfgang Amadeus Mozart Ouvertüre aus der Zauberflöte  
1756 – 1791

Chor der Priester  
aus der Oper "Die Zauberflöte"

Georges Bizet Marsch und Chor der Gassenjungen  
1838 – 1875 aus der Oper "Carmen"

Richard Wagner Brautchor  
1813 – 1883 aus der Oper "Lohengrin"

Giuseppe Verdi Triumphmarsch  
1813 – 1901 aus der Oper "Aida"

Chor der Gefangenen  
aus der Oper "Nabucco"

*Chor der Mittel- und Oberstufe  
Großes Orchester*

Mit diesem Konzert verabschieden wir uns von den diesjährigen Abituerinnen und Abiturienten aus dem Chor und dem Orchester und bedanken uns für Ihr großes Engagement.

Leonie von Anderten, Sopran  
Marija Balaneskovic, Sopran  
Txomin Basterra, Cello  
Sophia Behrens, Alt  
Charlotte Bellgardt, Violine, Sopran  
Julian Benz, Violine  
Elisabeth Bierich, Alt  
Isabella Bock, Alt  
Clara Böning, Fagott  
Henriette Büsing, Alt  
Leo Caesar, Bass  
Rebecca Cornett, Alt  
Alexandra Delina, Alt  
Lennart Dethlefs, Viola  
Marlene Dillig, Alt  
Julia Ebertshäuser, Sopran  
Sina Eickemeier, Flöte  
Emilia Engel, Flöte, Sopran  
Sophia Estel, Violine  
Kilian Farrell, Schlagzeug  
Sina Fels, Sopran  
Antonia Fendel, Flöte  
Johann Fischer, Violine  
Jonas Fischer, Violine, Tenor  
Julia-Carolin Fister, Sopran  
Marc Georgijewitsch, Cello  
Anna Groffeibert, Klarinette  
Simon Grüttner, Bass  
Jonas Hartung, Tenor  
Ewald Hartwig, Bass  
Carla Hauptmann, Violine  
Jonas Heck, Tenor  
Josephine Hein, Flöte  
Lena Hettinger, Flöte  
Chiara Hohmann, Sopran  
Nils Howland, Trompete

Magdalena Ivosevic, Violine, Sopran  
Caroline Klein, Sopran  
Alexander Klinger, Bass  
Thomas Leppin, Posaune  
Jonathan Loos, Tenor  
Carla Mangold, Klarinette  
Nicolas Masdorp, Bass  
Emily Mättig, Oboe  
Valeria Mazzaferro, Sopran  
Jessica Mc Garry, Sopran  
Fiona Morina, Sopran  
Philipp Mühr, Bass  
Katharina Mumme, Trompete  
Marlene Nägele, Sopran  
Djordje Nikolic, Horn  
Katarina Pfister, Violine  
Magali Pütz, Alt  
Chiara Sakar, Sopran  
Alina Schaefer, Klarinette, Sopran  
Jonathan Scheid, Bass  
Ariane von Schenck, Fagott  
Michael Schischkin, Bass  
Dorothea Schmitt, Violine, Sopran  
Alicia Schnee, Fagott  
Paulo Schwärzler, Bass  
Viktor Spreng, Tenor  
Ricarda Staehle, Viola  
Axel Stöver, Bass  
Louise Suys, Kontrabass  
Felix Thümmeler, Viola  
Ronja Thümmeler, Flöte  
Lisa Ullrich, Alt  
Alexander von der Leyen, Bass  
Conrad Waldmann, Bassklarinette  
William Wu, Klarinette  
Sebastian Zisch, Posaune

Wir danken dem Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums für seine Unterstützung. [www.bund-der-freunde.de](http://www.bund-der-freunde.de)





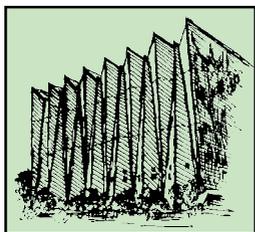




Freitag  
den  
21.11.2014  
und  
Samstag  
den  
22.11.2014  
um  
19.30 Uhr

# SCHULKONZERT

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



Ausführende:  
Pauline Wehner, OI, Flöte

LESSING  
Gymnasium  
Frankfurt am Main

Chor der Klassen 6 und 7  
Chor der Mittel- und Oberstufe  
Kleines Orchester  
Mittleres Orchester  
Großes Orchester

Leitung:

Sabine Mittenhuber  
Johannes Pfannmüller  
Johannes Stücher  
Norbert Stütze

Der Eintritt ist frei

Traditional Greensleeves  
Arrangement Michael Sweeney  
*Kleines Orchester*

Carl Stamitz Konzert für Flöte und Orchester G-Dur  
1745 – 1801 Allegro  
*Streicher des Großen Orchesters*

Charles Gounod Petite Symphonie B-Dur  
1818 – 1893 Adagio – Allegro  
*Bläser des Großen Orchesters*

Traditional Somebody's knocking at your door  
Swing low, sweet chariot  
When Israel was in Egypt's land  
Nobody knows the trouble I've seen  
Joshua fit the battle of Jericho  
Oh, happy day  
*Kayra Cankarpusat Schlagzeug  
Chor der Klassen 6 und 7*

Pause

Thomas Tallis I heard the voice of Jesus say  
1505 – 1585

Morten Johannes Lauridsen Dirait-on  
\*1943 aus Les Chansons de Roses  
nach Texten von Rainer Maria Rilke  
*Jacob Wolf, OI, Klavier  
Chor der Mittel- und Oberstufe*

Franz Joseph Haydn Symphonie Nr. 75  
1732 – 1809 Tempo di Menuetto

Henry Purcell Zwei Stücke aus Diokletian  
1659 – 1695

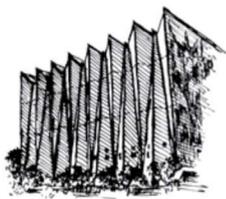
Traditional La Cucuracha  
Arrangemet David Stone  
*Mittleres Orchester*

Karl Jenkins Palladio  
\*1944 Largo  
Allegro  
*Streicher des Großen Orchesters  
Johanna Probst und Antonia Jockers Violine  
Johanna Schubert und Yaron Korn, Violine*

Modest Mussorgski Gopak  
1839 – 1881

Nikolai Rimski Korsakow Tanz der Gaukler  
1844 – 1908  
*Großes Orchester*

Dienstag  
den  
16.12.2014  
um  
19.00 Uhr



LESSING  
Gymnasium  
Frankfurt am Main

MUSIK

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166

# ADVENTSKONZERT

Der Eintritt ist frei

Nun komm, der Heiden Heiland  
Es kommt ein Schiff geladen  
O Herr, wenn du kommst  
Weil Gott in tiefster Nacht erschien  
Herbei, o ihr Gläubigen  
Tochter Zion, freue dich!

Chor der Klassen 5

Andres Bernard Marelles  
Susan McDonald Reverie

Sarah Fries, VI, Harfe

Jean-Marie Leclair Sonate für 2 Violinen  
Allegro  
Gavotte

Franziska Winter, IV, Violine  
Nikolas Winter, OIII, Violine

Ludwig van Beethoven Sonate G-Dur  
Allegro  
Andante

Marina Abrahamyan, UIII, Klavier

Oskar Rieding Concertino in a-Moll

Lucian Najman, IV, Violine

Claude Debussy Golliwog's Cakewalk

Amaryllis Wiesmann, V, Klavier

Camille Saint-Saens Der Elefant  
Antonio Vivaldi Der Herbst  
Der Winter

Kammermusik-AG

Jean Babtiste Accolay Concerto in a-Moll  
Ana Worm Hortelano, IV, Violine

Ludwig van Beethoven Sonate in f-Moll  
4. Satz Allegro  
Tao Wang, IV, Klavier

Johann Sebastian Bach Violinkonzert in a-Moll  
Hannah Fries, UIII, Violine

Wolfgang Amadeus Mozart Sonate in F-Dur  
Allegro assai  
Adagio  
Presto  
Josef-Matthias Keller, OI, Klavier

Camille Saint-Saens Sonate in d-Moll  
Allegro agitato  
Adagio  
Johanna Schubert, II, Violine  
Philipp Kirchner, a. G., Klavier

Jingle Bells  
O Tannenbaum  
We Three Kings  
We Wish You a Merry Christmas  
Großes Orchester  
Chor der Klassen 5

## Ein Wunderkind!

Auf Vermittlung der Frankfurter Museums-gesellschaft werden von Zeit zu Zeit junge Musiker, die in Frankfurt konzertieren, an das Lessing-Gymnasium eingeladen. Uns Schülern eröffnet das die Möglichkeit, diese Künstler näher und persönlich kennenzulernen. In diesen sogenannten Gesprächskonzerten spielt unser Gast etwas vor und unterhält sich anschließend mit seinem Publikum. Es kommen in der Regel Musiker, die erst am Anfang einer blühenden Karriere stehen, aber auch solche, die sich schon auf der ganzen Welt einen Namen gemacht haben.

Heute ist der 22-jährige Pianist Kit Armstrong in der Aula des Lessing-Gymnasiums zu Gast - keine Selbstverständlichkeit, wie unser Oberstufenleiter, Herr Pfannmüller, betont, er gebe nämlich am selben Abend noch ein anspruchsvolles Konzert in der Alten Oper. Für uns Schüler gilt: Alle Fragen sind erlaubt, Mr. Armstrong wird selbst darüber entscheiden, welche er beantwortet. Bereits während der großen Pause ballt sich eine gespannte Menge vor der Aula. Es wird darüber diskutiert, was oder wer einen gleich erwartet. Der eine oder andere hat schon im Internet recherchiert und zumindest ein grobes Bild von dem Künstler, der im Konzertsaal unserer Schule auf uns wartet.

Mr. Armstrong entspricht augenscheinlich unserem Stereotyp eines Pianisten mit asiatischen Wurzeln: mit fünf Jahren hat er bereits komponiert, sein Konzertdebüt gab er im zarten Alter von acht Jahren, mit neun soll er sein Mathematikstudium begonnen haben, zu sprechen fing er früher als wir

zu krabbeln an. Nun ist er 22, hat in vier Fächern studiert, eigene CDs veröffentlicht und zahlreiche Musikpreise gewonnen. Er beherrscht mehrere Sprachen fließend (Deutsch soll er in nur wenigen Wochen gelernt haben) und hat mit einer Dokumentation über seine Zeit als Schüler des berühmten Pianisten Alfred Brendel sogar den Durchbruch in der Filmindustrie geschafft. Wunderkind oder Ausnahmetalent, ganz egal, wie man ihn nennen will, dahinter verbirgt sich mehr als asiatischer Drill.

Die Türen der Aula öffnen sich und es strömt ein erster Schwung Schüler hinein. Jetzt wird ausnahmsweise um die Plätze in der ersten Reihe gekämpft. Man bemerkt ihn kaum, den leger gekleideten, fast noch jugendlich wirkenden Kit Armstrong. Er sitzt lässig auf dem Klavierstuhl mit dem Rücken zum Publikum, und ist in ein Gespräch mit Ingrid Häußler, der Moderatorin des Gesprächskonzertes, vertieft. Schließlich wendet er sich den Schülern zu, lächelt freundlich, und scheint wieder ein wenig in Gedanken zu versinken, bis alle ihren Platz gefunden haben. Herr Pfannmüller spricht einige einleitende Worte - schade nur, dass Mr. Armstrong sich nicht selbst vorstellen darf. Die anwesende Lehrerschaft geht offenkundig davon aus, dass jeder schon hinreichend durch „Jutup“, Wikipedia und Co. über dessen Person informiert wäre. Das erste Klavierstück wird angekündigt: Eine Rondovariation von Johann Sebastian Bach. Mit akzentfreiem, grammatikalisch und stilistisch einwandfreiem Deutsch meldet sich Mr. Armstrong



Kit Armstrong in der Aula des Lessing-Gymnasiums

nun das erste Mal zu Wort: „Es begeistert mich, wie ein Stück so einfach strukturiert und doch“ – er zögert – „so farbenreich sein kann.“ Dann setzt er sich und beginnt zu spielen. Das Musikstück perlt dahin, kontrolliert durch seinen festen Anschlag und die Schnelligkeit seiner Finger. Er spielt mit großer Präzision, jeder Note wird Nachdruck und Bedeutung verliehen. Man munkelt, der ein oder andere Lehrer habe mit feuchten Augen zugehört ... Nun dürfen Fragen gestellt werden. Jede Antwort, die der Pianist gibt, ist entwe-

der von allgemeinem Gelächter, Applaus oder einer ehrfürchtigen Stille begleitet. Mit jeder Antwort wächst meine Bewunderung und Sympathie für das erwachsene „Wunderkind“, und ich bin mir sicher, ich spreche nicht für mich allein. Kit Armstrong zeichnen nicht nur seine Talente aus, sondern auch die Bodenständigkeit und die Ernsthaftigkeit, mit der er uns begegnet. Sein Sinn für Humor schafft eine fast familiäre Stimmung. Egal, welche Fragen ihm gestellt werden, seine Antworten scheinen immer ehrlich und sind nicht selten

leicht provokant: Auf die Frage, was ihn denn zu seinen Kompositionen motiviere, antwortet er keck: „Das Abgabedatum“. Ein Gefühl, das Schüler sicherlich gut nachvollziehen können. So etwas von einem Ausnahmetalent, wie Kit Armstrong es ist, zu hören, hat uns jedoch gleichermaßen überrascht wie begeistert. „Es ist mega spaßig ein Hotelzimmer zu zerstören“, antwortet er schmunzelnd auf die Frage, was ihm am Künstlerdasein besonders gefällt. Jeder kann sich denken, wie er daraufhin vom Publikum gefeiert wurde. Es gibt aber auch Momente tiefgründiger und inspirierender Worte. Der Pianist spricht über seine Haltung zu Erfolg und Karriere, über das, was er empfindet, sobald er die Bühne betritt. Er spricht über seine individuelle Wahrnehmung von Musik, wie er neue Stücke erlernt und was ihn dazu antreibt, selbst kreativ zu werden. Kit Armstrong weicht auch den persönlichen Fragen nicht aus, zögert nicht, diese direkt zu beantworten. Einige Schüler erzählen mir nach dem Konzert, sie haben sich regelrecht mit ihm verbunden gefühlt. Die Werte, nach denen er lebt, und die Ansichten, die er vertritt, träfen auf ihre eigene Lebenseinstellung zu. Auf die Frage, ob er bestimmte Ziele oder Träume verfolge, antwortet der junge Mann: „Eine Karriere im Musikerbereich ist ein ‚seltsames Ding‘. Wir haben uns nicht für den Beruf entschieden, um glorreiche Erfolge zu erlangen. Was man erreicht, bedeutet dem Künstler nicht so viel, es geht uns nicht darum, berühmt zu

werden. Worauf es ankommt, ist die eigene Leidenschaft, und damit wird man nie fertig“. Kluge Worte für einen 22-jährigen, doch damit nicht genug: Uns eröffnen sich ganz neue Dimensionen, als Mr. Armstrong den Bezug zwischen Mathematik und Musik erklärt. „Man müsse dabei allerdings von der reinen Mathematik ausgehen, die algebraische habe mit Musik eher weniger zu tun“, behauptet er. Ihre Schönheit sei das erste, was die beiden Themenbereiche miteinander verbinde. Die Kreativität und die Neugierde, die in einem geweckt werden, reizen ihn besonders: „Man beschäftigt sich mit dem, was es nicht wirklich gibt. Man schafft neue Welten mit neuen Regeln, die vorher nicht existiert haben. In diesen Welten macht aber alles Sinn“ - erstaunlich einleuchtend, wenn man darüber nachdenkt ...

Das Konzert schließt mit einer selbstkomponierten Hommage an Johann Sebastian Bach, originellerweise genannt Fantasie über B.A.C.H. Kit Armstrong verabschiedet sich sehr höflich. Er dankt uns für unsere Aufmerksamkeit, es wäre ihm eine Freude gewesen, heute hier zu sein. Herr Pfannmüller überreicht ihm zum Abschluss noch ein „typisch deutsches“ Geschenk – leider nicht den Struwwelpeter, wie Armstrong zunächst annimmt. Dass er den auch noch kennt, spricht Bände. Unser Oberstufenleiter bezeichnet den Besuch zusammenfassend als „ein Vergnügen“ – das war es wirklich.

*Henrike Bucker Q2*

## Berthold Graf von Stauffenberg im Lessing-Gymnasium

*„Ich wüsste nicht, wie ich gehandelt hätte; ich hoffe wie mein Vater“*

Berthold Maria Graf Schenk von Stauffenberg schafft durch persönliche Erzählungen eine fesselnde Atmosphäre, die zum Nachdenken anregt



Geschichte einmal anders: Auf Einladung der Geschichts-AG des Frankfurter Lessing-Gymnasiums hielt Berthold Schenk Graf von Stauffenberg, der Sohn des bekannten Widerstandskämpfers Claus Schenk Graf von Stauffenberg, am 8. April 2014 einen Vortrag zum Thema „Zum Umgang mit dem historischen Erbe“. Die Veranstaltung war Auftakt für eine Gedenkfeier im Juli, anlässlich des 70. Jahrestages des versuchten Attentates auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944.

Das Gedenken an den deutschen Widerstand gegen Hitler hat im Lessing-Gymna-

sium Tradition. Die Schule pflegt bewusst die Auseinandersetzung mit dem Thema Widerstand, waren unter den aktiv am 20. Juli 1944 Beteiligten doch immerhin drei ehemalige Abiturienten. An sie erinnern im Schulgebäude bereits Schautafeln mit Lebensdaten, erarbeitet von einer AG, die sich vor 10 Jahren anlässlich des 60. Jahrestages gebildet hatte. Anlässlich des 70. Jahrestages des Attentats soll am 16. Juli 2014 eine größere „Denk-Stätte“ zum Thema Widerstand und dessen Tradition in der Schule eingeweiht werden.

So bot der Besuch von Graf von Stauffenberg den Schülerinnen und Schülern eine einzigartige Gelegenheit, mit einem Zeitzeugen in Kontakt zu kommen. Wie erlebt man als Schüler Zeitgeschichte sonst? Man kennt Dokumentarfilme, die das Thema Widerstand in Deutschland und in später besetzten Gebieten eher allgemein abhandeln. Es sei denn, Hollywood bemächtigt sich des Themas und strickt seine eigenen Mythen, wie Operation Walküre mit Tom Cruise in der Rolle des Grafen Stauffenberg, oder ironisiert sie wie im Kino-Hit *Inglourious Basterds* von Quentin Tarantino.

Die Veranstaltung eröffnete von Stauffenbergs Vortrag ‚Zum Umgang mit dem historischen Erbe‘, bei dem es eher um persönliche Geschichte ging als um eine Analyse oder Bewertung der Widerstandarbeit seines Vaters. Besonders gespannt erwarteten die Schüler seine Darstellung des Tages, an dem das Attentat stattfand.

Berthold von Stauffenberg schilderte den 20. Juli aus der Perspektive eines 10-jährigen Jungen, der schon stark von der Nazi-propaganda beeinflusst und entsprechend schockiert war, als er vom Anschlag auf Hitler im Radio hörte. Wie von Stauffenberg erzählt, sollten die Kinder vorläufig nicht die ganze Wahrheit erfahren. Sein Großonkel Graf von Üxküll, der später in Plötzensee als Verschwörer hingerichtet wurde, nahm sie an diesem schönen Sommertag mit auf einen langen Spaziergang und unterhielt sie mit Geschichten von der Jagd, während ein paar hundert Kilometer entfernt der Vater nach dem missglückten Attentat auf dem Weg nach Berlin war. Erst am nächsten Tag offenbarte die Mutter, dass sein Vater der Attentäter war. Ihre Antwort auf die Frage des verstörten Kindes, warum er das tat: ‚Für Deutschland‘. Zu diesem Zeitpunkt war Claus von Stauffenberg schon hingerichtet worden.

In der darauffolgenden Nacht wurde die Mutter verhaftet und kam ins KZ Ravensbrück. Von Stauffenberg wurde mit seinen drei Geschwistern in ein Kinderheim nach Bad Sachsa verbracht, wo er gemeinsam mit Kindern anderer Widerstandskämpfer nach Maßgabe des Regimes zu leben hatte. In den letzten Kriegsmonaten sollten die Stauffenberg-Kinder noch ins KZ Buchenwald deportiert werden, ein Bombenangriff auf die Stadt verhinderte dies in letzter Minute. So blieben sie in Bad Sachsa, bis sie von den Alliierten befreit wurden.

Seine Mutter sah von Stauffenberg erst nach dem Krieg. Er erinnert sich an den bewegenden Moment, als er sie und seine

Schwester Konstanze sah, die im Januar 1945 auf die Welt gekommen war.

Der Vortrag streifte auch die Nachkriegszeit. Graf von Stauffenberg besuchte das Internat Salem in Baden-Württemberg und machte dort sein Abitur. Er entschloss sich früh zur neugegründeten Bundeswehr zu gehen und, wie sein Vater, die Offizierslaufbahn einzuschlagen. Ihm war klar, in der Bundeswehr auf viele ehemalige Kameraden seines Vaters zu treffen, die ihn mit seinem Vater vergleichen würden. Dieser war ein herausragender Offizier und unter den Jahrgangsbesten.

Einer persönlichen Auseinandersetzung mit der Tat seines Vaters hätten sich ehemalige Kameraden in den ersten Jahren des jungen Staates wohl nicht gestellt; Graf Stauffenberg vermutet in deren üblicher Berufung auf die Eidesbindung eine Exculpation für ihre Passivität gegenüber dem Regime.

Es ist letzten Endes der große Name, der Viele bewegte, die Veranstaltung zu besuchen; denn die Erinnerungen von Berthold von Stauffenberg an seinen Vater ruhen auf den ersten 10 Jahren seines Lebens. Sie basieren auf Eindrücken während meist kurzer Fronturlaube oder bei Besuchen aus besonderen Anlässen. Er sei ein aufrichtiger Mann gewesen, zitiert Stauffenberg seine Mutter und die ehemaligen Kameraden seines Vaters. „Ich bin stolz, so einen Vater gehabt zu haben“, sagt von Stauffenberg während des Vortrags ruhig, „er hat geglaubt, dies für Deutschland tun zu müssen.“



Die Frage eines Schülers, ob er glaube, dass ein erfolgreiches Attentat und der geplante Staatsstreich zur Beendigung des Krieges geführt hätte, verneint er. Er ist überzeugt, dass der Krieg damals vielleicht noch fanatischer bis zur Kapitulation geführt worden wäre.

Sehr nachdenklich geht man als Schüler aus diesem Vortrag heraus; die Frage, die sich jeder stellt: „Wie hätte ich in dieser Situation gehandelt? Hätte ich den Mut und auch den Willen zu dieser Tat gehabt?“ schweift

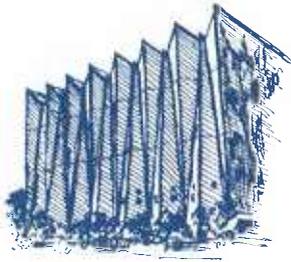
im Kopf herum. Ein weiterer Gewinn für uns Schüler aus diesem Vortrag war, dass man sich durch die persönlichen Erzählungen von Graf von Stauffenberg ein besseres Bild von der Epoche machen konnte und Gelegenheit hatte, mit einem Zeitzeugen in Kontakt zu kommen.

Wir sind Berthold Schenk Graf von Stauffenberg dankbar für diesen Besuch – und die große Geduld und das Verständnis, das er unseren Fragen entgegenbrachte.

*Konrad Liermann, Abitur 2014*

70. Jahrestag des 20. Juli 1944  
Einweihung der Denk-Stätte Widerstand

Lessing-Gymnasium  
Frankfurt am Main



Carl Heinrich von Stülpnagel  
Abitur 1904

Cäsar von Hofacker  
Abitur 1914

Friedrich Karl Klausung  
Abitur 1938

16. Juli 2014

### Begrüßung

OSiD Rupert Frankerl  
Schulleiter

### Grußworte

Stadtrat Dr. Bernd Heidenreich

„Sergei Rachmaninow Prélude cis-Moll“

Henriette Büsing, Abitur 2014

### Einführung in die Thematik der Denk-Stätte

Schülerinnen und Schüler der Arbeitsgemeinschaft „Widerstand“

## Podiumsgespräch

Zum Umgang mit dem historischen Erbe des 20. Juli 1944  
in den Familien von Hofacker, Klausung und von Stülpnagel  
Alfred von Hofacker, Frank Fröhlich und Alexander von Stülpnagel  
Moderation: Dr. Antje Vollmer  
Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages a. D.

Johann Sebastian Bach Präludium und Fuge d-Moll  
Henriette Büsing

## Übergabe der Denk-Stätte

Didaktische Konzeption und Widmung

StDn Elisabeth Jahr-Härtelt

Arbeitsgemeinschaft "Widerstand"  
2009 – 2014

Marlene Baecker  
Martin Burdinski  
Marie Luise Cost  
Timon Fahl  
Benjamin Fischer  
Jonas Fischer  
Gesine Fuhrmann  
Sophie von Hugo  
Magdalena Ivosevic  
Franziska Kost  
Chiara Lohr  
Magdalena Males  
Sara Males  
Clara Ohnemüller  
Viktoria Piekarska  
Maren Reeb  
Clara Sandel  
Elsa Schmoock  
Freia Then  
Denise Schwarz

## Vortrag

Der 20. Juli 1944 in der deutschen Erinnerungskultur

Prof. Dr. Christoph Cornelißen

Goethe-Universität Frankfurt

## Schlusswort

OStD Rupert Frankert

Julian Benz Fantasie Nr. 1

Julian Benz, Abitur 2014

## Leitung

Elisabeth Jahr-Härtelt  
Mechthild Hastert  
Sabrina Gehre



In der Frankfurter Paulskirche wurde am 11. Juli 1955 die erste Feier im Gedenken an den 20. Juli 1944 abgehalten, in der dem Lessing-Gymnasium eine Gedenk-Fahne

und eine Plakette mit der Aufschrift „Wir haben recht getan, auf dass ihr recht tun könnt“ übergeben wurde, überreicht durch Frau Ulla Illing, damals Leiterin des Seminars für Politik.

Die Denk-Stätte „Widerstand“ hat deshalb das Foto dieses Festaktes als Hinweis auf die Thematik der Rezeptionsgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland und in der Stadt Frankfurt gewählt, im Rahmen der Funktion der gesamten Bildergalerie als eröffnendem Hinweis auf die Themenfelder eines Entwicklungs-Weges des Widerstandes gegen die nationalsozialistische Diktatur und dessen Traditionsbildung in der deutschen Politik und Gesellschaft, installiert in den darunter befindlichen Dokumentenschränken.



## Die Einrichtung der „Denk-Stätte Widerstand“ am Lessing-Gymnasium zum 70. Jahrestag des 20. Juli 1944

Die Auseinandersetzung mit Zivilcourage und Widerstand im Dritten Reich besitzt eine am Lessing-Gymnasium bereits in den 50er Jahren begründete Tradition.

Damals, am 11. Juli 1955, war der Schule anlässlich der ersten „Gedenkstunde der deutschen Widerstandsbewegung“ in der Frankfurter Paulskirche eine Gedenkflagge und Plakette mit der Aufschrift „Wir haben recht getan, auf dass ihr recht tun könnt“ überreicht worden, stellvertretend für die Frankfurter Jugend, verbunden mit dem Appell, die Erinnerung an das politische Vermächtnis der Männer – und Frauen – des 20. Juli 1944 wachzuhalten.

Aus dem Umstand, dass drei maßgeblich am Attentat und Umsturzversuch des 20. Juli 1944 Beteiligte, Karl Heinrich von Stülpnagel, Cäsar von Hofacker und

Friedrich Karl Klausung, Abiturienten des Lessing-Gymnasium waren, erwächst unserer Schule eine besondere Verpflichtung zur Erinnerungskultur.

Das Memorial für die jüdischen Schüler (und Lehrer) im Foyer des ersten Stockes fordert seit 2003 zur Auseinandersetzung mit dem Schicksal der vom NS-Regime rechtlich, psychisch und physisch Verfolgten auf.

Am 60. Jahrestag wurde in einer – heute noch erhaltenen – Ausstellung und einer Gedenkveranstaltung unter dem Titel „Recht und Menschlichkeit wiederherzustellen“ an unsere ehemaligen Schüler und Widerstandskämpfer erinnert.

5 Jahre lang haben wir dann in einer freiwilligen Arbeitsgemeinschaft die Konzeption der Denk-Stätte entwickelt, diese



errichtet und schließlich am 16. Juli im Rahmen der Gedenkfeier zum 70. Jahrestag der Schule übergeben. (zur Konzeption und Didaktik s. die folgenden Beiträge).

Im Vorfeld dieser Veranstaltung konnte die Schulgemeinde durch den bewegenden Vortrag von Berthold Schenk Graf von Stauffenberg „Auf einmal ein Verräterkind“ in die Thematik eingeführt, ebenso sensibilisiert werden für die Problematik eines zukunftsorientierten Umganges mit dem Erbe des 20. Juli und dessen geistiger und politischer Dimension(s.o.)

Ebenso auf eine zukunftsorientierte Erinnerungskultur waren die zahlreichen Redebeiträge in der Gedenkstunde am 16. Juli ausgerichtet.

In seiner Begrüßung verwies der Schulleiter Rupert Franklerl auf den schulischen Auftrag, die Erinnerung an Resistenz und Zivilcourage in der Diktatur des Nazi-Regimes wachzuhalten, sei es durch die Vergewärtigung der schuleigenen Geschichte, greifbar z.B. im Handeln des ehemaligen stellvertretenden Schulleiters Prof. Otto Schumann, sei es durch die Erinnerung an Lebenswege und Handeln der drei ehemaligen Lessing-Abiturienten.

Stadtrat Dr. Bernd Heidenreich erinnerte, unter Rückgriff auf die in den 90er Jahren,



auch im Lessing-Gymnasium heftig geführte Kontroverse um Karl Heinrich von Stülpnagel, dass nicht in einem makellosen Heldentum die Bedeutung der Männer des 20. Juli liege. Er mahnte, man müsse sich um das Verständnis ihrer Zeit, ihrer Erziehung und Tradition bemühen, um deren tätige Abkehr von einstigen Überzeugungen, deren Bruch mit ihrer Welt als vorbildlich zu begreifen.

Dieser Wandel habe als Ziel gehabt, die „Majestät des Rechtes“ (Zitat Theodor Heuss) wiederherzustellen, zur Wahrung der heute im Grundgesetz verankerten Menschenwürde. Geeint seien die Männer und Frauen des 20. Juli in einem anti-totalitären Grundkonsens, dessen todesverachtende Konsequenz in Haltung und Handeln, beispielhaft in der Person Carl Heinrich von Stülpnagels, ihn ganz persönlich tief beeindruckt und geprägt habe.

Insofern würdige und unterstütze die Stadt die Arbeit an und in der Denk-Stätte am Lessing-Gymnasium.

Die Moderatorin der Podiumsdiskussion



v.l.n.r. Frank Froehlich, Alexander v. Stülpnagel, Dr. Antje Vollmer, Alfred v. Hofacker

zum Umgang mit dem Erbe des 20. Juli 1944 in den Familien von Stülpnagel, von Hofacker und Klausung, Frau Dr. Antje Voll-

mer, appellierte eingangs, den Menschen des 20. Juli, den Frauen wie den Männern und deren Familien Achtung, Respekt und tieferes Verständnis entgegenzubringen:

Heute, 70 Jahre später, sei es möglich und nötig, das Handeln, die einsame und mutige Tat eines jeden Einzelnen, nicht einer Kritik ihres Scheiterns, ihrer zögerlichen oder mangelhaften Durchführung zu unterstellen, sondern ihre Tat als solche zu würdigen.

„Was wäre gewesen ohne den 20. Juli,.... ohne wenigstens den Versuch eines Machtwechsels?“

Aus ihrer Arbeit, ihrer Publizistischen Aufarbeitung des Themas Widerstand (vgl. z.B. A. Vollmer/L.-B.Keil, Stauffenbergs Gefährten, Berlin-München 2013) habe Dr. Vollmer eine Vorstellung von der tragischen „Einsamkeit der Verschwörer“ erhalten, wussten diese doch, dass ihre Vorhaben nicht dem Willen ihres Volkes entsprachen, sondern dass sie zur Konspiration im engsten Familien-, Freundes- oder Berufskreise nahezu verurteilt waren. Die Kritik an der Zugehörigkeit zu national-konservativen, kirchlichen, adeligen und bzw. oder militärischen Kreisen schien viele Beteiligte in den Augen ihrer Kritiker in den 80er und 90er Jahre, namentlich denen der politischen Linken und der offiziellen Gesellschaft der DDR, zu diskreditieren. Einzelne Biographien, deren Weg aus von Sympathie mit dem Regime getragener Kollaboration in die systemverändernde Resistenz war den Kritikern ob deren Motivation suspekt; sie schienen ihnen wohl nicht als „Vorbilder“, als Identifikationsfiguren geeignet gewesen, meint Dr. Vollmer. Oft bitter und auch „schmerzhaft“ sei die immer wieder

aufkeimende Auseinandersetzung über die Attentäter für viele Familien gewesen, für Partner, Söhne und Töchter, Enkelkinder und Angehörige. Umso wichtiger erscheine es, dass sich diese Schule ihrer dreier ehemaliger Schüler in ihrer Erinnerungsarbeit – weiter – annehme und ihnen ein Raum für angemessene Auseinandersetzung und Anerkennung gegeben werde.

Alexander von Stülpnagel, amtierender Familienvorstand der rund 80 Namens-träger, äußerte seine Zustimmung mit der historischen Erinnerungs-Arbeit an der Schule, im Besonderen sich mit den Bedingungen, den Handlungsspielräumen in einem diktatorischen System auseinanderzusetzen. Auch er habe für sich die Aufforderung, „immer wieder mit der Geschichte konfrontiert zu werden“ akzeptiert. Wenn Dr. Heidenreich daran erinnert habe, dass „dunkle Schatten auf der Biographie“ seines Großonkels gelegen hätten, durch dessen Verstrickung in das System auf Grund seiner Position als Oberbefehlshaber der 17. Armee 1941 und als Militärbefehlshaber in Frankreich 1942-1944, so habe er sich gefordert gesehen, sich mit dem Weg K.H. von Stülpnagels in die Opposition (seit 1938) auseinanderzusetzen und dessen Motivation und Handeln in der Opposition des 20. Juli zu erschließen. Drei Ereignisse hätten seine Position besonders geprägt: seine Schulzeit im Paris der 50er und 60er Jahre, als er die Erfahrung machte, der Name Stülpnagel sei dort nicht nur bekannt, sondern durch die Beteiligung am 20. Juli durchaus „nicht negativ“ bewertet worden. Später, als er sich bei der Bundeswehr für 3 Jahre verpflichtet hatte, wurde er mit der Diskussion um den Eidbruch und

die mangelnde Professionalität der Attentäter konfrontiert. Schließlich seit seiner Berufung zum Chef des Hauses in einer Zeit, in der er auch die Diskussion um die Vorbildfunktion seines Onkels in Frankfurt verfolgt habe, versuche er, das Verständnis für das Dilemma der Militäropposition in die jüngere Generation weiter zu tragen und sich damit der Verantwortung für das demokratische System zu stellen.

Alfred von Hofacker, ein Sohn Cäsar von



Hofackers, schilderte, er habe als kleiner Junge seinen Vater nur als quasi Ferienvater erlebt, sei nach dem 20. Juli, wie viele andere „Verräter“-Kinder in das Kinderheim in Bad Sachsa/Harz verbracht worden. Er beschrieb, wie seine Mutter nach dem Kriege, nach der Befreiung aus Haft und KZ, den Vater „auf einen Sockel gestellt“ habe, wo er ihn als junger Mensch gar nicht erreichen konnte; in seiner Jugend sei der Todestag über Jahre „düster und schweigsam“ verbracht worden. Um so größer sei seine Erschütterung gewesen, nach dem Tode seiner Mutter in der berühmten „Kiste auf dem Dachboden“ Dokumente zu finden, die seinen Vater als überzeugten National-Sozialisten in der Studienzeit und den ersten Berufsjahren (bis ca. 1936/7) ausgewiesen

hätten. Lange habe er gebraucht, mit dieser Widersprüchlichkeit des Vaterbildes umzugehen, den Werdegang seines Vaters zum überzeugten, führungs- und willensstarken Oppositionellen zu begreifen. Aber dieser auch schmerzliche Erkenntnisweg habe ihn „seinem Vater um so näher gebracht“, da er ihn als einen Menschen, als einen Mann mit Schwächen kennen gelernt habe.

Frank Froehlich, der jüngste Familienangehörige auf dem Podium, entfernter Neffe des Vertreters der sog. Jungen Generation im Widerstand, Friedrich Karl Klausung, beschrieb eindrucksvoll, wie er erst sehr spät Kenntnis von der Widerstandstätigkeit seines Verwandten erhalten habe. In der DDR aufgewachsen, heute in Jena lebend, hätten er und sein Bruder durch seine Großmutter nach dem Mauerfall und der Wiedervereinigung von dem Schicksal Friedrich Karl Klausings, seinem Weg aus einer nationalsozialistisch geprägten Familie in die Resistance erfahren. In den Schulbüchern der DDR sei der 20. Juli 1944 nicht behandelt, dessen Akteure eher unter die Täter im faschistischen System gerechnet, der Widerstandsbegriff auf den Widerstand in der KPD und der Arbeiterschaft fokussiert wurde.

Froehlich öffnete durch seine Schilderung, durch seinen Beitrag den Blick auf den Umgang mit diesem hochkomplexen Thema in unserer Zeit:

Die Aufforderung, sich auch und gerade in der Schule lebendige Perspektiven einer zivilen Erinnerungskultur zu schaffen, stand bei allen Podiumsmitgliedern am Schluss.

Es geht nicht allein um Erinnerung, es geht sicherlich auch um das Bewusstsein einer Gefährdung des demokratischen Systems

einer Bundesrepublik. Auch und gerade angesichts der aktuellen Ereignisse in unserer Gesellschaft und in Europa wäre es meines Erachtens eine Illusion zu meinen, der Zivilisationsprozess unserer Demokratie sei unumkehrbar.

Dieses Bewusstsein lebendig zu erhalten soll die Aufgabe auch unserer Denk-Stätte Widerstand sein.

*Elisabeth Jahr-Härtelt*



## Einführung durch die Arbeitsgemeinschaft Widerstand

**Zitat Weizsäcker:** „Jede Generation steht zu ihrer eigenen Zeit vor neuen Herausforderungen der Freiheit; unvergleichbar untereinander sind dabei die Ansprüche an den Mut, das Geheimnis der Freiheit [...] In der Freiheit zu bestehen ist für uns im neuen Jahrhundert keine Frage auf Leben und Tod, aber die entscheidende Herausforderung an unsere zukünftige Zivilisation und an die Courage der jungen Generation.“ (2000)

**Zitat Klausning:** „Befehle, die sich gegen die Ehre des Einzelnen wie die der Gesamt-

heit richten, brauche und darf ich nicht ausführen.“ (1939)

**Zitat Hofacker:** „Wir Deutschen werden uns umso mehr die Achtung der fremden Völker erwerben, wenn das, was wir tun, nicht gegen diejenigen christlichen Gesetze verstößt, die auch sie hochhalten.“ (1944)

**Zitat Stülpnagel:** „Glaubt der Mensch an einen Sinn des Lebens, so schafft er auch Sinnvolles, andernfalls nur Chaos. Handeln im Sinne des Ganzen – sagt die äußere Erfahrung, im Sinn Gottes die innere. Beide meinen das Gleiche, dazu gehört aber

der Gebrauch aller geistigen Kraft, um die wirkliche Welt zu verstehen.“ (in der Nacht vom 20. Juli 1944)

Erinnern und Erkennen – Können wir, in einer sicheren Demokratie aufgewachsen, heute nach 70 Jahren das Handeln und die Motive derjenigen Menschen verstehen, die sich gegen ein menschenverachtendes Regime auflehnten und daran zerbrachen?

Vor 5 Jahren wurde in unserer Schule die Arbeitsgemeinschaft Widerstand ins Leben gerufen. Sie hatte sich zur Aufgabe gestellt, der Schule eine Denkstätte in Erinnerung an Zivilcourage, Resistenz und systemverändernden Widerstand zu widmen. Im Zentrum der Thematik Zivilcourage und Resistenz stehen Wirken und Person von Professor Otto Schumann, ehemals stellvertretender Schulleiter und Honorarprofessor der hiesigen Universität. Die Biografien von Friedrich Karl Klausling, Cäsar von Hofacker und Carl-Heinrich von Stülpnagel, alle drei Abiturienten des humanistischen Lessing-Gymnasiums, stehen im Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit dem 20. Juli 1944, dem einzigen Versuch einer umfassenden Brechung der NS-Gewaltherrschaft.

„Es gibt keinen Universalschlüssel für Widerstand“ ist das Leitmotiv unserer Denkstätte. Denn sie ist nicht nur ein Ort zum Nachdenken, wie ihre bewusst gewählte Bezeichnung verdeutlichen soll, sie soll ein Ort individuellen Erkennens werden – Erkennen als ein nie endender Prozess der Auseinandersetzung, so lebendig und allgegenwärtig, wie das Thema Widerstand alle Generationen von Menschen beschäftigt.

Die Beweggründe der Widerstandskämpfer zwischen Kooperation und Konfrontation nachzuvollziehen, ist für uns heute, so glaube ich/glauben wir nach fünfjähriger Auseinandersetzung mit diesem Thema erkannt zu haben, sehr schwer. In unserer Generation hat das Thema des aktiven Widerstands, der auch die bewusste Aufgabe des eigenen Lebens bedeuten kann, wohl augenscheinlich am wenigsten Relevanz. Wir haben nicht annähernd Zustände wie zu Zeiten des Dritten Reiches erlebt, die geprägt waren von Rassismus, Antisemitismus, Denunziation, der Unterdrückung der Freiheit des Menschen und der Missachtung seiner Menschenwürde. Daher ist es umso wichtiger, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, auch um in der Zukunft sensibilisiert zu sein für die Gefahren, die ausgehen von dem Machtstreben, das dem Menschen innewohnt.

Für mich (Magdalena Ivosevic) sind die Auswirkungen eines solchen Machtstrebens sehr wohl in meiner Familie erfahrbar und prägten meine Kindheit in der Bundesrepublik, die uns eine sichere und friedliche Zukunft garantiert hat. Mich fasziniert seit meiner Kindheit die Literatur über den 2. Weltkrieg, die sich auch einer kritischen Aufarbeitung nicht entzogen hat, um somit unserer Gesellschaft ein Wertesystem zu vermitteln, dessen Verlust Kennzeichen moderner Kriege ist.

Viele Menschen sträuben sich, eine konkrete Position zu den Personen des 20. Juli zu entwickeln. Ist es eine überholte Zeit, wenn es unmöglich erscheint, sich in die Lage eines Offiziers zu versetzen, der während seiner Dienstzeit zum Träger dieser Strukturen wurde und sich dadurch an nationalsozia-

listischen Verbrechen schuldig gemacht hat? Die Suche nach einem klaren moralischen Motiv der Offiziere ist häufig enttäuschend; man steht vor der Herausforderung, sich in das völlig Fremde hineinzudenken. „Man könne einen Menschen, dessen Motive man nicht eindeutig kennt, nicht als Vorbildfigur ansehen“, meinen diejenigen, die enttäuscht scheinen. Enttäuscht von dem Mangel an Informationen über Beweggründe, von dem fehlenden Zeichen einer klaren Positionierung der Widerständler, die zu ihrem Erfolg auf Geheimhaltung angewiesen waren. Doch wer so spricht, der hat vielleicht auch Angst, Angst vor der Konfrontation mit vielerlei Fragen, Angst, Fragen an sich selbst zu stellen, Angst, im entscheidenden Moment zu versagen. Kein

Mensch wird zum Widerstand geboren, er hat vielmehr einen natürlichen Selbsterhaltungstrieb, der ihn zurückschrecken lässt vor all dem, was seine Existenz gefährdet. Und so ist es umso schwerer für uns nachzuvollziehen, was es bedeutet, Widerstand zu leisten.

### **Um Freiheit ringen in der Unfreiheit.**

Wir müssen jene nicht als uneingeschränkte Vorbilder für uns heute verstehen. Wir können es auch nicht, da die Gesellschaft, in der wir aufwachsen, sich so sehr von der ihren unterscheidet. Aber wir müssen sie ernst nehmen, als Menschen, die sich letztlich doch mit ihrem Leben diesem Regime verweigert haben. Und so kann es nicht verwundern, dass das Thema des Wider-



Diese von der Geschichts-AG verfasste Rede wurde in der Gedenkfeier am 16.7.2014 von Magdalena Males, Sara Males, Magdalena Ivosevic, Gesine Fuhrmann, Chiara Lohr und Jonas Fischer vorgetragen.

stands des 20. Juli stets aktuell bleibt. Wir haben durch diese Denk-Stätte mit einer weiteren Form des Widerstands zu tun: Widerstand gegen das Vergessen, Widerstand gegen stereotype Bilder, Widerstand gegen eine kurzschlüssigen Bewertung. Verschließen wir uns nicht diesem Thema, aus Angst, unsere eigenen menschlichen Abgründe zu erahnen, die in den Männern des 20. Juli greifbar werden. Wer, wenn nicht wir, können denen Gerechtigkeit zukommen lassen, die ihr Leben für die zukünftigen Generationen ließen? Wer, wenn nicht wir, können die Auseinandersetzung mit diesem Thema durch eine bewusst abstrakte Denk-Stätte fördern? Denn erst durch Reflexion, das heißt durch Spiegelung an unterschiedlichen Zeiten und

deren Gesellschaften, können wir beginnen Motive zu erkennen und uns die Frage nach dem „was, wenn?“ stellen.

Da man als Mensch, als Subjekt, jedoch nie vollkommen objektiv sein kann, lässt die Richtung, die wir vorzugeben versucht haben, Veränderungen zu. Wir wünschen uns eine lebendige Denkstätte, an der im Rahmen des individuellen Aufschlüsselns des Themas Widerstand von jedem Einzelnen Veränderungen initiiert werden können. Das ist unsere Hoffnung für die Zukunft.

„Wer an die Jugend glaubt, glaubt an die Erziehung. Wer an die Erziehung glaubt, glaubt an Sinn und Wert der Vorbilder.“  
(Erich Kästner, Von der Vergesslichkeit)

## **Einführung in die Denk-Stätte**

### **Didaktische Konzeption und Widmung**

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Frau Dr. Vollmer, sehr geehrte Herren von Stülpnagel, von Hofacker und Froehlich, liebe Eltern, Kollegen und Schülerinnen und Schüler.



Ich freue mich, Ihnen heute, nach 5jähriger Arbeit, unser Projekt vorstellen und der Schule übergeben zu können.

Ich danke zuerst den großzügigen Spendern aus der Frankfurter und Bad Homburger Gesellschaft, aus dem Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums und der Schulleiterschaft, wenn wir auch heute noch nicht alles in schwarzen Zahlen stehen haben, wie unsere im Licht erstrahlende Denk-Stätte vor der Aula.

Ich danke auch meinen Kolleginnen und Kollegen, die die AG im Laufe dieser Zeit unterstützt oder mit Rat und Tat beiseite gestanden haben, vor allem in der Anfangsphase Mechthild Hastert, letztlich den zahlreichen Schülerinnen und Schülern für ihr

Engagement in der Arbeitsgemeinschaft, ihre Kreativität, Sensibilität und ihren nahezu historischen Fleiß.

Verehrte Anwesende, bei der bisherigen In-Augenscheinnahme sind Ihnen sicherlich folgende Fragen aufgekommen: Warum die blau/violett leuchtende, mit Zitaten bestückte Wand als Trennwand sperrig ins Foyer gerückt? Welcher Funktion dienen die 4 grauen Aktenschränke, gekrönt von dem hinterleuchteten Bilderfries?

Der hier eingerichtete, in kontemplativ zurückhaltenden Blau-Grau-Tönen gehaltene, halboffene Raum soll jeden Besucher, jeden Schüler einladen, Perspektiven, Durch- und Einblicke in eine Zeit und ihre Gesellschaft zu gewinnen; er will ihn konfrontieren mit unserer Generation nur noch schwer vorstellbaren Situationen, er will somit einen eigenen Raum für das Eintauchen in das Besondere, Einmalige schaffen, einen Rahmen geben einer Zeit, deren Erkenntnis nur durch Spiegelung und Brechung des einzelnen Aspektes möglich wird.

Wir wollen keine Universalgeschichte erzählen, sondern den mit den eingangs aufleuchtenden Zitaten umrissenen, mit den Leitbegriffen aus der für den 20. Juli geplanten Ansprache flankierten Weg einzelner Personen und Persönlichkeiten, der in Abkehr und Umkehr von einem totalitären Unrechtsstaat, ja in den Umsturzversuch dieses Systems mündete, ein Attentat, das nur zögerlich in der jungen Bundesrepublik, in den zeitweilig zwei deutschen Staaten akzeptiert und gewürdigt wurde.

Der Bilderfries punktuert diesen Emanzipationsprozess der Widerstand-Leistenden, er fokussiert auf den für Zivilcoura-

ge stehenden Otto Schumann im Rahmen staatlicher Bildungsinstitutionen von Schule und Universität, er fokussiert auf die Lebenswege von Cäsar von Hofacker, Karl-Heinrich von Stülpnagel und Friedrich Karl Klausing, Träger totalstaatlicher Institutionen in Gestalt der Wehrmacht und Verwaltung.

Die in den Schränken darunter zu findenden Quellen, Dokumente, Erlasse, Briefe und Reden, Berichte, wissenschaftliche Beiträge, Bild- und Tondokumente memorieren diese Wege, die in die deutsche Traditionsbildung einmünden.

Unsere Intention lässt sich also als Entfaltung einer Geschichte der Zivilität im Sinne einer Zivilgeschichte der Zukunft beschreiben. Wir wollen gewissermaßen zu einer Archäologie des individuell und überindividuell Inhumanen des 20. Jahrhunderts anregen.

Ich erinnere hier an Montaigne, der unter dem Eindruck der Religionskriege seiner Zeit den Kern des historischen Denkens folgendermaßen beschrieb: „Ich.....lerne von Gegenbeispielen mehr als von Beispielen, und weniger durch Nachvollziehen als durch Fliehen.... Was sticht, berührt uns tiefer und macht uns wacher, als was uns streichelt...“ Plastische Anschaulichkeit des historisch Besonderen transzendiert und tendiert zu abstrakter Moral?

Von überkommenen, romantisch verklärenden Vorstellungen einer emanzipatorischen Kraft der Geschichte will sich die Zivilgeschichte, wie der Leiter den Gedenkstätte Buchenwald anführt, insofern unterscheiden, als sie ohne teleologische Illusion nach Ansätzen, nach noch nicht eingelösten Möglichkeit für Zivili-

tät sucht, und zwar auf allen Ebenen des Politischen, Sozialen und Kulturellen. Eine Zivilgeschichte bleibt historischer Konkretion verpflichtet, setzt das jeweils Besondere ins Licht, ist den Lebensgeschichten des einzelnen Menschen verpflichtet. Wir wollen somit „der Geschichte ins Gesicht sehen“.

Der Nutzen des biographischen Aspektes besteht nicht nur darin, dass mit ihm individuelles Handeln ausgeleuchtet wird, erzählt und eingeordnet werden kann, sondern durch die Schilderung von Umwegen, Brüchen, ja von Scheitern gelingt uns ein Blick auf die Unfähigkeit des Menschen, sein Leben vollständig zu beherrschen. Der biographische Blick kann helfen, Handlungsspielräume zu erkennen, zu denken, zu ermessen. Er stellt der „Totalität der historischen Strukturen“ die „lebensgeschichtliche Totalität des historischen Ausschnitts gegenüber“. (so Bödecker, Göttingen 2003...)

Wir gehen mit der Gestaltung unserer Denk-Stätte entsprechend dem Ansatz des Hitlerbiographen Ian Kershaw vor, dass „ein Individuum Wahlmöglichkeiten habe, sich entscheiden“ müsse.

So tritt in unserem offenen Raum die Offenheit der Geschichte entgegen, deren Folgen die Zeitgenossen nicht kannten. Gerade, wenn es darum geht, historische Umbrüche zu untersuchen, werden Individuen als beschleunigende oder bremsende Elemente von Transformationsprozessen begreifbar.

Auch wenn es, wie eingangs die Schülerinnen und Schüler äußerten, schwer fällt, die Widersprüchlichkeit und Komplexität von Leben fair zu bewerten, so fällt es leichter,

sich gegenüber der Geschichte zu verhalten, ihr in die Gesichter zu sehen, in die Gesichter auch von Tätern und Opfern.

Dass wir im Zentrum unserer Denkstätte Widerstand drei Männer des 20. Juli, als Vertreter dreier Generationen, gewählt haben, liegt nicht allein darin begründet, dass sie auf dieser Schule ihr Abitur ablegten und von ihrer europäisch-humanistischen Tradition mit geprägt wurden, sondern würdigt ihre im platonischen Ethos verwurzelte Tat.

So verstehe ich Ludwig Marcuse, der sein Werk „Der Philosoph und der Diktator, Plato und Dionys“, im Oktober 1950 folgendermaßen beschließt:

„Was Plato, was der Utopist vor allem für das lebende Geschlecht leisten kann, ist dies: dass er es aufrüttelt aus seiner Apathie. Denn der erste Blick zur Tat ist das leidenschaftliche Nein zu der Welt, in der man lebt.... Der zweite Schritt ist das rücksichtslos Zuendedenken der Frage: Wie muss unsere Gesellschaft geordnet sein, in der Kriege nicht entstehen können....

Wie gebunden Plato auch war: man kann von ihm die Vehemenz des Zuendedenkens lernen. Dass er die Tat nicht vollbracht hat, sagt nichts aus über das Ziel seines Versuches.

Das Erbauliche an seinem Leben ist nicht, was er erreicht hat, sondern was er versucht hat. Das Traurige an unserer Zeit ist aber nicht, was sie nicht erreicht, sondern was sie nicht versucht. Im Versuchen aber liegt der echte Idealismus.“

In diesem Sinne möchte ich im Namen der Arbeitsgemeinschaft unser Denkprojekt unserer Schule übergeben.

*Elisabeth Jahr-Härtelt, 16. Juli 2014*

## Erinnern und Erkennen

### Leitgedanken zur Einrichtung einer „Denk-Stätte“ zum Thema Widerstand am Lessing-Gymnasium Frankfurt

Die Schule ist ein Ort, der Perspektiven eröffnet: Einblicke in frühere Zeiten und fremde Gesellschaften, Konfrontation mit ungekannten Situationen und Dimensionen menschlichen Handelns. Perspektive ist abgeleitet von „perspicere“ – hindurchschauen, hineinsehen. In der Schule gibt es verschiedene Möglichkeiten, einen Zugang zu verschiedenen Themen, verschiedenen Perspektiven, zu finden.

*Jede Generation steht zu ihrer eigenen Zeit vor neuen Herausforderungen der Freiheit, unvergleichbar untereinander sind dabei die Ansprüche an den Mut, das Geheimnis der Freiheit [...] In der Freiheit zu bestehen ist für uns im neuen Jahrhundert keine Frage auf Leben und Tod, aber die entscheidende Herausforderung an unsere zukünftige Zivilisation und an die Courage der jungen Generation.* (Richard von Weizsäcker)

Widerstand im Dritten Reich gehört zu den wichtigsten Themen, denen man in der Schule begegnet. Die Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich sensibilisiert für die aktuellen gesellschaftspolitischen Strukturen, schärft das politische Bewusstsein und vermittelt demokratische Verantwortung. Häufig bleibt die Beschäftigung damit jedoch eher theoretisch und abstrakt. Erst die genauere, eingehende Betrachtung individueller Schicksale und Menschen unterschiedlicher Biographien überwindet diese Abstraktion und erlaubt, sich persönlich diesem Thema zu nähern.

Genau dies möchten wir an unserer Schule durch die Einrichtung einer „Denk-Stätte“ ermöglichen: Schüler- und Besucher- jeden

Alters sollen die Möglichkeit erhalten, einen differenzierten Blick auf Menschen zu gewinnen, die sich in einem langen Prozess für den Widerstand gegen ein Unrechtssystem entschlossen haben und dafür – in vielen Fällen – ihr Leben gelassen haben.

Drei Widerständler der Gruppe des 20. Juli 1944, die im Zentrum unserer Auseinandersetzung steht, waren Schüler des Lessing-Gymnasiums. Carl-Heinrich von Stülpnagel, Cäsar von Hofacker und Friedrich Karl Klausning stammen aus drei Generationen und kamen auf ihren Wegen zum Widerstand gegen das Regime. Indem wir diese nachkonstruieren, ermöglichen wir zugleich Einblicke in die Geschichte unserer Schule, sowohl zur Zeit des Dritten Reiches als auch der Bundesrepublik. Mit der Dokumentation der Kontroversen, die die Rezeption und Bewertung der drei Widerständler in der Gesellschaft der Bundesrepublik, unserer Stadt und Schule, erfahren hat, lässt sich exemplarisch Traditionsbildung beleuchten.

Eingebunden in die Dokumentation sind auch spezifische Darstellungen der Schulgeschichte, die das Thema Zivilcourage und Widerstehen gegenüber der NS-Diktatur beleuchten, gebunden an das Wirken und die Person von Professor Otto Schumann, ehemals stellvertretender Schulleiter und Honorarprofessor der hiesigen Universität (bis 1950).

Wir erwarten, dass unsere Schule von einer „Denk-Stätte“ zum Thema Widerstand profitieren wird: Sie kann den Unter-

richt ergänzen, ihn direkter, anschaulicher machen, Identifikation mit der Schule durch Vertiefung der Schulgeschichte erlauben. Aber vor allen Dingen soll die „Denk-Stätte“ dazu dienen, sich auf mitunter ganz persönlicher Ebene mit den nicht leichtfertig zu bewertenden Menschen des deutschen Widerstandes auseinanderzusetzen und dadurch möglicherweise das individuelle Verständnis von Gesellschaft, Recht und Verantwortung zu reflektieren.

#### Der objektive Zugang

Die Gruppe um den 20. Juli 1944 ist nicht unumstritten. In ihr finden sich Menschen, die über Jahre hinweg angepasst, wenn auch nicht unkritisch, als Teil des Systems gelebt, gearbeitet und gewirkt haben. Umso interessanter ist es, ihre jeweiligen Beweggründe für den aktiven Widerstand nachzuvollziehen. Dennoch ist es jedem Schüler bzw. Besucher selbst überlassen, sich ein Urteil zu bilden. Aus diesem Gedanken heraus gewinnt die „Denk-Stätte“ ihren Namen: Der Besucher ist aufgefordert, selbst zu forschen und zu hinterfragen, Quellen zu lesen und zu reflektieren. Es wird keine andere Bewertung in die Gestaltung der Stätte impliziert, als dass es uns wertvoll erscheint, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Wir haben uns entschlossen, zwar Zitate der Akteure und Leitbegriffe in die Gestaltung einfließen zu lassen, wollen diese allerdings nur aus den hinterlassenen Schriften der beteiligten Personen entnehmen und nichts Eigenes hinzufügen; ledig-

lich die Motivation und das Selbstverständnis der Widerständler soll auf diese Weise verdeutlicht werden.

#### Der Ort

Die „Denk-Stätte“ ist im Foyer des zweiten Stockes unserer Schule errichtet, somit für Schüler wie Besucher gleichermaßen leicht zugänglich.

Die Stätte ist als ein halboffener Raum angelegt, der in seiner äußerlichen Gestaltung die Thematik aufgreift und in dem Informationen, Texte und Bilder zugänglich sind. Um Denkanstöße zu vermitteln und die „Denk-Stätte“ vom unruhigen Treiben der Schule abzuschirmen, arbeiten wir mit einer leichten Membranwand, die mit Zitaten und Leitbegriffen bedruckt, die „Denk-Stätte“ durch innere Beleuchtung in ein ruhiges mattes Licht tauchen soll.

Geht der Besucher um die Wand herum, befindet er sich in einem Raum, dessen schwarz-weißer Bilderfries ihn auf die Thematik einstimmt. In die Wand eingelassene Schränke bergen das Informations- und Dokumentationsmaterial.

Der Besucher findet als Sitzgelegenheit eine Bank vor.

Die Farbgebung der „Denk-Stätte“ ist ruhig und harmonisch gewählt und soll durch den Wechsel von hellen und dunklen Elementen ihren Reiz entfalten: die Membranwand in einem unaufdringlichen Blau, die Wand mit dem Schrank und den Bildern in dunklerem Grau gehalten.

© *Denk-Stätte Widerstand*

Die Theater-AG  
des Lessing-Gymnasiums

Präsentiert

„Ein Sommernachtstraum“

Frei nach Shakespeare



„Was du wirst erwachend sehn,  
Wähl es dir zum Liebsten schön.“

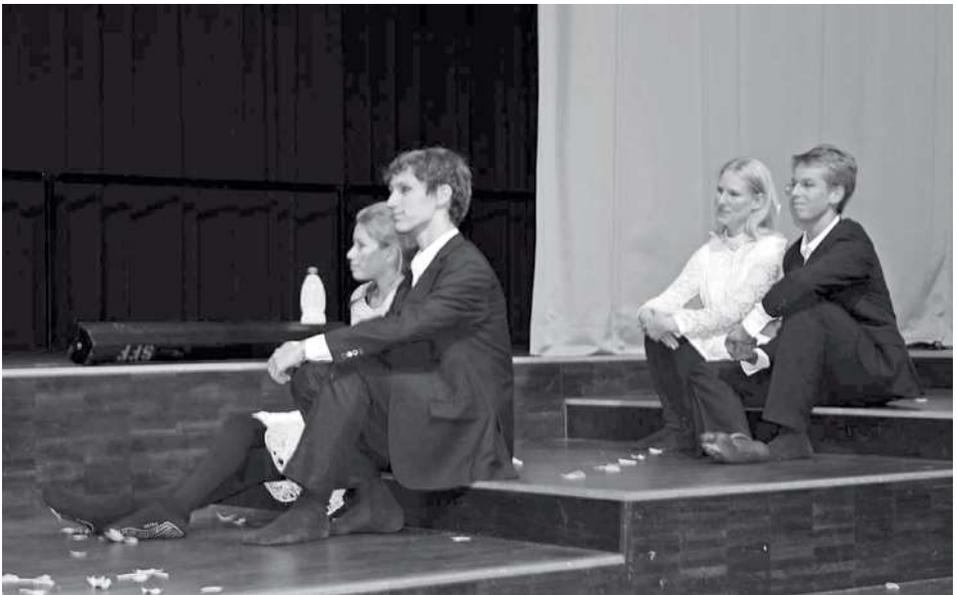


„Ein Sommernachtstraum“  
2. und 6. Oktober 2014,  
jeweils um 19:30 Uhr!

Theater-AG der Oberstufe,  
Aula des Lessing-Gymnasiums,  
Fürstenberger Straße 166, 60322 Frankfurt a.M.  
Eintritt frei! 250 Plätze → [reservierung@lessing-ffm.net](mailto:reservierung@lessing-ffm.net)



Puck berichtet Oberon über die Erfüllung seiner Pläne



Dreifachhochzeit in Athen (Francesca Hüttemann – 9d, Calvin Fehl – E1c, Christina Bartholome – E1c, Julian Steinbrech – E1c)



„Ich bin der Mond, der volle Mond und fliege um die Sterne, / Und ich, der Mond, der Mann im Mond, ich halte die Laterne.“



Dank an Frau Kuntz, die Leiterin der Theater-AG

# Shakespeares Elfenreich im Westend

Die Theater-AG des Lessing-Gymnasiums entführt die Zuschauer in das Reich der Phantasie

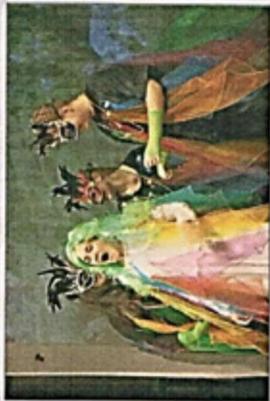
Oberstufenschüler der Theater-Arbeitsgemeinschaft des Lessing-Gymnasiums bringen den Klassiker „Ein Sommernachtstraum“ frei nach Shakespeare auf die Bühne.

■ Von Alexandra Fleith

**Westend.** Es ist ein Klassiker der Literaturgeschichte, den die Oberstufenschüler der Theater-Arbeitsgemeinschaft (AG) des Lessing-Gymnasiums heute Abend und am kommenden Montag, 6. Oktober, auf der Bühne in der Aula des Gymnasiums aufführen. werten William Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“, das Werk, das Ende des 16. Jahrhunderts erschienen und damals auch erstmals als Theaterstück inszeniert wurde, ist inhaltlich bis heute aktuell geblieben. Es geht um die Liebe, das Verlieben, um Mächtspiele, Regeln und das Stufen von Chaos.

## Vorlage bearbeitet

AG-Leiterin Mareike Kuntz hat die literarische Vorlage in der Übersetzung des deutschen Schriftstellers und Philosophen August Wilhelm Schlegel (1767 - 1845) bearbeitet und die Handlung mit modernen Elementen versehen. Und so lautet der Titel der Inszenierung auch „Ein Sommernachtstraum – frei



Voll in Aktion: Shakespeare in der Schule. Fotos: men



Zwerg? Nein, Shakespeares Handwerkerzene.

ernachtstraum“ sichtbar. Alle 13 Darsteller, die zum Teil in Doppelrollen auftreten, merkt man an, mit wie viel Spaß und Leidenschaft sie an die Sache herangehen. Jeder hat seine eigenen Methoden, seine Texte zu lernen: „Wir haben den Text vor den Sommerferien bekommen“, erklärt Cabini (15), der bereits seit der fünften Klasse aktiv in der Theater-AG, der Schule mitspielt. Er schlüpft in die Rolle des Demetrius. „Beim Lernen wurde ich von meinem älteren Bruder unterstützt. Ich habe meine Rolle gesprochen, und er hat die anderen Rollen gelesen“, sagt er.

„Ich laufe beim Textlernen gerne herum“, schildert Lara (16), die sowohl Hippolyta als auch Titania spielt. Sie sei während eines Auslandsaufenthaltes in England zum Theater spielen gekommen. Auch Mona (16), die in die Rolle des Kesselflickers schlüpft, sowie Fongyan (17), der den Puck spielt, machen erst seit einigen Monaten mit. Alle freuen sich bereits auf die erste Aufführung heute Abend. „Uns macht es sehr viel Spaß“, sind sie sich einig. Alle Aufführungen beginnen jeweils um 19.30 Uhr in der Aula des Lessing-Gymnasiums, Fürstener Straße 166. Eintritt frei.

Auch hier hängt der Haussagen zwischen dem Elfenkönig Oberon und der Elfenkönigin Titania schief. Oberon heckt einen Streich aus, bei dem er einen Liebessaft einsetzt. Es kommt zu einem großen Gefühlschaos – nichts ist mehr so, wie es vorher war.

## Großes Interesse

Die Theater-AG wird seit 2009 von Kuntz geleitet. „Es war bisher eine AG für Schüler aller Jahrgangsstufen“, schildert sie. Da das Interesse am Theaterspielen groß sei und um mehr Interessierten die Teilnahme hieran zu ermöglichen, wurde die AG vor kurzem aufgeteilt. „Wir haben jetzt je eine Theater-AG für die Jahrgangsstufen fünf bis acht sowie für die Oberstufenschüler“, erklärt

nach Shakespeare. „Ich wollte dieses Stück schon immer gerne einmal inszenieren“, sagt Kuntz. „Jetzt im Shakespeare-Jahr hat es sich einfach an.“ Vor 450 Jahren, im Jahr 1564 nämlich, wurde der berühmte englische Schriftsteller geboren. „Ich habe die Handlung so zusammengefasst, dass die Inszenierung rund eine Stunde und zehn Minuten dauert“, so Kuntz.

Die Geschichte spielt am Hofe von Theseus, dem Herzog von Athen, dessen Hochzeit mit der Amazonenkönigin Hippolyta bevorsteht. Am selben Tag soll sich Hermia, die Tochter des angesehenen Athener Bürgers Egeus, mit Demetrius vermählen. Doch sie liebt Lysander und flüchtet mit ihm in den Wald, dem Elfenreich.

Kartierenisierung per E-Mail unter reservierung@lessing-film.net.

Die Theater-AG 5-8 des Lessing-Gymnasiums präsentiert:  
**„Schwimmen lernen – kein Spiel für Prinzen“**

von Karlheinz Frankl

In einem alten Volkslied heißt es:

Es waren zwei Königskinder,  
Die hatten einander so lieb,  
Sie konnten zusammen nicht  
kommen,  
Das Wasser war viel zu tief.

"Herzliebster, kannst du nicht  
schwimmen?  
Herzlieb, schwimm herüber zu mir!  
Zwei Kerzen will ich hier anzünden,  
Und die sollen leuchten dir."

- Und genau deshalb muss der Prinz dringend schwimmen lernen. Doch das ist gar nicht so leicht, wenn man nur eine dusselige Hofgarde als Hilfe hat und einem der eigene Vater, der König, mächtig Druck macht. Ob es der Prinz dennoch durch das tiefe Wasser schafft und am Ende der sehnsüchtig schmachtenden Prinzessin in die Arme fällt, das sehen Sie bei uns!



**9. und 10. Oktober 2014**  
**19.30 Uhr**  
**Aula des Lessing-Gymnasiums**  
Fürstenbergerstr. 166, 60233 FFM



Reservierung: [reservierung@lessing-ffm.net](mailto:reservierung@lessing-ffm.net)  
Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen wir uns.  
Da die Parkplätze rar sind, empfehlen wir die Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

**Wir freuen uns auf Euch und Sie!**

## Nach den Sommerferien sollte man den Text können!

Das Theaterstück „Schwimmen lernen - kein Spiel für Prinzen“ von Karlheinz Frankl wurde am 9. und 10. Oktober 2014 in der Aula des Lessing-Gymnasium Frankfurt von den Schülern-/innen der Klasse 5-8 erfolgreich präsentiert.

Es waren die ersten beiden Aufführungen der Theater AG unter Leitung von Frau Sennert. Bevor es richtig losging, wurden drei Schnuppertermine angeboten, hier haben wir spielerisch erste kleine Texte vorgetragen und jeder konnte für sich herausfinden, ob er Spaß an der AG hat.

Es hatten sich 18 Schüler/Innen für die Teilnahme an der Theater AG beworben und sie wurden alle genommen!

Wir haben uns dann, jeden Montag in der 9. und 10. Stunde in schwarzer Kleidung zum Proben getroffen.

Es war schnell zu erkennen, welche Talente in uns schlummerten oder auch nicht. Zum Beispiel fiel es nicht jedem leicht, laut und deutlich vor einer Gruppe zu sprechen, und die Aufführungen finden ohne Mikrofon statt – bis zur Generalprobe hörten wir Frau Sennert oft sagen: „Bitte lauter sprechen.“

Frau Sennert stellte uns drei Theaterstücke zur Wahl und die Gruppe war sich schnell einig, da sich viele schon in einer bestimmten Rolle oder Charakter sehen konnten. Es gab nämlich eine Prinzessin und Hofdamen für die Mädchen und einen König mit einer starken und klugen Hofgarde für die Jungen.

Auch bei der Gestaltung des Bühnenbildes durften wir alle unsere Ideen einbringen, und die Kostüme durften wir uns auch

aussuchen, es sollte nur zum Thema passen. Unsere Probenkleidung war dann nicht mehr schwarz, sondern jeder durfte in dem ausgesuchten Kostüm proben.

In den Sommerferien war dann „Textlernen“ für alle angesagt.

Nach den Ferien konnte auch fast jeder seinen Text. Einige Änderungen musste die Hofgarde allerdings hinnehmen und es wurden Texte gestrichen und neue mussten gelernt werden. Erst jetzt konnte Frau Sennert die einzelnen Szenen mit der jeweiligen Gruppe proben. Es war schwer, sich das fertige Stück vorzustellen, da die Szenen ganz durcheinander geprobt wurden. Erst bei der Generalprobe wurden die Szenen in die richtige Reihenfolge gebracht, und wir waren überrascht, wie schön unser Theaterstück war. Das Textlernen hatte sich gelohnt und wir konnten uns nun darauf konzentrieren, was auf der Bühne zu tun war und wo jeder zu stehen hatte.

Während der Vorstellung wurden unsere kleinen Fehler vom Publikum dann auch nicht bemerkt, weil wir in den Proben gelernt hatten, wie man gut improvisiert.

Wir hatten viel Spaß und jeder von uns hat sich besonders über das Lob der Freunde, Lehrer und der Familie gefreut. Die Spenden, die für die nächste Theater AG verwendet werden, durften von uns eingesammelt werden, und wir waren alle sehr stolz.

Einige Wochen nach der Aufführung haben wir uns noch einmal zu Kakao und Kuchen getroffen und hier wurde schnell klar, dass sich viele wieder für die Theater-AG 2015 anmelden werden.

*Corwin Jungjohann 8c*



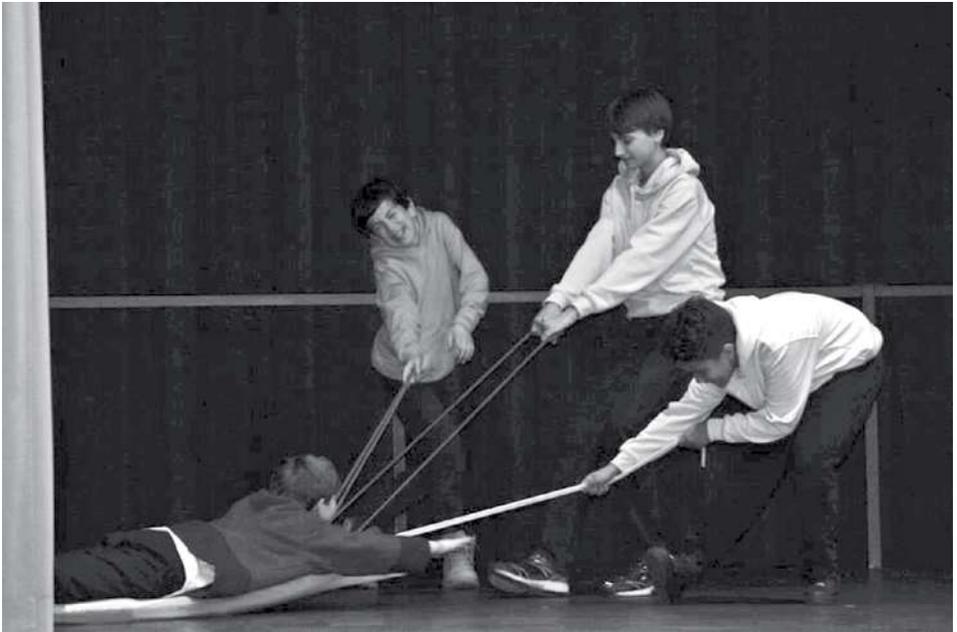
Prinz Bubi (Jakob) erzählt Königin Gerlinde (Eva-Lotta) von seinem Traum.



Sie (Melina, Zoe, Christine) lästern auch gerne über die Prinzessin.



Die Königin (Mira) misstraut dem gemeinen König (Viktor).



Die Hofgarde (Felix, Corwin, Irfan) unterstützt den Prinzen (Jakob) bei Schwimmübungen.

# Mal in eine neue Rolle schlüpfen

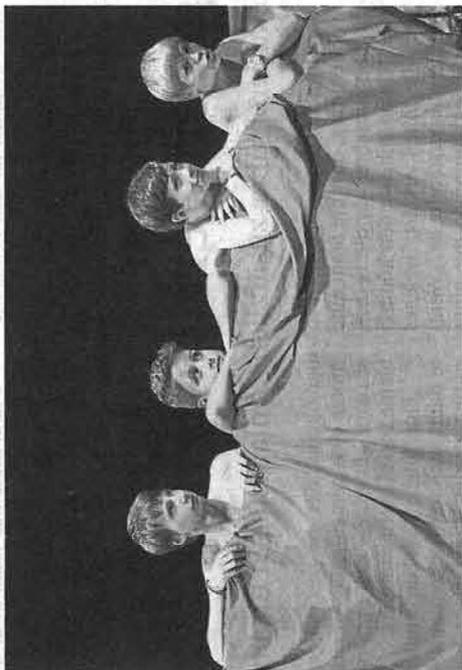
FR 8.10.2015

## WESTEND Theatergruppe des Lessing-Gymnasiums inszeniert ein überdrehtes Liebes-Märchen

Von Clemens Dörrenberg

**K**önigin Gerlinde und ihr Gemahl Heribert machen sich Sorgen um ihren Sohn. Sie stehen auf der Bühne in der Aula des Lessing-Gymnasiums und diskutieren, was das Beste für ihren Filius wäre. Heribert sagt im strengen Ton: „Nur Weiber hat er im Kopf, aber Schwimmen kann er immer noch nicht.“

Bei der Probe für das Stück „Schwimmen lernen – Kein Spiel für Prinzen“ versetzen sich 18 Lessing-Schüler in die Märchenwelt von Autor Karlheinz Frankl. Unter Leitung von Lehrerin Pia Sennert haben die elf- bis 14-jährigen seit Ostern viele Stunden geprobt. Nun steht die Premiere des Stücks vor der Tür. Noch nicht alle Sätze sitzen. Bei Händlern machen die jungen Schauspieler aber professionell weiter oder wiederholen die Szene. Auch die Ausleuchtung, ebenfalls von vier Schülern gemacht, könnte noch etwas besser sein, wie Regisseurin Sennert anmerkt.



Generalprobe von Schwimmen lernen. ALEXRAUS

Sie ist dennoch begeistert, mit wie viel Engagement und Ideen die Jugendlichen sich einbringen. „Hier können sie sich in ihrer Findungs-Phase ausprobieren“, sagt sie. Hofdame Melina ist schon etwas aufgeregt: „Das blödeste ist, dass wir in einer Szene im Badeanzug vor den anderen Klassen und dem Direktor auftre-

ten“, sagt sie. Sie musste in den vorherigen Schulstunden noch eine Klassenarbeit schreiben und kam später zur Probe. Das gehört für die freiwillige Theatergruppe dazu: Sie müssen Unterricht und Schauspiel unter einen Hut bringen, versäumte Klausuren nachschreiben und Schulstunden zu Hause nacharbeiten.

„Schwimmen lernen – kein Spiel für Prinzen“, Theatergruppe der Jahrgangsstufen 5 bis 8, Donnerstag, 9. und Freitag, 10. Oktober, jeweils um 19.30 Uhr, in der Aula des Lessing-Gymnasiums, Fürstenberger Straße 166.

Doch alle sind mit Eifer dabei, nehmen die Doppelbelastung in Kauf. Am meisten Spaß gemacht hat dem zwölfjährigen Victor, der als König eine goldene Krone aus Papier, eine rote Fliege und einen schwarzen Mantel trägt, „die Zusammenarbeit mit den anderen“. Am wenigsten angenehm war die Büffelei der Texte, da sind sich alle einig.

Eva Lotta, die die Königin spielt, sagt: „Ich fand es toll, in eine neue Rolle zu schlüpfen, mal jemand anderer zu sein“. Die Elfjährige trägt eine breite Kette und ein langes Kleid. Ausgesucht haben sich die Darsteller ihre Kostüme selbst. Auch das Stück haben die Schüler gewählt. „Es ist humorvoll und hat gleichzeitig einen tieferen Sinn“, sagt der zwölfjährige Irfan über Franks überdrehte Liebesgeschichte.

## Die Kunstaussstellung 2014

Die Kunstaussstellung zum Frühjahrskonzert fand in diesem Jahr im Foyer des ersten Stocks, dem angrenzenden Gang zum Lehrerzimmer und in den Gängen des Neubaus statt.

Im Gang des Erdgeschosses gab es eine kombinierte Hängung aus Comiczeichnungen der sechsten Klassen und Monotypien nach Karl Otto Götz aus der Qualifikationsphase.

Durch das Verfahren des Abdrucks erhalten gestisch abstrakte Malereien eine grafische, eher distanzierte Wirkung. So kann ein direkter Bezug zu grafischen Arbeiten hergestellt werden.

Bei unserer Ausstellung traten die Monotypien in einen Dialog mit den Comiczeichnungen und beide künstlerischen Techniken ergänzten sich spannungsvoll.

Im Gang des ersten Stocks wurden großformatige Bilder der E - Phase gezeigt, welche die Ausstellungstafeln jeweils ganz bedeckten. Auf malerische Art und Weiße wurde dadurch der Raum illusionistisch erweitert, wie zum Beispiel durch gemalte Wanddurchbrüche, Architekturdarstellungen und Ausblicke in Landschaften.

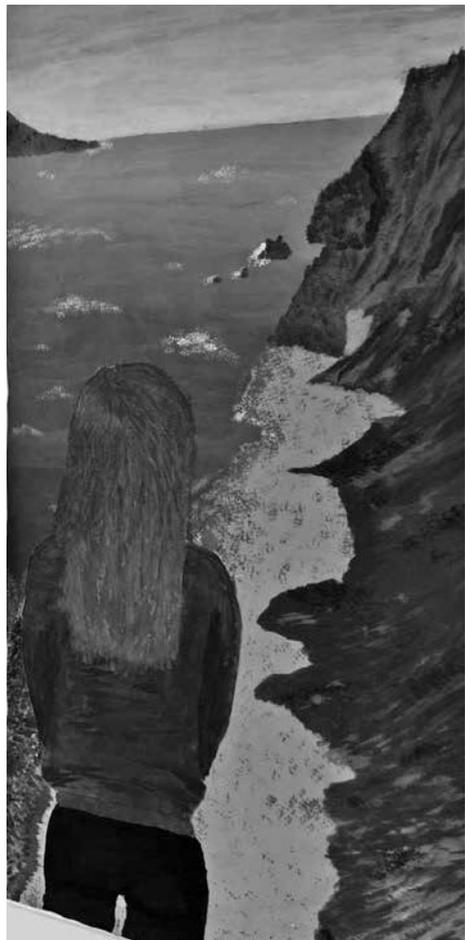
Zum anderen gab es farbenfrohe Malereien in Acryl, die den Realismus und die Motive David Hockneys thematisierten. Die Grundierung des Papiers hatte hier für die Schüler eine besondere Herausforderung dargestellt, steigerte allerdings die Leuchtkraft der Farben und erzeugte besonders ebene Bildträger.

Ebenfalls in realistischer Weise hatte die Klasse 5 mit schwarzem Filzstift in phantasievoller Art und Weise Frisuren, d.h.

Porträts von hinten gezeichnet, welche im selben Gang präsentiert wurden.

Die Wandnischen der beiden Stockwerke waren mit großformatigen Actionpaintings bestückt, welche Jackson Pollocks Arbeiten zum Vorbild hatten.

Im Foyer des ersten Stocks zeigten die Klassen 7a und 7c Ergebnisse ihrer intensiven Beschäftigung mit romanischem Kirchen- und Klosterbau (Baustil in der Zeit von



etwa 1000-1200). Kirchen- und Klosterbauten sind kennzeichnend für die Baukunst des frühen Mittelalters.

Den Schülern wurde die Benediktinerabtei Sankt Michael in Hildesheim vorgestellt, die mit ihren vielen Türmen wie eine große schützende Burg wirkt. Die Schüler lernten dabei für den romanischen Kirchenbau, einige typische architektonische Raumelemente kennen: Mittelschiff, Querschiff, Vierungsturm und deren architektonischen Elemente z.B. Lichtgaden und Rundbogenfenster, die sie in ihren Modellen nachbauten. Als Grundkörper für die Modelle nutzten die Schüler Schuhkartons, Papierrollen etc., die mit buntem Papier überarbeitet wurden.

Die Klasse 7d präsentierte Modelle zum Gotischen Gerippebau (Baustil in der Zeit von etwa 1200-1500). Im Gegensatz zur romanischen Baukunst mit ihrem massiven Mauerwerk und ihrer Funktion als Gottesburg, reduziert der Gerippebau der Gotik die Wände auf ein Minimum, öffnet das Bauwerk dem Licht. Die Schüler konstruierten baldachinartige Gewölbe, für die Tragrippen wurden Plastiksteine und Holzstäben verbunden.

Die 8ten Klassen hatten das Thema Möbeldesign und entwickelten aus Papier und Pappe verschiedenste Möbelformen wie Stühle, Tische, Regale etc. die in Schuhkartons platziert wurden.

*Barbara Koppert, Petra Stilper*









## „Kindheitsräume - Kindheitsträume“ für die 5c

### Ein Ausstellungsbesuch im Museum für Angewandte Kunst am 15.10.2014

Als ich heute den Schulhof betrat, standen überall kleine Grüppchen fröhlich lachender und schwatzender Kinder. Auch meine Klasse, die 5c, war ausgelassener Stimmung, denn heute fand unser erster Wandertag statt, der uns zwar nicht auf den Feldberg, aber stattdessen in das Museum für Angewandte Kunst führte. Lärmend liefen wir los. Nach U-Bahnfahrt und kurzem Fußmarsch erreichten wir unser Ziel, ein weißes, modernes Gebäude in einem großen Park. Wir verstaute unsere Rucksäcke und wurden durch die Sonderausstellung „Kindheitsräume – Kindheitsträume“ geführt. Internationale Künstler, wie das französische Künstlerpaar Anouck Boisrobert und Louis Rigaud, schufen hierfür dreidimensionale Werke, indem sie ihre Kinderbuchillustrationen in große dreidimensionale Pop-Up Bilderbuchlandschaften umwandelten.

Gleich zu Beginn waren kleine Skulptu-

ren von Shaun Tan ausgestellt, die Personen oder Gegenstände aus verschiedenen Märchen der Gebrüder Grimm zeigten. Passend dazu konnten wir immer zu zweit in dunklen Nischen die jeweiligen Märchen mit Kopfhörern anhören.

Faszinierend war für uns das riesige meerblaue Bild „POP-UP-OCEAN“, das das Leben in der Arktis überdimensional groß unter dem Meeresspiegel und miniaturhaft klein über Wasser darstellt. Plastisch hängen von der ebenfalls meerblauen Decke Wale, Tintenfische, andere Fische, U-Boote und weitere Meerestiere über einem blauen Boden, während darauf Angler, Motorschlitten, Pinguine und Robben wie Spielzeuge wirken.

Zum Abschluss schlenderten wir zu dem für uns interessantesten Ausstellungsstück, das großformatig einen Vater mit seinem Sohn schlafend und eng aneinander gekuschelt neben einem flackernden Feuer zeigt. Auf der Rückseite wird in fünf kleineren Pop-Up-Bildern erzählt, wie Vater



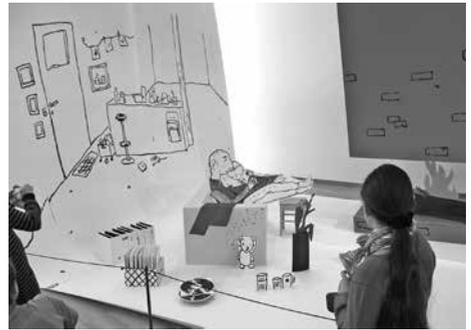
und Sohn jeder für sich allein um die verstorbene Ehefrau und Mutter trauern, bis sie erkennen, dass „geteiltes Leid halbes Leid ist“ und dass sie nur zusammen Trost und Kraft für die Zukunft finden können. Besonders spannend fand ich die Mischung von Malerei und Pop-Up-Elementen, z.B. in Form des Sofas, das wie von Kindeshand gezeichnet, ausgeschnitten und im Vordergrund platziert wurde, nach diesem Kunstwerk wurde die Ausstellung „Kindheitsräume-Kindheitsträume“ benannt worden. Unsere etwas beklommene Stimmung angesichts dieser traurigen Geschichte löste sich jedoch rasch auf, als wir in zwei Gruppen für die Work-Shops aufgeteilt wurden. Die erste Gruppe schnitt selbst aus Papier Pop-Up-Bilder, ich war in der zweiten Gruppe zur Herstellung eines Trickfilms. Nach unzähligen Abstimmungsversuchen einigten wir uns schließlich auf das Thema „Außerirdische“, deren Planet von bösen Menschen angegriffen wurde. Obwohl sich die Einwohner aus Leibeskräften gegen die Eindringlinge wehrten, wurde ihr Planet



XY doch am Ende zerstört. Dafür mussten wir viele Gegenstände malen, von denen unser Führer alle fünf Sekunden ein Bild knipste. Dies wiederholten sich unzählige Male. Obwohl unser Trickfilm ehrlicherweise ziemlich komisch war, hat es riesigen Spaß gemacht und war eine ganz neue Erfahrung.

Danach machten wir bei schönstem Wetter ein Picknick vor dem Museum und hatte noch viel Zeit zum Spielen im Park. Insgesamt war es ein wunderschöner Tag mit vielen neuen Eindrücken, der uns als Klasse auch noch einmal mehr zusammenschweiß hat. *Johanna Feldbausch (5c)*





## „The weather diaries“

### Ein Besuch der Klassen 8a und 8d im Museum für Angewandte Kunst

Während der Projektwoche besuchten wir, die Klassen 8a und 8d, das Museum für Angewandte Kunst in Frankfurt, begleitet von unseren Lehrerinnen Frau Stilper und Frau Sauer. Zuerst erhielten wir eine Führung durch die 1803 erbaute klassizistische Villa Metzler, dort lernten wir Wohnkultur aus über zweihundert Jahren kennen. Die Zimmer waren nach unterschiedlichen Epochen eingerichtet, z.B. Barocksaal, Englischer Salon, Biedermeier- und Jugendstilzimmer. Die Unterschiede zwischen den Epochen konnte man gut erkennen, Möbel aus dem Barock waren mit viel Gold und Ornamenten verziert,

andere z.B. aus dem Biedermeier waren eher schlicht gehalten. Wir sahen sogar zwei Räume, in denen die Wände mit ganzen Landschaften bemalt waren, eine Einrichtungsidee, die wir so heute vielleicht noch als Fototapete kennen.

Danach kamen wir wieder in den neuen Museumsbau, der im Unterschied zur Metzler Villa klar strukturiert war, im Foyer und in dem großen Treppenhaus sind die Wände leer und weiß, die Fenster gehen bis zum Boden und man hat einen guten Blick auf den Park und die Skyline von Frankfurt. Es gibt keine unnötige Dekoration, die Räume wirkten auf uns einladend,





freundlich und sehr modern. Hier besuchten wir die Ausstellung „The weather diaries“, die Arbeiten von jungen Modemachern aus Grönland, Island und von den Färöer-Inseln vorstellte. Besonders im Kontrast zum hellen, freundlichen Museumsbau wirkte die Ausstellung mit ihren dunkel angemalten Wänden düster. Auf den Fotos schauten die Models uns sehr ernst an, der Hintergrund zeigte meist eine neblige, trübe Landschaft. Die Kleider der Frauen waren unterschiedlich und ähnelten wenig dem Stil, den wir gewohnt sind, sodass sie uns fremd und speziell erschienen. Manche Kleider waren bunt gemustert, gehäkelt und zum Teil mit kleinen farbigen Perlen besetzt, andere wiederum ganz in schwarz. Einige Kleidungsstücke waren definitiv nicht zum tatsächlichen Gebrauch entworfen worden, während ein weicher Rock aus vielen geschichteten Wollfäden womög-

lich noch angezogen werden könnte, zeigte beispielsweise das Bild „Ena holds the sea“ von Bibi Chemnitz Mode, die ausschließlich zum Ansehen ist. Das Foto zeigte ein Mädchen, das nicht nur zwei tote Fische in der Hand hielt, sondern einen ganzen Rock aus ihnen trug. Manche Bilder wirkten sehr geheimnisvoll und zeigten keine Menschen, sondern nur Landschaften von schneebedeckten Bergen, dunklen Wäldern oder dem Meer.

Alle Ausstellungsstücke vermittelten eine sehr ernste und angespannte Stimmung und präsentierten uns eine Art von Mode, die wir so noch nicht kannten, da wir praktische, gut tragbare Mode gewohnt sind. Mode, die nicht zum täglichen Gebrauch gedacht ist, sehen wir seltener, das macht sie für uns speziell. Nachdem wir uns die großen Fotos angesehen hatten, betraten wir einen Raum, in dem ein deutliches



Sirren zu hören war, Stroboskope erhellten mit Lichtblitzen den Raum. Auch hier waren die Wände schwarz, an ihnen hingen lebensgroße Puppen in Anzügen. Trotz oder vielleicht wegen der hektischen Stimmung, die hier herrschte, fanden wir diesen Raum besonders interessant und es wurden viele Fotos und Videos gemacht. Zum Abschluss besuchten wir eine Art Höhle, sie war von oben bis unten mit knallig bunter weicher Wolle ausgekleidet ist. Anders als die restliche Ausstellung strahlte der wollige Raum eine gemütliche, sonnige Atmosphäre aus, so dass sich hier alle ziemlich wohlfühlten. Nach der Ausstellung setzten wir uns in das Bistro des Museums, dessen Mobiliar aus umfunktionierten Materialien wie Baupaletten hergestellt wurde, was wir ungewöhnlich fanden, einigen hat es gerade deswegen besonders gut gefallen. Abschließend verbrachten wir noch einige Zeit



bei bestem Wetter im schönen Park des Museums.

*Rebecca Zoch (8d), Julian Santen (8a)*



## Schach am Lessing-Gymnasium

Im Kalenderjahr 2014 wurden am Lessing-Gymnasium vielfältige Möglichkeiten genutzt, Schach zu spielen. Es gibt ein bewährtes zweigleisiges Angebot. Einerseits sind da die Kurse der Schach-AG und andererseits die offenen Turniere und Wettbewerbe zu nennen.

Zu den Kursen treffen sich die Schüler wöchentlich jeweils 2 Stunden. Im ersten Schulhalbjahr startet die Grundstufe und an einem anderen Wochentag treffen sich die Teilnehmer des Oberkurses. Im zweiten Schulhalbjahr läuft der Oberkurs weiter und statt der Grundstufe wird der Mittelkurs angeboten. So können systematisch die Grundlagen des Schachspiels (Zugregeln, Rochade, das Schlagen en-passant, Matt und Patt, Wertigkeiten der Figuren, Grundgebote der Eröffnungen, das Mattsetzen mit einer Schwerfigur und etliche

Mattbilder) erlernt werden. Der Mittelkurs hat die Frage, wie man eine Figur gewinnt, zum Schwerpunkt. Neben taktischen Grundelementen (Fesselung, Gabel, Spieß, Abzugsangriff, Doppelschach, Hinlenkung und Ablenkung) werden auch grundlegende Bauernendspiele trainiert. Der Oberkurs vertieft die Taktik und das Training von Eröffnung, Mittel- und Endspiel. Eine typische Doppelstunde besteht aus einem theoretischen Teil, einer Übungsphase und dem freien Spiel.

Auch in diesem Jahr konnten etliche Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums die Grundstufe und den Mittelkurs mit dem Bauerndiplom und dem Springerdiplom abschließen. Höhepunkt war am 12. Juni eine Feierstunde, in der Herr Raab vom Deutschen Schachbund die Urkunden des Bauerndiploms überreichte.



(Das Foto zeigt die Schülerinnen und Schüler, die das Springerdiplom verliehen bekamen, mit Herrn Raab, Schriftführer des Bezirks Frankfurt des Deutschen Schachbundes.)

Während dieser Feierstunde im Juni ehrte Herr Raab auch die Sieger des schulinternen Schachwettbewerbs. Jeden Monat bekommen die Schüler 3 Schachprobleme gestellt. Mehrere Schüler schafften es, über das gesamte Schuljahr hinweg mehr als die Hälfte der Aufgaben zu lösen.

Die Schüler Gustav Gjaldbæk, Moritz Kleinert, Gerorg Reichard und Cedric Wenz lösten sogar alle Aufgaben fehlerfrei und wurden besonders geehrt. Sie konnten beispielsweise in der abgebildeten Stellung, in der Weiß am Zug ist, das 4-zügige Matt finden! Alle Wettbewerbsaufgaben und Lösungen aus 2014 sind unter <http://lessing-ffm.de/schueler/schachprobleme> einzusehen.



Weiß am Zug. Matt in 4 Zügen

### Höhepunkte im Jahr 2014 waren die Schachturniere.

Am 6. Februar 2014 fand das 24. Frankfurter Schulschachturnier (Hibbdebach-Dribbdebach-Turnier) in Bornheim statt. Knapp 600 Schüler kamen zum zweitgrößten Schulschachturnier Deutsch-

lands zusammen. Zwei Mannschaften mit jeweils 8 Spielern traten für das Lessing-Gymnasium an. Nach 5 Runden hatte sich unsere Schulmannschaft in der Wertungsgruppe I den Siegerpokal für die beste Mädchenmannschaft erkämpft. Die zweite Mannschaft errang in den fünf Runden der Wertungsgruppe II starke 5:5 Punkte!



Mannschaft I



Mannschaft II

Es folgten 3 schulinterne Turniere.

Am 11. April 2014 traten 19 Spieler zum Turnier der 5. Klassen an. Es gewann Haris Dedovic vor Kasimir Nimmerfroh und Tamar Yukelson.

Erstmals gab es mit Hannah Kraus am 17. Oktober 2014 eine Turniersiegerin am Lessing-Gymnasium. Sie gewann das Turnier der Klassen 6-9. Auf den zweiten Platz folgte Till Frühauf.

Das Oberstufenturnier am 19. Dezember wurde von Arsen Abrahamyan vor Dominik Gerhard gewonnen.



Der Turniersieger Arsen Abrahamyan berichtet:

Das Turnier erstreckte sich über fünf Runden mit jeweils 15 Minuten Bedenkzeit pro Spieler pro Partie. Schach mit dieser Bedenkzeit nennt man Schnellschach. Für mich war der Start in das Turnier recht gut, obwohl ich in der ersten Partie nicht sauber und taktisch einwandfrei gespielt habe, jedoch die erste Partie für mich entscheiden konnte. Ab der zweiten Partie war ich mit meinem Spiel zufrieden und konnte auch nach der Pause die beiden letzten Partien für mich entscheiden und das Turnier mit fünf aus fünf Punkten gewinnen.

Wie bist du zum Schach gekommen?

Mit fünf Jahren hat mir mein Großvater (FM) die Grundlagen des Schachspiels

beigebracht und seitdem habe ich nie aufgehört, sondern verstärkt mich mit dem Sport beschäftigt. Später hatte ich dann meinen ersten Trainer und bin mit acht Jahren zu einem Verein gegangen, bei dem ich heute noch aktiv spiele.



Was fasziniert dich am Schach?

Mich fasziniert die Schönheit dieses Spiels. Es ist ein gutes Gefühl, wenn man eine Partie gewonnen hat, aber mittlerweile geht es mir nicht mehr in dem Maße darum, sondern um das schöne Spielen und gute Kombinationen zu entdecken sowie aus hoffnungslosen Stellungen mit geschickten Manövern noch Punkte rauszuholen. Obwohl ich eher ein Langdenker bin und mich im Langschach am wohlsten fühle, mag ich immer mehr die schnellen Schachmodi, vor allem Rapid, Blitz und Bullet. Dabei kann man seine Sinne sehr schärfen und trainiert gleichzeitig für Zeitnotsituationen bei langen Partien. Nebenbei unterrichte ich seit einigen Jahren in verschiedenen Schulen und privat Schach und entdecke dort sehr viele Aspekte aus

der Perspektive des Lehrers.

Du gehst bald ins Abitur. Wie verträgt sich Schach und Abitur?

Ich muss zugeben, dass ich Schach nicht mehr in dem Maße betreibe wie vor einigen Jahren, als ich wöchentlich auf Turnieren war. Jedoch spiele ich immer noch in der Liga für meinen Verein, und bei den großen

Turnieren (HEM, HMM, DEM, DVM) bin ich trotzdem noch dabei. Ich bin seit knapp vier Jahren verstärkt als Lehrer tätig und schreibe an einer besonderen Lernleistung über Schachmathematik für mein Abitur. Schach ist nach wie vor ein Teil meines Lebens, jedoch bin ich als Spieler nicht mehr so aktiv. *Matthias Kettler*



Spannendes Turmendspiel



Siegerehrung beim Oberstufenturnier

# Herausragende Leistungen beim PANGEA-Mathematikwettbewerb

104 Schüler der 6. Klassen des Lessing-Gymnasiums nahmen an der 1. Runde des PANGEA-Mathematikwettbewerbs teil. Bundesweit traten 18.210 Schüler dieser Klassenstufe an. Eine Stunde hatte jeder Schüler Zeit, um an 25 Aufgaben zu knobeln. Insgesamt qualifizierten sich 390 Schüler/innen dieser Jahrgangsstufe für die Teilnahme an der zweiten Runde, davon 9 Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums. **Schulsieger** ist **Till Frühauf**, der in der ersten Runde den hervorragenden 23. Platz unter 18.210 Teilnehmer/innen belegte. Für die zweite Runde qualifizierten sich auch **Benedikt Atta, Philipp Brandes, Elena Graupe, Lucian Najman, Emil Oettmeier, Christoph Schmidt, Nikolaos Theodoridis** und **Tao Wang** (vgl. Photo auf der folgenden Seite).

In der ersten Runde war zum Beispiel die folgende Aufgabe zu lösen:

*Eine Strecke wird in vier Teile geteilt.*

*Der 2. Teil ist doppelt so lang wie der 1. Teil.*

*Der 3. Teil ist doppelt so lang wie der 2. Teil.*

*Der 4. Teil ist doppelt so lang wie der 3. Teil.*

*Wie groß ist das Verhältnis des längsten Teils zur gesamten Strecke?*

- a)  $\frac{11}{15}$     b)  $\frac{8}{15}$     c)  $\frac{4}{10}$     d)  $\frac{4}{15}$     e)  $\frac{10}{15}$

Auf die Frage, wie man eine solche Aufgabe unter erheblichen Zeitdruck löst, antwortet der Schulsieger Till Frühauf: „Ich habe mir für die erste, also die kürzeste Teilstrecke, die Länge 1 km ausgedacht. Dann muss das 2. Teilstück 2 km lang sein und das dritte 4 km und das vierte Teilstück 8 km Länge haben. Das Verhältnis von der längsten Teilstrecke zur Gesamtstrecke beträgt 8 km zu (1 km + 2 km + 4 km + 8 km). Die Lösung ist also 8 km zu 15 km. Ich habe die Antwortmöglichkeit b) angekreuzt.“

Zur zweiten Runde trafen sich die neun Qualifizierten an einem Samstag, um die nächsten Aufgaben zu lösen. Auch in dieser 2. Runde kam es zu keinen Enttäuschungen, sondern vielmehr zu weiteren Erfolgen. Vier Schüler des Lessing-Gymnasiums beantworteten alle bis auf eine Frage der zweiten Runde fehlerfrei. **Till Frühauf** und **Tao Wang** wurden zur großen **Preisverleihung** im Juni nach Gießen eingeladen.

Die Fachschaft Mathematik freut sich sehr über dieses Interesse, den Einsatz der Schüler/innen für die Mathematik und über die herausragenden Leistungen!

Die Sprecherin für das Fach Mathematik, Frau Wagner, zollte den Teilnehmern der zweiten Runde große Anerkennung, gratulierte zum Erfolg und überreichte eine Anerkennung. Nun können die neun Ausgezeichneten sich erneut an einem Samstag treffen, um gemeinsam ein großes Kinoerlebnis zu genießen.

## Die PANGEA-Sieger/innen der 1. Runde am Lessing-Gymnasium



Hinten von links nach rechts: Philipp Brandes, Elena Graupe, Emil Oettmeier und Lucian Najman.

Vorne von links nach rechts: Till Frühauf, Nikolaos Theodoridis, Tao Wang, Christoph Schmidt und Benedikt Atta.

# Die Tansania AG

## Zu unserer deutsch-tansanischen Partnerschaft

Es gibt große Neuigkeiten vom deutsch-tansanischen Dialog: Our dialogue goes online.....Erstmals treffen sich Duluti- und Lessing-Schüler/innen auf einer E-Learning Plattform, um gemeinsam ein Thema aus dem PoWi-Unterricht in der E-Phase (10. Klasse) online zu bearbeiten. Die mutigen Pioniere sind hier die Klasse E1/E2a mit Frau Wunderlich und an der Duluti Schule die Germany group mit Mr. Felix. Mehr über dieses Projekt haben wir in unserer alljährlichen Zeitschrift im November veröffentlicht.

Mit den neuen technischen Möglichkeiten kann der deutsch/tansanische Dialog intensiv von Klasse zu Klasse im Rahmen des Unterrichts geführt werden und erfährt eine stärkere Verankerung als es über die Tansania AG möglich war. Vier junge Lehrer/innen, Martina Wagner, Lucas Eppelsheimer, Anna Wunderlich und Mareike Kuntz, werden die unten beschriebenen Aktivitäten fortsetzen, zunächst noch mit meiner Unterstützung, damit der Generationenwechsel möglichst reibungslos verläuft.

Gerne blicke ich zurück auf die erfolgreiche Arbeit mit den Schülern und Schülerinnen in der Tansania AG. Wir haben uns um Informationsveranstaltungen, Geldsammelaktivitäten und um Dialogprojekte mit der Partnerschule gekümmert.

Geldsammelaktivitäten: Seit 2007 wurden insgesamt 213.650 Euro gespendet. Davon 177.850 EUR von der Degussa Bank Gruppe und 35.800 EUR von der Schulgemein-

de. Das Geld der Firmen wurde für den Bau von Schlafsälen, Klassenzimmern und den Bau von naturwissenschaftlichen Räumen ausgegeben. Das Geld von der Schulgemeinde wurde investiert in die Schulküche, in Schulbücher, Lehrmaterial, Lehrerfortbildung und in den Austausch.

Dialogprojekte: Brieffreundschaften, gemeinsames Schreiben einer Kurzgeschichte, gemeinsame Theaterprojekte ‚The Girl Child‘ und ‚Marriage - Whose Choice?‘  
Zwei Begegnungsreisen: 2 Wochen Besuch mit 7 Lessing- Schüler/innen und 2 Lehrern an der Duluti Schule im August 2012 und der Gegenbesuch mit 7 Duluti-Schüler/innen und 2 Lehrern am Lessing-Gymnasium im August 2013.

### Ausblick:

Aktivitäten im Jahresüberblick (traditionelle und neue):

Sextanergottesdienst Zwei Schüler/innen vom Chor informieren kurz über die tansanische Partnerschule und dass die Kollekte dieser Schule zu Gute kommt.

Beginn von Brieffreundschaften in allen siebten Klassen.

Ein online Projekt mit einer Klasse in der E-Phase und einer Klasse an der Duluti Schule. Beide Gruppen dokumentieren ihre Arbeit in Form von Fotos und Texten für die alljährliche Präsentation und die Zeitschrift zum Herbstkonzert im November.

Info-Stand und Verkauf der Zeitschrift zum Herbstkonzert im November mit Schüler/innen aus dem online Projekt und Siebtklässlern u. eventuell Fünftklässlern.

Weihnachten wird das über das Jahr gesamt-

melte Geld an die Duluti Schule über PROBONO überwiesen.

Info-Stand am Tag der offenen Tür mit Verkauf der Zeitschrift mit Schüler/innen aus dem online Projekt und Siebtklässlern, eventuell Fünftklässlern.

Valentinstag in Kooperation mit der SV.

Verzichtstage in 4 großen Pausen an zwei aufeinanderfolgenden Schultagen. Schüler/innen werden gebeten, auf Süßigkeiten zu verzichten und für die Duluti Schule zu spenden. Schüler/innen aus dem online Projekt der E-Phase und Siebtklässler sammeln das Geld ein.

und/oder Kuchenverkauf. Eine siebte Klasse backt Kuchen und verkauft ihn in den beiden großen Pausen an einem Schultag zwischen Ostern und Sommerferien.

Es gibt viele Ideen, wie man die Partnerschule noch unterstützen könnte. Für besondere Anschaffungen würde der Sportlehrer, Odo Gabriel, am Ende der 6. Klasse wieder einen Sponsorenlauf organisieren.

Es ist ein schönes Gefühl, dass wir mit unserer Arbeit hier am Lessing dank der Unterstützung von Schülern, Lehrern, Eltern, PROBONO und der Degussa Bank Gruppe einen recht erheblichen Anteil am Wachsen und Erfolg unserer Partnerschule haben.

Die kontinuierliche Unterstützung unserer Arbeit durch die SV ist sehr wichtig. So kündigt die SV z.B. unsere Aktionstage, die „Verzichtstage“ oder den Kuchenverkauf, an. Ganz herzlichen Dank dafür.

Der gesamten Schulgemeinde sei an dieser Stelle für ihr Interesse und ihre Unterstützung gedankt. Der Schulleiter Brother Kristantus Kahuka kann mit 4.000 Euro Spendengeld für Unterrichtsmaterialien rechnen. Toll! Vielen lieben Dank.

Nicht vergessen werden darf die sehr hilfreiche Kooperation mit dem PROBONO Team, das nicht nur den Geldverkehr regelt, sondern uns bei der Kommunikation mit dem tansanischen Partner jederzeit zur Seite steht. Tausend Dank dafür.

Mein ganz besonders herzlicher Dank richtet sich an alle, auch an die ehemaligen Schüler und Schülerinnen, die in der Tansania AG über viele Jahre hinweg bei Geldsammelaktivitäten und Dialogprojekten engagiert mitgewirkt haben und unserer Partnerschaft ein Profil gegeben haben, auf das wir stolz sein dürfen.

*Renate Eckert*

### **Vorstellung unseres E-Learning Projekts „Socialisation in Tanzania and Germany - a comparison“**

Unsere Partnerschaft geht neue Wege! Insbesondere soll der Dialog mit den Duluti-Schülerinnen und -Schülern auch in den regulären Unterricht integriert werden.

Vor diesem Hintergrund entstand im letzten Jahr die Idee des gemeinsamen Lernens an einem Thema aus dem Lehrplan, welches sich problemlos in den regulären Unterricht integrieren lässt. Das Thema „Sozialstruktur - Sozialisation von Jugendlichen und Familien im Wandel“, welches in der E-Phase im Fach Politik und Wirtschaft behandelt wird, bot sich dafür an. Sowohl die Schüler aus Deutschland als auch die Schüler aus Tansania haben einen persönlichen Bezug zu diesem Thema und ein Austausch bzw. Vergleich erschien spannend. Um das gemeinsame Lernen zu ermöglichen, sollte also eine virtuelle E-Learning Plattform eingerichtet werden. Jedoch war zu beachten, dass im Gegensatz





zu unseren Schülerinnen und Schülern, die heutzutage fast jederzeit auf das Internet zugreifen können und dadurch an einem solchen Projekt problemlos teilnehmen können, viele tansanische Schüler diese Möglichkeit nicht haben. Jedoch konnte ein Team der Beruflichen Schulen Untertanus vor dem Sommerferien nach Tansania reisen, um vor Ort eine Internetleitung zu installieren und die Computer entsprechend einzurichten.



Nachdem diese erste technische Hürde überwunden war, konnte ich auf der Homepage der Duluti-Schule eine eigene E-Learning Plattform einrichten: Es

wurden geeignete englische Textmaterialien eingestellt, Arbeitsgruppen eingeteilt, wobei immer deutsche und tansanische Schüler gemischt in einer Gruppe zusam-



men arbeiten, und erste Begrüßungsworte sowie ein Begrüßungsvideo hochgeladen. Ein besonderer Dank an dieser Stelle geht an die Englischlehrer, Lucas Eppelsheimer, Alex Richter und Leonie Finke, die die deutschsprachigen Texte ins Englische übersetzten. Damit war unsere E-Learning Plattform zu Beginn des neuen Schuljahres startbereit und ich stellte das Projekt sowie den geplanten Zeitraum dafür meiner Klasse E1/E2a in der ersten Schulwoche vor. Die Klasse war sehr interessiert an einem Dialog und neugierig auf das Projekt. Nachdem sich innerhalb der ersten Woche alle Schülerinnen und Schüler der Klasse angemeldet und ihre erste Aufgabe, ihr Profil einzurichten und sich kurz vorzustellen, beendet hatten, begann das Warten auf die tansanischen Schüler. Leider war die Betei-

ligung auf der „anderen Seite“ zunächst gering. Dies lässt sich jedoch auf verschiedene Umstände zurückführen: Bei den Teilnehmern aus Tansania handelt es sich nicht um eine geschlossene Klasse, sondern um Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Klassen und zum Teil auch Jahrgängen, die meist bereits Teilnehmer der „Germany Group“ sind, einer AG an der Duluti-school. Da viele der tansanischen Schülerinnen und Schüler im September ihre Prüfungen ablegen, nutzten viele verständlicherweise ihre freie Zeit zum Lernen. Zudem war eine gemeinsame Nutzung der Computer während des Schultages nicht möglich und es war auch nicht immer eine Lehrperson verfügbar, die bei Problemen hätte helfen können.



Natürlich hat das lange Warten auf eine Beteiligung der tansanischen Schülerinnen und Schüler zunächst zu Enttäuschungen und zur Demotivierung auf unserer Seite geführt. Im nächsten Jahr werden wir daher versuchen, gezielt mit einer tansanischen Klasse zusammen zu arbeiten. So können die tansanischen Schüler gemeinsam mit ihrem Lehrer in den Computer-Raum gehen, in dem dann zwar jeder individuell in seiner Arbeitsgruppe arbeiten kann, aber wenn nötig die Unterstützung des Lehrers erhält. Damit das realisiert werden kann, fehlen aktuell jedoch noch die technischen Voraussetzungen, so können zurzeit maximal drei Schüler gleichzeitig das Internet nutzen. Aber auch hier hoffen wir auf eine baldige Lösung.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler der Duluti-school ihre Prüfungen absolviert hatten, folgte ein reger Ansturm auf die E-Learning Plattform und bis zum heutigen Tag haben sich fast alle Teilnehmer der Duluti-school auf der Plattform angemeldet und sich selber kurz vorgestellt. Die Ergebnisse der gemeinsamen Textarbeit liegen noch nicht vor. Doch schaue ich positiv in die nächsten Wochen bis Weihnachten und denke, dass nun ein intensiver Austausch über die verschiedenen Formen der Sozialisationen und des Zusammenlebens stattfinden kann.

*Anna Wunderlich*

Update: Zwei Wochen vor Weihnachten kam die Spendenzusage der Degussa Bank für 20.000 Euro. Damit ist die gewünschte Internetnutzung gewährleistet.



## Jugend schreibt

Der Leistungskurs Deutsch Q3Q4 unter Leitung von Herrn Franzmann beteiligte sich an dem Projekt der FAZ „Jugend schreibt“.

Nanu, da steht doch einer. Und nicht nur einer. An diesem kalten Wintermorgen haben sich gleich drei Autos um das deutlich sichtbare Halteverbotsschild aufgereiht. Die beiden Damen der Stadtpolizei, die zusammen ihr Revier begehen, fackeln nicht lange, zücken ihr elektronisches Erfassungsgerät und verteilen je eine „Knolle“. Jetzt noch schnell die Nummernschilder notiert, die Ordnungswidrigkeit protokolliert und alles fix zur zuständigen Dienststelle gesandt.

Ein junger Frankfurter, der gerade in diesem Augenblick zu seinem Fahrzeug zurückkehrt, wittert seine Chance. Den kultigen Wölkchen-Werbe-Plot vor dem geistigen Auge, in dem ein charmanter junger Mann eine hübsche Politesse mit einem Pudding erfolgreich besticht, streckt er der Dame in Uniform entschuldigend lächelnd einen seiner beiden gerade frisch erworbenen Latte macchiato im Pappbecher entgegen.

Judith Krecker, seit mehr als drei Jahrzehnten im Dienste der Stadt und ihrer Bürger, hat in den vergangenen Jahren schon vieles erlebt und einiges angeboten bekommen. Selbst einen heißen Kaffee bei eisiger Kälte lehnt sie jetzt dankend ab. „Es gibt immer welche, die denken, sie könnten sich elegant herausreden, aber wir haben viel zu viele Pinocchios da draußen, und mit einem Becherchen kann man mich nicht überzeugen. Wenn jemand glaubwürdig ist, dann ergeben sich schon Möglichkeiten, ein Auge zuzudrücken, zum Beispiel bei der Mutter, die mit vier Tüten unter dem Arm und drei Kleinen im Schlepptau angehetzt kommt, da wirst du Mensch in Uniform.“ Scheitern die Wölkchen-Nachahmer aber vielleicht doch nur an den an-

Die beiden folgenden Beiträge wurden in der FAZ im März 2014 abgedruckt.

geblichen Fangprämien oder dem vermeintlichen Wettbewerb um das Knöllchenverteilen unter den Frankfurter Verkehrsüberwachern? Judith Krecker lacht: „Wenn das so wäre, hätte ich schon drei Häuser gebaut und müsste nicht mehr arbeiten. Das ist natürlich Unsinn!“

Aber in der öffentlichen Wahrnehmung findet eine Abzocke der Stadt statt. Verkehrsüberwacher stoßen auf Ignoranz und Unverständnis. Ertappte Verkehrssünder reagieren meist ungehalten, im schlimmsten Fall aggressiv. Auch wenn Politessen gelernt haben, kritische Situationen zu deeskalieren, muss ihnen draußen auch schon einmal die Schutzpolizei zu Hilfe kommen.

„Solche Angriffe auf unsere Mitarbeiter sind wirklich schade. Schließlich macht das Überwachen des so begrenzten Parkraums in unserer Stadt sicherheitstechnisch und gesamtgesellschaftlich wirklich Sinn“, sagt Rainer Michaelis, Leiter der Abteilung Straßenverkehrssicherheit Frankfurt am Main. Zudem seien die Verwargelder der Stadt im Vergleich zu unseren Nachbarländern viel zu niedrig angesetzt. „Deutschlands liebstem Kind und wichtigstem Exportartikel“ wolle hierzulande niemand zu sehr an den Kragen. Insofern betrachte die Stadt das Verwargeld lediglich als kleine Erinnerung an die Verkehrs- und Ordnungsregeln. „Im Zweifelsfall tun unseren Dauerkandidaten die zehn Euro hier und da nicht einmal weh“, kommentiert der „Knöllchenchef“ das Problem.

Und dennoch muss Judith Krecker sich den Respekt der Frankfurter und auch der falsch parkenden Touristen täglich neu verdienen. Von denen, die sie

nicht kennen, kämen da schon mal Bemerkungen wie: „Sie sind ja eine Knallharte, Sie müssten erschossen werden!“ Die ersten fünfzehn Jahre im Dienst waren die schwersten. Oft fühlte sie sich derart müde und persönlich attackiert, dass sie manchmal ihre Mütze am liebsten abgesetzt und darauf rumgetrampelt hätte. So sehr gingen ihr die Angriffe unter die Haut. Aber in ihren Stammrevieren hat sie heute Anwohner als Freunde, die ihre ruhig ordnende Hand zu schätzen wissen und sich freuen, wenn sie wieder da ist, falls sie länger an einem anderen Ort in Frankfurt im Einsatz war.

„Dort muss ich mich auf keinen Kampf mehr einlassen. Dort zücken Anwohner und Ladenbesitzer auch schon mal ihr Mobiltelefon, stellen sich hinter mich und werden aktiv, wenn es Ärger mit uneinsichtigen Parksündern gibt, die durch ihr Verhalten anliefernde Laster in der zweiten Reihe zwingen oder andere gefährliche Verkehrssituationen hervorrufen“, sagt die Hilfspolizistin der Stadt.

„Heute habe ich mich mit meinem Job komplett ausgesöhnt. Ich bin draußen, bestimme meinen Tagesablauf, habe mein Aufgabengebiet, fahre Streife, setze eigene Schwerpunkte. Ich weiß, ich arbeite für die Sicherheit aller Bürger meiner Stadt.“ Dass die Politessen gerne ihre vermeintliche „Machtstellung“ ausnutzen, ist laut Judith Krecker ein Mythos: „Ich bin nicht so, wie man sich gemeinhin eine eingefleischte Uniformträgerin vorstellt. Aber wenn ich in Uniform bin, muss ich mich auch an gewisse Regeln halten. Wenn wir heute ein halbes Jahr lang keine Verkehrskontrollen machen würden, möchte ich nicht wissen, wie es dann in Frankfurt aussehen würde.“

**Valerie Traxler**

Lessing-Gymnasium, Frankfurt

# Buttercreme mit Biss

## Konditoren sind manchmal wahre Künstler

**D**ie Zeiger der Backstuhenuhr stehen auf 8 Uhr. Es ist Zeit, dass die Rollläden im Laden der Konditorei Amendt in Frankfurt am Main hochgezogen werden. Vor der Tür liegt der verführerische Duft von Süßgebäck in der Luft und zaubert manch einem Vorbeiläufigen ein kurzes Lächeln aufs Gesicht. Die Ladentheke wird von Beatrix Riener noch mit einer Johannisbeer-Baiser-Torte bestückt. Die Konditorin ist seit 6 Uhr damit beschäftigt, die nun ausgestellte Fülle an Köstlichkeiten in Handarbeit herzustellen.

„Das lange Stehen beansprucht besonders den Rücken. Auch das frühe Aufstehen ist nicht jedermanns Sache, und wenn viel zu tun ist, wird's auch mal hektisch“, sagt Riener. Doch sie und ihre Kollegen sind sich alle einig, den richtigen Beruf für sich gefunden zu haben. Denn hier lässt sich handwerkliches Können mit kreativen Ideen leicht verbinden. „Jeder Konditor übernimmt in der Backstube Verantwortung für einen bestimmten Arbeitsbereich“, erklärt Konditormeister Patrick Amendt. „Alle Arbeitsbereiche sind voneinander abhängig. Die Station Teig bildet die Basis, da ein

Teigboden unter fast jeden Kuchen gehört. Und wenn die Station Ofen nichts zum Backen bekommt, ist auch Station Sahne unbeschäftigt.“ Hier muss also jeder Hand in Hand arbeiten, und das geschieht zu rhythmischer Technomusik. Diese schafft ein harmonisches Arbeitsklima, sagt Konditorgeselle Matthias Hruschka. Es verlockt manchmal zum Mitsummen, und so ist die Sahne auf der Torte gleich viel lockerer aus dem Handgelenk verteilt.

Das weiß auch Julia Heinzelmännchen zu schätzen, die letztes Jahr wie 4351 weitere Azubis mit der Ausbildung zur Konditorgesellen begonnen hat. Sie ist froh, in einem traditionellen Familienunternehmen wie der Konditorei Amendt arbeiten zu können. Manche ihrer Mitschüler rühren hauptsächlich Backmischungen zusammen, sie hingegen lernt, wie man Plunderteig richtig tourt oder welche Konsistenz eine hochwertige Ganache – eine Kuvertüre-Sahnecreme – besitzen muss. Dafür rotiert sie innerhalb der verschiedenen Arbeitsbereiche und arbeitet an jeder Station für einen bestimmten Zeitraum mit.

„Hier ist alles feinste Handarbeit“, lautet das Motto der Kon-



**Erste Sahne:** *Nur Handarbeit garantiert Spitzenqualität.*

Foto Heinz Lohmann

ditorei. Und das wissen auch die Kunden zu schätzen. Sie kommen dafür auch einige Kilometer gefahren, um für einen anstehenden Kaffeekranz mit Freunden noch den passenden Gaumenschmaus auszusuchen. Zielsichere Kunden geben aber auch Torten nach individuellem Wunsch in Auftrag. Dabei sind dem Ideenreichtum keine Grenzen gesetzt. Die Konditoren staunen über manch extravagante Bestellung, wie einmal über eine Torte, bei der schon ein Stück abgebissen sein sollte. Die Torte war schnell gebacken, doch einen authentisch wirkenden Biss zu formen war eine

Herausforderung. Während die Konditoren mit Ausstechförmchen und Spachtel werkelten, witzelten sie, die Aufgabe beim „Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks“ einzureichen.

Knapp 20 Kuchen, verschiedene Törtchen und allerhand Feingebäck werden in der Konditorei täglich verkauft. Otto Normalverbraucher staunt nicht schlecht über sechs Kilogramm Mehl für das Grundrezept eines Mürbeteigs oder über den jährlichen Verbrauch von knapp zwei Tonnen Konfitüre.

**Sophia Estel**

Lessing-Gymnasium, Frankfurt am Main

## Lessing-Schüler/innen erfolgreich beim Swim&Run 2014

Am 4.6.2014 veranstaltete die Deutsche Triathlonjugend in Zusammenarbeit mit der Stadt Frankfurt im Frankfurter Stadionsbad zum fünften Mal den Swim&Run-Wettkampf. Rund 800 junge Sportlerinnen und Sportler der 4. bis 8. Klassen aus Frankfurter Schulen gingen an diesem kleinen Jubiläum bei sonnigem Wetter an den Start.

Der Wettkampf besteht für die Schülerinnen und Schüler der jüngeren Klassen aus 50 m Schwimmen und 500 oder 1000 m Laufen, für die Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 und 8 aus 100 m Schwimmen und 1500 m Laufen. Die erzielten Zeiten werden dann addiert.

Drei Schülerinnen und vier Schüler des Lessing-Gymnasiums aus der 7. und 8. Klas-

se, begleitet von Herrn Erenburg, nahmen nun dieses Mal an dem „Duathlon“ teil. Da wir ja schon zu den Größeren gehörten, dachten wir, erst zu einem späteren Zeitpunkt des Wettkampfes zu starten. Umso überraschter waren wir, als uns Herr Erenburg die Startnummern brachte: Wir waren alle unter den ersten Zwanzig! Also warfen wir unsere Sportschuhe und Umkleidesachen schnell in die Wechselzone und ranneten zum Schwimmbecken. Zum Aufwärmen hatten wir keine Zeit mehr. Doch dann merkten wir, dass wir unseren Lauf gerade verpasst hatten. Die Kampfrichter waren so freundlich, uns bei dem nächsten Lauf mitschwimmen zu lassen. Also starteten wir mit Grundschulern zu viert oder zu fünft auf einer Bahn. Auf dem Rückweg

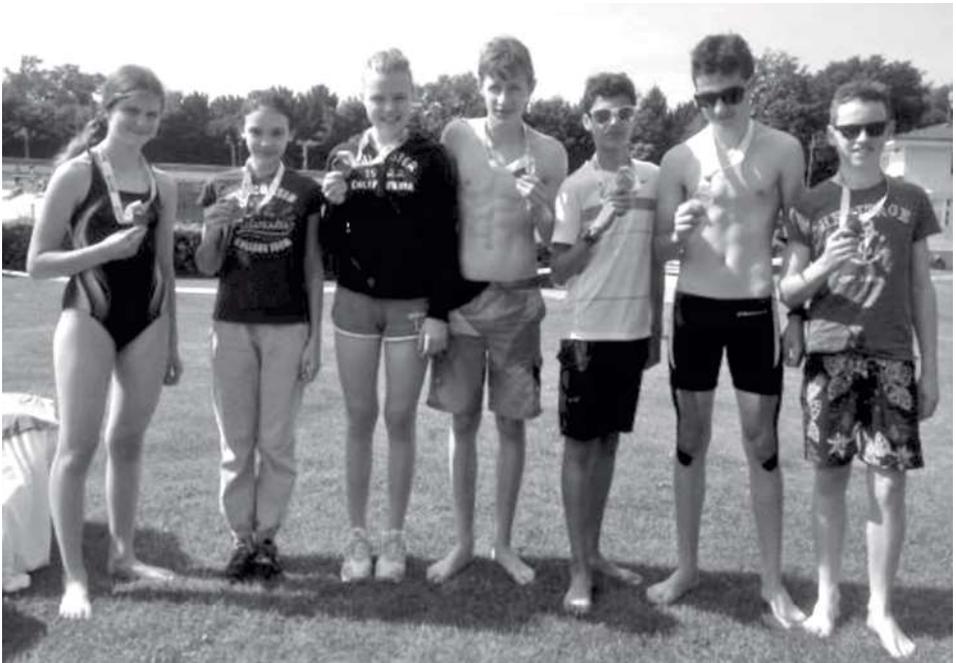


der 50 m Bahn musste man dann aufpassen, mit keinem der kleineren „Duathleten“ zusammenzustoßen. Raus aus dem Wasser und schnell zur Wechselzone: Es ist gar nicht so einfach, kalt und nass in ein T-Shirt zu schlüpfen und Schuhe anzuziehen. Vor allem darf man hier keine Zeit verlieren, weil diese „Umkleidezeit“ zum Schwimm-ergebnis hinzugerechnet wird. Und dann rannten wir drei Runden je 500 m um eine große Wiese neben dem Schwimmbad. Nach jeder Runde bekamen wir ein Stoffbändchen um das Handgelenk gestreift. Zum Schluss heißt es, alle Reserven zu mobilisieren! Als erste von uns Mädchen kam Leonie Staffeldt (8b) und wenige Schritte hinter mir Alice Schlichting (8b) ins Ziel. Auch die Jungen Nicolas Winter (8b), Jakob Blumenthal (8b), Martin Bruni (8c) und Max Klaas (8c) liefen ganz weit

vorne ins Ziel. Zur Stärkung erhielt jeder Teilnehmer nach dem Lauf eine Banane und ein Getränk. Und dann hatten wir viel Zeit, bis wir unsere Ergebnisse erfuhren. Zum Glück war es sommerlich warm und man hatte genügend Zeit, ein gutes Buch zu lesen oder auch Spiele zu spielen.

Am Ende kamen alle drei Mädchen auf das Siegereck: Leonie Staffeldt (1. Platz), Susanne Bünger (2. Platz) und Alice Schlichting (3. Platz). Nicolas Winter (3. Platz) durfte ebenso auf dem Siegereck Platz nehmen. Die anderen Mitschüler erhielten ebenfalls hervorragende Plätze: Martin Bruni (Platz 6), Jakob Blumenthal (Platz 9) und Max Klaas (Platz 13).

Wir haben uns riesig gefreut, und es hat uns sehr viel Spaß gemacht. Wir danken auch Herrn Erenburg für die hervorragende Betreuung! *Susanne Bünger (8d)*



## Beim Cross-Country-Lauf 2014 5 Pokale gewonnen!

Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums haben beim diesjährigen Cross-Country-Lauf (08.10.2014) herausragende Ergebnisse erzielen können – niemals zuvor konnte unsere Schule so erfolgreich abschneiden!

In der Einzelwertung haben Heinrich von Stechow, Alexandra Hahn und Nicolas Wolff-Rojczyk jeweils einen ersten Platz erzielt. Und in der Mannschaftswertung siegten sowohl das Mädchen-Team (Alexandra Hahn [1], Susanne Bünger [5], Pauline Frohn [6] und Lisa Staab [13]) als auch das Jungen-Team (Nicolas Wolff-Rojczyk [1], Valentin Probst [6], Robin Benckendorff [7] und Angel-Marlon Morelli [15]).

Die Schulgemeinde gratuliert allen Athleten ganz herzlich und dankt Herrn Erenburg für die – wie gewohnt – engagierte Betreuung des Lessing-Teams!



## Lessing-Fechter/innen gewinnen die Stadtschulmeisterschaft

Am Samstag, 14. Juni 2014, fanden in der Sporthalle des FTV 1860 im Ravensteinzentrum am Zoo die 29. Stadtschulmeisterschaften im Fechten statt. Von den „Küken“ (Jahrgänge 2005 und jünger!!) bis zu den A-Jugendlichen (Jahrgänge 1997 und jünger) konnten insgesamt 55 Starter/innen aus 17 Schulen ihr Können unter Beweis stellen. Die Mannschaft des Lessing-Gymnasiums gewann den von der Frankfurter Sparkasse gestifteten Wanderpokal als beste Schulmannschaft vor den Teams des Gagern-Gymnasiums und der Wöhlerschule.

Für das Lessing-Gymnasium traten an: Elena Graupe (6c), Bernadette Kraeche (6c), Benedikt Atta (7b), Alice Schlichting (8b), Maria Mitichashvili (5c), Aymara Sanchez Jamarillo (5a), Emil Bode (5a), Kasimir Nimmerfroh (5a), Matthias Beyene (5a), Fabian Wagner (5a) und Marie-Luise Hein (9a).

Herzlichen Glückwunsch zu diesem großen Erfolg!

*Wladislaw Erenburg*



## Sponsorenlauf der Klasse 7a

Nachdem wir in der Projektwoche 2014 das Thema Kinderarbeit hatten, kam die Idee auf, einen Sponsorenlauf zu veranstalten. Er sollte den Zweck haben, Kinder in Ländern der sogenannten Dritten Welt zu unterstützen. Die Stiftung MISEREREOR bot ein Projekt an, in dem es darum ging, Kindern in Indien, die illegal in der Schmuckindustrie arbeiten, zu helfen. Mit dem Geld sollen die Eltern finanziell unterstützt werden, so dass die Kinder in Zukunft sogar zur Schule gehen können. Wir einigten uns darauf, dass wir freitags im Sportunterricht laufen sollten. Wir sollten uns bis zum Lauf möglichst viele Sponsoren suchen, die uns einen bestimmten Betrag pro gelaufener Runde zahlen. Dies geschah alles sehr formell durch Vertrag und mehrere Unterschriften, so dass wir uns darauf verlassen konnten. Die meisten

wandten sich an Nachbarn und Verwandte, allerdings gingen zwei Schüler sogar zu Geschäftsleuten auf der Zeil. Die Verträge wurden abgegeben und in der Schule aufbewahrt.

An dem Tag des Laufes waren alle aufgeregt und ein bisschen nervös. Nur zwei Schüler konnten aufgrund einer Verletzung nicht mitlaufen, halfen aber beim Bändchenverteilen, mit deren Hilfe wir markierten, wie viele Runden man gelaufen ist. Während des Laufes gab es keine besonderen Vorkommnisse. Manche liefen, aber die meisten joggen langsam bis schnell.

Alle waren zufrieden oder sogar überrascht über ihre Rundenanzahl. Alle Sponsoren zusammen konnten 3.544,50 Euro spenden. Es hat uns großen Spaß gemacht.

*Maxa Ramonat, Svenja Mössner,  
Benedikt Atta, Christoph Schmidt alle 7a*



## Sprachfahrt der 7. Klassen nach Hastings

Hastings liegt in England, zwei Stunden von London entfernt. Es ist eine Stadt mit ungefähr 90.000 Einwohnern. Und genau dahin sind wir vom Sonntag, 8. Juni, bis zum Samstag, 14. Juni, mit dem Bus und der Fähre hingefahren, um uns eine schöne Zeit mit Freunden zu machen, das Land, die Kultur und die Traditionen kennen zu lernen.



Unsere Unterkunft heißt White-Rock Mansion und dort war es wunderschön. Die Zimmer waren sehr sauber, hell und zum Teil auch groß. Die Jungs hatten ihre Zimmer im Keller und im ersten Stock, die Mädchen im ersten und zweiten Stock. Der Gemeinschaftsraum/Essensraum lag im Erdgeschoss und war sehr groß. Die Angestellten waren alle sehr nett und hilfsbereit. Das Essen war lecker und sehr abwechslungsreich und auch Schüler mit besonderer Ernährung wurden bestens versorgt. Die Klassenfahrt hat allen sehr gut gefallen und auch Spaß gemacht. Vor allem die Ausflüge nach London kamen bei allen sehr gut an! Auch wenn einem zwei Stunden Busfahrt nach London lang erscheinen, konnte man die Zeit immer gut überbrücken. Ebenso die lange Fahrt von Frankfurt nach Hastings gab einem nur noch mehr

das schöne Gefühl, weit weg zu sein. Es hat unserem Englisch auch gewiss nicht geschadet und wir wünschen allen anderen siebten Klassen genau so viel Spaß wie uns.

*Dana Mantell, 8a*

### **Hastings Tag 2 – Old Town Tour & Coastal Walk**

An dem regnerischen Morgen hatten wir eine Besichtigung Hastings auf dem Plan. Wir wurden von einem älteren englischen Herrn durch Hastings berühmte, interessante und kuriose Orte geführt, wie zum Beispiel dem Cheesehouse oder der engsten Gasse Hastings. Zu jedem Ort erklärte er uns einige Dinge und wir durften auch immer Fragen stellen, wenn wir etwas nicht wussten oder generell noch eine Frage zu dem Thema hatten. Nachdem wir die Runde durch Hastings gemacht hatten und vieles dabei von Hastings kennengelernt haben, gab es Mittagessen in der Mansion.





Am Nachmittag, mittlerweile schien die Sonne, sind wir zu den Weißen Klippen bei Eastbourne (Richtung Brighton) gefahren. Durch den blauen Himmel hatten wir eine klasse Sicht auf den Ärmelkanal. Wir haben dann eine Wanderung entlang der Klippen gemacht und dabei nicht das eine oder andere Kreuz übersehen, das der Selbstmordopfer gedenken soll, die sich die Klippen hinabgestürzt haben. Wir haben andererseits auch viel Spaß mit einer tschechischen Schulklasse gehabt, die wir getroffen haben, da sie uns mit ihren tollen Deutschkenntnissen wie „Ich bin ein Schnitzel“ imponieren wollten.

*Lukas Kuptz, 8a*



### **Tag 3: London & Globe Theatre**

Am Dienstag den 10.06.2014 waren wir zum ersten Mal in London. Wir hatten ein super Wetter und haben uns verschiedene

Sehenswürdigkeiten angeschaut. Darunter waren die Tower Bridge, über die wir sogar gelaufen sind, das Tate Modern und das Globe Theatre. Wir haben eine Führung gemacht und ein Referat auf zu verschiedenen Themen wie dem Tower, Jack the Ripper oder auch dem Globe Theatre gehört. Zum Schluss haben wir noch an einem Shakespeare-Workshop mit einer englischen Schauspielerin teilgenommen.



Wir sollten uns verschiedene Verse aus seinen Stücken merken und diese in einem Schauspiel nachspielen. Es hat sehr viel Spaß gemacht! Die St. Paul's Cathedral haben wir nur von außen besichtigt.

*Pauline v. Stechow, 8a*

### **Hastings Tag drei:**

#### **Dover Castle & Camber Sands**

Nachdem wir gefrühstückt hatten, stiegen wir in den Bus und fuhren in Richtung Dover Castle. Dover Castle liegt auf einem Plateau. Von dem Parkplatz aus konnte man hinter grünen Hügeln schon die Außenmauern sehen. Als wir durch das Tor kamen, sahen wir den inneren Ring um die eigentliche Burg, die in der Mitte von allem lag. In diesem Gürtel um die Burg lag



eine alte Kirche mit Blick auf den Hafen, neben der ein Leuchtturm stand, welchen die Römer hier einst erbaut hatten. Vor der Kirche machten wir eine kleine Pause und hörten einen Vortrag über Dover Castle und William the Conqueror.

Danach gingen wir in die eigentliche Burg bzw. erst einmal in den Innenhof. Nachdem wir uns in einem kleinen Raum noch einmal zusätzliche Informationen über Dover Castle anhören und durchlesen konnten, gingen wir in die anderen Räume, wie zum Beispiel die Küche mit sehr echt wirkenden Repliken der Lebensmittel und Werkzeuge. Danach gingen wir in die anderen Räume, wie Rittersaal und Kemenate. Nachdem wir die ganze Burg besichtigt hatten, fuhren wir in Richtung Camber Sands Beach. Als wir ankamen, sah man erst mal nicht viel außer einer Menge Sanddornbüsche, aber als wir die Düne hochliefen, änderte sich das Bild sofort und wir konnten den Strand, das Meer und wunderschöne Sanddünen sehen. Hier hatten wir viel Zeit und jeder machte das, was ihm am meisten Spaß machte z.B. Fußball spielen, in den Prielen laufen oder einfach faul sich aufs Handtuch legen. Nach einigen Stunden mussten wir zurück fahren und es gab Abendessen. Danach hatten alle Zeit sich, wie jeden Abend, mit dem zu

beschäftigen, was wir wollten und um zehn Uhr SOLLTEN wir das Licht ausmachen und „schlafen“.

*Elias Spangenberg, 8a*

### **Hastings Tag vier: London Sightseeing, River Cruise & Prime Meridian**



Am vierten Tag waren wir zum zweiten Mal in London. Als wir ankamen, durften wir uns in kleinen Gruppen im Covent Garden





aufhalten. Die meisten haben dort Souvenirs, Süßigkeiten, Accessoires oder Sonstiges gekauft. Als wir dann aus dem kleinen „Einkaufszentrum“ raus kamen, sahen wir einen Straßenkünstler, der sich ohne Schutz zwischen zwei Nagelbretter gelegt hat. Nach einiger Zeit machten wir uns auf den Weg zum Buckingham Palace. Wir hatten schon die ganze Woche lang super Wetter und auch dieses Mal schienen die Sonnenstrahlen durch die Baumkronen und es entstand eine sehr schöne Atmosphäre. Auch hier wurde wieder ein informatives Referat über die königliche Familie, die Queen und den Buckingham Palace allgemein gehalten. Dann machten wir eine Bootstour auf der Themse. Von dieser Tour

aus sahen wir nochmal all die atemberaubenden Sehenswürdigkeiten und fuhren direkt unter der Tower Bridge hindurch. Zum Abschluss gingen wir zum Royal Observatory Greenwich, wo der Nullmeridian steht. Dort machten wir Fotos und genossen das tolle Erlebnis. Von dort aus gingen wir ein kleines Stück zu unserem Bus, der uns dann zurück in unsere Unterkunft fuhr.

*Sina Heiler, 8a*

## **Hastings Tag fünf: Smuggler's Cave, Lady Rebecca's Tea Party**

Der heutige Tag startete mit einem Besuch in der Smuggler's Cave. Das ist eine Grotte, in der die Geschichte von den Schmugglern an der Südküste Englands vor 200 Jahren erzählt wird. Zur Veranschaulichung, wie die Schmuggler da unter gelebt haben, wurden lebensgroße Figuren aufgestellt,



die wie ein echter Schmuggler sprechen und erklären was sie gerade tun. Am Ende der Höhle war auch ein kleiner Souvenir Shop, in dem man sich ein schönes Andenken kaufen konnte.



Nach der Smuggler's Cave durften wir an Lady Rebecca's Tea Party teilnehmen, welche in einem Saal in der Nähe des Strandes, einen kleinen Fußmarsch entfernt, stattfand. Dort waren zahlreiche Tische bedeckt mit Teetassen und Scones, ein englisches Gebäck, das man zum Tee isst.

Zwei Damen in alten englischen Kleidern brachten uns die Victorianischen Manieren zum Teetrinken bei. Nachdem wir uns diese eingepägt hatten, durften wir den Tee trinken, dessen Geschmack etwas gewöhnungsbedürftig war, und das leckere Gebäck dazu essen. Nachdem wir alle gegessen und getrunken hatten, sind wir zum Strand gegangen und uns wurde beigebracht, wie man auf solchen Tea Parties getanzt hat, was wir dann alle mit Freude taten, denn es sah ganz lustig aus.

Nach der Tea Party sind wir zu dem Einkaufszentrum in Hastings gegangen. Dort durften wir in kleineren Gruppen ohne Lehrer herumlaufen und uns anschauen, was es in Hastings so alles zu kaufen

gab. Die kleinen Lädchen waren sehr schön eingerichtet und es gab allen möglichen Krimskrams zu kaufen. Die meisten haben sich Magneten, Postkarten, Lesezeichen oder sogar kleine bestickte Kissen gekauft. Nach diesem anstrengendem Tag waren wir froh, endlich im Bus nach Hause zu sitzen und zu versuchen, ein bisschen zu schlafen, was kaum möglich war, denn es war laut im Bus, weil alle viel zu besprechen hatten, was und wo sie etwas gekauft haben, wie es ihnen in England gefallen hat usw. Als langsam die Nacht hereinbrach, durften wir sogar einen Film gucken und wir hielten in regelmäßigen Zeitabschnitten an Tankstellen an, um kurze Rast zu machen. Am nächsten Morgen kamen wir dann wohl auf in Frankfurt an und vermissten schon England.

*Christine Hecht, 8a*



Das Lehrerteam (von links nach rechts): Petra Stilper, Matthias Hasenmaier, Christine Huwer, Lucas Eppelsheimer, Martina Wagner, Mirko Wojnowski, Julia Görlich, Johannes Stücher

## Studienfahrt des Leistungskurses Geschichte nach Dachau

Vom 23. bis 24. Juli 2014 unternahm unser Leistungskurs Geschichte der Unterprima, begleitet von unserer Lehrerin Frau Gehre, eine Studienfahrt nach Dachau.

Das Ziel unserer am frühen Morgen beginnenden Zugfahrt sollte zunächst die Jugendherberge in Dachau sein, in der sich auch das Max Mannheimer-Studienzentrum, benannt nach dem gleichnamigen Überlebenden der Konzentrationslager Auschwitz und Dachau - Max Mannheimer -, befindet. Unser Aufenthalt sollte mit einem zweitägigen intensiven Seminarprogramm im Studienzentrum, währenddessen wir uns mit Opfergruppen wie den Sinti und Roma beschäftigen sollten, verbunden sein.

Noch am Ankunftsstag besichtigten wir nachmittags die fußläufig zu erreichende Gedenkstätte des ehemaligen Konzentri-

onslagers Dachau mit ihrem Areal.

Von unserer Unterkunft führte der Weg zunächst über eine breite Straße, die „Straße der KZ-Opfer“. Umliegend blickten wir auf den Gebäudebestand einer ehemaligen Munitionsfabrik, die von der SS zu einem frei zugänglichen Stadtviertel mit Wohn- und Geschäftshäusern für SS-Angehörige und ihre Familien umfunktionalisiert worden war. Wie wir erfuhren, werden diese Gebäude heute von der Bayerischen Bereitschaftspolizei genutzt. Natürlich sorgte diese Tatsache sofort für Diskussionen darüber, ob dies denn aus heutiger Sicht vertretbar sei, ein staatliches Exekutivorgan in ehemaligen SS-Gebäuden – die damalige nationalsozialistische Machtwillkür, Terror und Unterdrückung symbolisierend – anzusiedeln.



Die breite Straße führte zum Eingangsgebäude des Lagers, dem Jourhaus, das gleichzeitig auch das Dienstgebäude der Lager-SS gewesen war. In das Stahlgittertor ist der Text „Arbeit macht frei“ eingearbeitet worden, der die Konzentrationslager verharmlosend als „Arbeits- und Umerziehungslager“ darstellen sollte. Durch dieses Tor mussten vom 22. März 1933 bis zur Befreiung durch die US-Armee am 29. April 1945 ca. 200.000 Häftlinge durchmarschieren, von denen ungefähr 50.000 ermordet wurden. Nach dem Entladen der Häftlinge aus den Viehwaggons, in denen Sitzen und Liegen meist nicht möglich gewesen waren, wurden sie von der SS vom Bahnhof durch das genannte Tor getrieben. Anschließend wurden die Häftlinge registriert: Anlegen einer Kartei, Anziehen der Häftlingskleidung und Rasur der Kopfhare. Danach wurden die Häftlinge zum Duschen geschickt. Einige Häftlinge hatten von der Prozedur gehört, in der die Häftlinge unter dem Vorwand des Duschens in Gaskammern geschickt wurden. Hier gab es aber wirklich eine Dusche. Die Temperatur des Wassers wurde jedoch vom Aufsichtspersonal meist willkürlich geregelt. Anschließend musste jeder Häftling in eine gesundheitsschädliche und brennende Desinfektionslösung eintauchen. Das Prozedere lässt sich heute anhand von vielfältigen Dokumenten des Museums rekonstruieren. Ab dem Jahr 1940 wurde in dem benannten Häftlingsbad sogar die quälende Prozedur des „Pfahlhängens“ angewandt. Neben diesem Haus steht der ehemalige „Bunker“, der kein Bunker war, sondern ein Gefängnis für Einzelhäftlinge, in dem auch der Hitler-Attentäter Georg Elser

und höhere Geistliche gefangen gehalten worden waren. Besonders grausam waren die Stehzellen, in denen die Häftlinge bis zu elf Tage stehen beziehungsweise knien mussten. An den Appellplatz schlossen sich früher Baracken an. Heute sind nur zwei Nachbildungen der Originalbaracken zu sehen. Aufgrund des baulich schlechten Zustandes waren diese in den 1960er Jahren abgerissen worden, nachdem sie noch zuvor als Flüchtlingswohnungen für die Flüchtlinge aus dem Osten genutzt worden waren.

Weit von dem Appellplatz weg, fast schon am hinteren Stacheldrahtzaun, sahen wir die evangelische Versöhnungskirche, die katholische „Todesangst-Christi-Kapelle“ sowie die jüdische Gedenkstätte, die in ihrer Form an einen schräg in den Boden eingelassenen Viehwaggon erinnert. Über eine kleine Brücke ging es zum Krematorium, wo sich in der Nähe eine russisch-orthodoxe Kapelle befindet. Im Krematorium sahen wir eine Gaskammer, in der viele Häftlinge einen grausamen Tod gefunden hatten. Zuletzt besichtigen wir das Internationale Mahnmal auf dem Appellplatz, welches 1968 von dem ehemaligen tschechischen Häftling Nandor Glid entworfen wurde. Mit Blick auf das Eingangsgebäude neigt sich der Boden in die Erde. Die dadurch entstehende Wand ist von Zacken geprägt, die symbolisch auf die Krisen der Weimarer Republik verweisen. Ganz unten angekommen schaut man auf eine sehr hohe schwarze Eisenskulptur, in der ausgehungerte Menschen übereinander abgebildet sind. Ebenfalls unten sind an einer Wand die dreieckigen, farbigen Kennzeichen für „Schutzhäftlinge“ in den Konzentrationsla-

gern angebracht. Allerdings sind manche leer gelassen. Der Künstler hatte ursprünglich alle Farben eingearbeitet, allerdings wurden schwarze (für die als „asozial“ bezeichnete Häftlingsgruppe) und rosa (für die homosexuellen Häftlinge) Winkel nicht realisiert, da nur aus politischen, rassistischen und religiösen Gründen Verfolgte in das Denkmal aufgenommen wurden. Das Denkmal ist also auch ein Stück Rezeptionsgeschichte der Opfer durch die Gesellschaft nach 1945.

Am zweiten Tag beschäftigte sich der Kurs mit der verfolgten Minderheit der Sinti und Roma. In Gruppenarbeit setzten wir uns anhand von Lebensläufen, Zeitzeugenberichten, Zeitungsartikeln und weiteren Dokumenten mit Einzelschicksalen auseinander, präsentierten uns diese gegenseitig

und diskutierten anschließend darüber. Wir erfuhren, dass nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Januar 1933 antiziganistische Maßnahmen auf lokaler Ebene reichsweit eingeleitet worden waren. So entstanden in den 1930er Jahren Sammellager, unter anderem auch eines in Frankfurt am Main. Im Rahmen des „Sterilisationsgesetzes“ von 1933 wurden viele Sinti und Roma zwangssterilisiert. Durch die Nürnberger Gesetze von 1935 wurden Ehen zwischen „Zigeunern“ und „Ariern“ verboten. Von 1937 an wurden Sinti und Roma von der von Robert Ritter geleiteten „Rassehygienischen und Kriminalbiologischen Forschungsstelle“ „vermessen“ und in verschiedene Kategorien, wie zum Beispiel „stammechter Zigeuner“, „Mischling“, „deutschblütige Nichtzigeuner“ einge-



ordnet. 1939 ordnete der Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, den sogenannten Festschreibungserlass an. Dieser untersagte Sinti und Roma, ihren Aufenthaltsort zu verlassen. Viele Sinti und Roma waren aber wirtschaftlich auf das Reisen angewiesen. Damit wurde dieser Minderheit das Recht auf Freizügigkeit verweigert. Ab 1942 begann die großflächige Deportation von Sinti und Roma in Konzentrationslager. Im Dezember verfügte Heinrich Himmler in dem „Auschwitz-Erlass“ über die Vernichtung der ethnischen Minderheit der Sinti und Roma.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges bedeutete nicht das Ende der Diskriminierungen der Sinti und Roma durch den Staat.

Die „Zigeuner“-Abteilung des Landeskriminalamts in München blieb bestehen, die ehemaligen Organisatoren des Genozids blieben im Amt. 1953 wurde im bayerischen Landtag die „Landfahrerordnung“ verabschiedet, die – basierend auf der Vorstellung einer durch „Landfahrer“ ausgehenden Gefahr – jene „Landfahrer“ zu regelmäßigen Meldungen bei Behörden verpflichtete. Erst 1970 wurde diese Ordnung wegen Grundgesetzwidrigkeit aufgehoben. Der Bundesgerichtshof wies in einem Urteil vom Januar 1956, das bis 1963 bestand hatte, Ansprüche einer Überlebenden ab, indem ihre Deportation als „Umsiedlung“ gewertet wurde, die keine nationalsozialistische Gewaltmaßnahme im



Gesprächsrunde im Max Mannheimer-Studienzentrum

Sinne des §1 des Bundesentschädigungsgesetzes darstelle. Die „Zigeuner“ neigten angeblich zu Kriminalität, besonders zu Diebstählen und Betrügereien.

Im Jahr 1982 hat die damalige Bundesregierung unter Helmut Schmidt die nationalsozialistischen Verbrechen an den Sinti und Roma als Völkermord anerkannt. Heutzutage ist Antiziganismus ein immer noch weitverbreitetes Problem in der deutschen Gesellschaft. Umfragen zufolge sind über die Hälfte der deutschen Bürger antiziganis-

tisch eingestellt. Nach einer Emnid-Umfrage von 1994 forderten 33% die Ausweisung aller Sinti und Roma aus Deutschland.

Insgesamt war ich mit der Studienfahrt sehr zufrieden. Die Führung durch das ehemalige Konzentrationslager war eindrucksvoll und lehrreich. Es war ebenfalls sehr interessant, etwas über Sinti und Roma zu erfahren, worüber viele nicht sehr viel wussten. Das Programm würde ich jedem folgenden Geschichtsleistungskurs empfehlen.

*Valentin Fischer, OI*



Vor dem Mahnmal

## Studienfahrt nach Rom und Kampanien

Die vergangene Größe des Römischen Reiches spüren, durch antike Ruinen wandern, eindrucksvolle Kunstschatze sowie zahlreiche Kirchen bestaunen und nebenbei gelato, vino und la dolce vita genießen: Unter dem Motto "otium cum dignitate", „Freizeit mit Würde“, machte sich die diesjährige Q3 nach Rom und Kampanien auf, um gemeinsam zu lernen, zu entdecken und sich zu amüsieren.

Roma aeterna, die Ewige Stadt, erreichten wir bei strahlendem Sonnenschein und - für deutsche Verhältnisse - sommerlichen Temperaturen. Sie zeigte sich so lebendig und nahbar, wie wir sie uns alle vorgestellt hatten: Gehupe von zahlreichen Vespas, Straßenhändler - die uns von den angebotenen Selfie-Stöcken allerdings nicht überzeugen konnten -, unübersehbares Gewimmel und prachtvolle Bauten aus vergangenen Zeiten. Nach der Ankunft im zentral gelegenen Hotel machte ein erster Spaziergang zum Kolosseum bereits eindrucksvoll die Anziehungskraft und den Zauber dieser so widersprüchlichen Stadt greifbar: Die antike Pracht des Bauwerks ist noch immer zu spüren - doch lässt sich der Zahn der Zeit, der an der Substanz des Gebäudes jahrtausendlang genagt hat und ihm weiter zusetzt, ebensowenig übersehen. Das Zusammenspiel von Vergangenheit und Gegenwart, Alt und Neu sollte uns auf der ganzen Reise, am stärksten aber in Rom, begleiten.

Doch das, was für uns alle bald italienische Tradition bedeutete und worauf wir in den nächsten Tagen und Wochen nicht mehr verzichten wollten - die Umstellung zurück

in Deutschland fiel den meisten dann schwer -, durften wir bereits am ersten Abend erleben: pasta italiana. In der Mensa di Baccho wurden unsere Abende in Rom mit einem köstlichen Drei-Gänge-Menü versüßt, serviert von freundlichen und humorvollen Kellnern, die uns jeden Tag in den gemütlichen, das italienische Flair widerspiegelnden Räumen empfingen.

Das kohlehydratreiche Menü kam uns allen gerade recht, denn wir mussten es uns über einen langen Tag hart erarbeiten. Denn genauso facettenreich und verschieden wie Rom ist, so war auch unser Tagesprogramm vielseitig und voll von Überraschungen: Ausgerüstet mit unserem Reader, der 200 Seiten umfasste und den wir selbstverständlich immer griffbereit hatten, stürzten wir uns mitten in das Abenteuer der jahrtausendealten Millionenstadt.

Stauend besichtigten wir die nicht umsonst weltbekanntesten antiken Sehenswürdigkeiten wie das Kolosseum, das Forum Romanum, die Ara Pacis Augustae und das Pantheon. Es war ein interessantes Gefühl, das uns beschlich, während wir unsere Füße auf Steine setzten, die schon Cäsar, Cicero und Augustus betreten hatten. Wir fühlten etwas von der Bedeutung, die diese Plätze einst gehabt hatten und erfuhren gleichzeitig, dass wir selbst nur kleinste Wassermoleküle im reißenden Strom der Geschichte waren: So viele Generationen vor uns hatten ihre Wege über das Forum genommen und die beinahe göttlich anmutende Schönheit des Pantheons bestaunt. Wir sind nur gekommen, um zu schauen, einen kurzen Blick auf die Ewigkeit zu erhaschen,



wie beim Gang über das Forum Romanum - und dann zu vergehen.

Die ungeheure Schönheit und Fülle der Kunstgegenstände in den Kapitolinischen und den Vatikanischen Museen lähmte uns beinahe. Nach einigen Tagen in Rom waren wir nur noch schwer von Kunst und Pracht zu beeindrucken; einer Skulptur von Michelangelo nickte man bald nur noch müde wie einem alten Bekannten zu, so sehr waren wir durch den Überfluss verwöhnt worden. Wir wandelten tagelang auf den Spuren von Cicero, Cäsar, Augustus, Hadrian, diversen Päpsten, Michelangelo, Bernini, Borromini und erlebten die vielen Gesichter der einst mächtigsten Stadt der Welt.

Einen ganzen Tag widmeten wir dem Besuch des kleinsten Staates der Welt, des Vatikans. Den Vormittag verbrachten wir

in den Vatikanischen Museen, die durch die unüberblickbare Anzahl an weltberühmten und einzigartigen Kunstgegenständen, Skulpturen (wie die Laokoon-Gruppe), (Decken-)Gemälden (nicht zuletzt in der Sixtinischen Kapelle), Wandteppichen, Stuckdecken und vielem mehr den Betrachter schier überwältigen. Die Ambivalenz der Kunstaffinität der katholischen Kirche zeigte sich hier wie in den vielen Kirchen, die wir besuchten, sehr deutlich, schwankend zwischen Verdienst an dem Erhalt bedeutender Werke sowie Schaffung von Impulsen künstlerischer Innovation und unhaltbarer Prunksucht. Dies bestätigte der anschließende Besuch der Peterskirche, deren gewaltige Ausmaße, gepaart mit der großzügigen Verwendung von Gold und Marmor, uns erneut beeindruckte und

zum Nachdenken anregte. Zufällig hielt die katholische Kirche gerade eine Synode ab und zufällig trafen sich die Teilnehmer – Bischöfe und Kardinäle – gerade im Petersdom. Da erstrahlte plötzlich der Lichterkranz unter dem Gesims der Kuppel – das Zeichen dafür, dass der Papst persönlich anwesend war. Und tatsächlich erhaschten einige von uns einen Blick auf Papst Franziskus.

Der Höhepunkt des Tages war wohl der Aufstieg auf die Kuppel der Kirche, genauer gesagt auf die Laterne. Nachdem wir die 510 Stufen auf dem Weg nach oben bezwun-



gen hatten, zeigte sich uns ein wunderbarer Anblick, der Vatikan und Rom, in goldenes Abendlicht getaucht, ausgebreitet vor uns wie ein riesiger Teppich.

Neben den einprägsamen Eindrücken der antiken wie moderneren Kunst und Bauwerke begeisterte uns die Lebendigkeit der Weltstadt Rom. Das rege Treiben

in den Straßen und Cafés, begünstigt durch die sommerlichen Temperaturen, färbte auf uns alle ab. So genossen wir nicht nur die Entdeckungstouren am Tag, sondern auch die Abende als eine gemeinschaftliche Gruppe, die sich auf dieser letzten Fahrt besser kennen und verstehen lernte.

Von solchen Eindrücken überfüllt machten wir uns schließlich nach Sorrent auf, wobei die lange Busfahrt wie gerufen kam, um den von den langen Spaziergängen durch Rom und den geselligen Abenden müden Gemütern neue Kraft zu schenken und die Freude an der Reise von Neuem aufleben zu lassen. So hatten einige das Glück, an der Küste entlang zu fahren und den atemberaubenden Ausblick auf die rote Sonne zu genießen, die bei Capri im Meer versinkt. Voller Erwartungen und Vorfreude kamen wir in Meta di Sorrento an, einer kleinen Stadt am Golf von Neapel, in der sich die Bungalosiedlung befand, in der wir die nächsten Tage lebten.

Von Meta aus unternahmen wir mit der Ferrovia Circumvesuviana - was für ein klingvoller Name für eine Regionalbahn! - zahlreiche Ausflüge zu zahlreichen interessanten Zielen in der Umgebung. Einen bleibenden Eindruck hat Neapel auf uns alle hinterlassen, wo die hitzige Lebendigkeit des Südens noch weitaus stärker zu spüren war als in der Hauptstadt. Buntes Treiben, chaotischer Straßenverkehr, fahrende Händler, Wäscheleinen zwischen den Häusern und Plastikstühle vor Geschäften in den kleinen Gassen bestimmten das Bild. Die Stadt, die wie keine sonst den südlichen Teil des bel paese symbolisiert, polarisierte durch ihre laute und etwas aufdringliche Lebensart. Doch sahen wir in Neapel im

Archäologischen Nationalmuseum, das u.a. die unglaublich umfangreiche und wertvolle Sammlung der Familie Farnese beherbergt, auch andere Dinge, die uns Anstoß zum Denken gaben, die Meisterwerke der antiken Bildhauer, wie etwa den Farnesischen Herkules oder den Farnesischen Stier, und die nicht weniger atemberaubenden pompeianischen Wandmalereien und Mosaik (z.B. das weltberühmte Alexandermosaik, zu dessen Fundstelle, der Casa del Fauno in Pompeji, wir einige Tage später pilgern sollten). Unsere Liebe zu den alten und den schönen Dingen des Lebens pfleg-



ten wir auch beim anschließenden Besuch in einer der ältesten Pizzerien Neapels, der (angeblichen) Geburtsstätte dieses unvergleichlichen Gerichts.

In weltbekannten Ausgrabungsstätten wie

Herculaneum, Paestum und Pompeji erlebten wir die Antike, die wir bisher vor allem aus Büchern kannten, als wäre sie noch heute (beinahe) lebendig. Wie die Römer bewegten wir uns auf ihren Straßen, betraten ihre Häuser, bestaunten ihre Tempel und Mosaik. Während wir in Paestum die vollendete Ästhetik der dorischen Tempel und die aus dem fünften Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung stammenden griechischen Malereien in den Nekropolen (vor allem das Grab des Tauchers) bewunderten, war das Faszinierende an Herculaneum und Pompeji, wie gut erhalten ganze Städte mit all ihren Gebäuden, Plätzen, Theatern, Bordellen und Tempeln die Zeit überstehen konnten, auf einzigartige Weise konserviert durch die pyroklastischen Ströme, die beim Ausbruch des Vesuvus im Jahre 79 die Stadt wie unter einer Schneedecke begraben hatten. Wir alle schauderten beim Gedanken an die schreckliche Naturkatastrophe, die uns die einzigartige Zeitreise zu den Römern erst ermöglichte. Beeindruckt waren wir vor allem von den gigantischen Ausmaßen der erhaltenen Städte sowie von den wunderschönen Wandmalereien und der Lebendigkeit der alten Ruinen. Bereits Goethe fühlte ähnlich wie wir, wie sich in seinem Tagebuch anlässlich seines Besuches in Paestum im Jahr 1787 zeigt: “[...] der erste Eindruck konnte nur Erstaunen erregen. Ich befand mich in einer völlig fremden Welt.”

Auf unserer Fahrt nach Paestum hatten wir nicht nur ein aufregendes Ziel im Blick, sondern hatten auch das Privileg, an der Amalfiküste entlang zu fahren, den atemberaubenden Ausblick aufs Meer zu genießen und uns am Temperament der Busfahrer

und ihrer Musik - Party-Pop im neapolitanischen Dialekt - zu erfreuen. Wir alle bewunderten das Talent unserer Fahrer, bei den engen und verschlungenen Küstenstraßen den Überblick und die Ruhe zu behalten und trotz des tiefen Abgrundes zu Scherzen aufgelegt zu sein. Auf jeden Fall hielt uns ihre gute Laune wach, sodass wir kein Detail der wunderschönen Route verpassen konnten. Die malerische Seite Italiens erlebten wir in der verträumten Stadt Amalfi, die wir ebenfalls auf dieser Fahrt besichtigen durften. Auch hier verschlug uns das italienische Flair den Atem, sodass wir staunend durch die engen Gassen mit ihren Terrassen und Vorgärten gingen, uns nach jedem der kleinen Cafés und Restau-

rants sehnten und uns die Freundlichkeit der Menschen beeindruckte. Auch wenn der Tourismus deutliche Spuren hinterlassen hat, waren wir alle gefesselt von dem Charme dieser Stadt, in der wir auch Einflüsse aus dem Orient entdecken konnten, die vor allem am Dom St. Andrea von Amalfi deutlich wurden, dessen Kreuzgang islamische Ornamente und Elemente bereichert. Amalfi war zu der Zeit der Erbauung des Domes ein prosperierender Stadtstaat, der durch Handel den Austausch zwischen Orient und Okzident beförderte.

Von unglaublicher Schönheit war auch das letzte Ziel unserer Reise: die sagenumwobene Insel Capri. Ihr unbeschreiblicher Charme besteht in ihrer doppelten Natur



als pittoreskes Fischerdorf und paradiesischer Rückzugsort für die Reichen und Schönen Europas. Die kurze Fahrt mit der Fähre von Sorrent nach Capri entpuppte sich jedoch als wahres Abenteuer und sollte zu einem der einschneidendsten Erlebnisse der Reise werden: Starker Seegang und kräftiger Wind brachten an diesem sonnigen Tag im Oktober meterhohe Wellen hervor, die unser kleines Schiff wie einen Tischtennisball hin und her warfen. Es neigte sich zu jeder Seite, mal schien es seitwärts zu kippen, dann wieder beinahe zu fliegen. Diejenigen von den Passagieren, die eingefleischte Achterbahn-Fans waren, mögen wohl auf ihre Kosten gekommen sein; der Großteil der sich an Bord Befindenden fand sich jedoch bald von Seekrankheit der schlimmsten Sorte geplagt. Die Stimmung

schwankte zwischen Amüsement und Titanic-Atmosphäre. Eine halbe Stunde später erreichten wir alle, ohne dauerhaften Schaden genommen zu haben, Marina Grande, den Hafen von Capri. Doch einzelne Schüler hatten mit Kreislauf- und Atemproblemen sowie mit anhaltender Übelkeit zu kämpfen, sodass wir, unterstützt durch die Sanitäter von gleich zwei Krankenwagen, gezwungenermaßen einige Zeit an der Anlegestelle verbrachten, bevor es uns allen wieder gut genug ging, um dem wundervollen Zauber der Insel Beachtung schenken zu können.

Nach einem entspannten Spaziergang hinauf nach Capri-Stadt und einem köstlichen Orangensaft, der alle Torturen vergessen ließ, eröffnete sich uns ein atemberaubender Ausblick von der Piazzetta auf



die Insel und das Meer. Mit dem weiteren Aufstieg zur Villa Jovis zog uns die Insel mit der Schönheit ihrer Natur, den kleinen verträumten Häuschen und Läden am Straßenrand und den sommerlichen Temperaturen immer weiter in ihren Bann. So verstanden wir schnell, was die Menschen über die Jahrhunderte hinweg zu dieser Insel gezogen hat, wobei uns die Villa Jovis des römischen Kaisers Tiberius verdeutlichte, dass Capri vielleicht auch vor allem den etwas seltsameren Zeitgenossen einen Zufluchtsort bot.

Nachdem wir das traditionelle Gruppenfoto geschossen und die Rückfahrt alle heil überstanden hatten, genossen wir ein letztes gelato in Sorrent und feierten alle gemeinsam diesen letzten Abend am Strand. Müde

und etwas wehmütig machten wir uns auf den Weg nach Hause und landeten aus dem sonnigen Italien kommend im verregneten Frankfurt, wo uns unsere lieben Daheimgebliebenen schon sehnsüchtig erwarteten. Von dieser Reise werden uns allen einige Dinge in Erinnerung bleiben: Die einzigartigen Kunstwerke, Landschaften, Gebäude, Städte ebenso wie die Jam-Sessions am Strand und der wunderbare vino della casa. Wir alle, Schüler wie Lehrer, können von ganzem Herzen Georg C. Lichtenberg zustimmen, wenn er sagt: "Man mag so alt, so gelehrt, so weise und geschmackvoll sein, als man will - eine Reise nach Italien gibt immer noch dem Geist ein neues Gepräge."

*Julia Hadhoud, Q4, Clara Labus, Q4*

## Studienfahrt nach Griechenland

Neunzehn Schüler und zwei Lehrer, elf Tage lang mit dem Bus unterwegs durch Griechenland, eine Reise, die manchen Horizont erweiterte, einige Freundschaften stärkte und ein Gemeinschaftsgefühl schuf, das nicht so schnell vergehen sollte.

Die Fahrt, die wir uns schon so lange erwartungsvoll herbeigesehnt hatten, begann nun endlich am Abend des 7. Oktobers 2014 vor dem Haupteingang des Lessing-Gymnasiums. In den Bus eingestiegen, verbrachten wir eine mehr oder weniger schlaflose Nacht, kamen am nächsten Morgen in Ancona an und bestiegen die Fähre. Dort nahmen wir das oberste Deck für uns ein und genossen die Sonne, die uns die gesamte Studienfahrt über beglei-

ten sollte. Abends spielten wir Verstecken auf den obersten drei Etagen des Schiffs – mit Verfolgungsjagd auf dem Außendeck bei starkem Wind und grandiosen Ideen, wie der von Herrn Wirtz, im Aufzug zu bleiben und ständig auf- und abzufahren. Von den ohrenbetäubenden Ansagen geweckt, näherten wir uns am nächsten Morgen dem griechischen Festland- zunächst der Peloponnes „Πέλοπος νήσος“, der Insel des Pelops, welcher der griechischen Mythologie zufolge unglücklicherweise von seinem Vater Tantalos den Göttern als Mahl vorgesetzt worden war. In Patras angekommen, fuhren mit dem Bus unserem ersten Ziel entgegen: Olympia. Nach einem entspannten Abend im Hotel, das idyllisch in einer

ländlichen Umgebung voller Olivenbäume und Weinreben lag, mussten wir sehr früh aufstehen, um das Programm des Tages bewältigen zu können. Es dämmerte noch, als wir die Ausgrabungsstätte an jenem Morgen erreichten, wo wir zunächst beinahe die einzigen Besucher waren. Die Sonne drang langsam durch den morgendlichen Nebel und die riesige Anlage wirkte sehr still und verlassen wie das Überbleibsel einer längst vergangenen Zeit. Wir versuchten uns das große religiöse Fest vorzustellen, das hier alle vier Jahre zu Ehren des Zeus ausgetragen wurde und die mit diesem Fest verbundenen Olympischen Spiele, die zahlreiche Besucher aus ganz Griechenland anzogen. Vom Hera-Tempel, an dem wir vorbeizogen, sind heute nur noch drei Säulen vorhanden, vom Zeus-Tempel sogar nur noch eine einzige. Es bedurfte also ein wenig Fantasie, sich die



unzähligen Opfer darbringenden Menschen vor den religiösen Heiligtümern und die gewaltige Goldstatue des Zeus vorzustellen, die im Inneren des Tempels gethront hatte. Den plastischen Schmuck, der am Ostgiebel des Tempels angebracht war, hatten wir bereits am Vortag im angrenzenden Museum zu sehen bekommen. Darauf

ist der Wettkampf zwischen Oinomaos, dem König von Elis, der Landschaft in der Olympia liegt, und Pelops, dem Namensgeber der Peloponnes abgebildet. Pelops, der herangewachsen und nach Pisa gekommen war, um als Freier die Königstochter Hippodameia zu umwerben, musste sich einem Wagenrennen mit dem König Oinomaos stellen. Dieser hatte bereits alle bisherigen Freier besiegt, was diese mit ihrem Leben bezahlen mussten. Er galt als unbesiegbar, doch mit göttlicher Hilfe und dem Verrat durch Oinomaos' Wagenlenker Myrtilos gelang es Pelops vor seinem Rivalen das Ziel zu erreichen, die Königstochter zu heiraten und König Pisas und somit Olympias zu werden. Jedoch verfluchte Myrtilos ihn und seine Nachkommenschaft, als Pelops, ihn eine Klippe hinunterstürzte. Dieser Fluch sollte nun lange auf der Familie der Tantaliden lasten. Unser erstes Ziel Olympia war also auch der Beginn einer Geschichte, der wir im Laufe der Fahrt immer wieder begegnen sollten. Durch den Eingang hindurch erreichten wir endlich das Stadion, dessen Laufbahn 192,28 Meter beträgt. Nach einem Wettlauf stellte sich Max, der sich immerhin ein ganzes Jahr lang auf Olympia vorbereitet hatte, als Sieger heraus, woraufhin wir ihn mit einem abgeschnitten Lorbeerzweig krönten.



Wir verließen Olympia, von einem kleinen hinkenden Hund verfolgt, den wir zwischen all den vereinsamten Steinen eines einst so belebten Ortes zurücklassen mussten. Mit dem Bus ging es nun weiter nach Mystras, einer byzantinischen Stadt. Die Burgbefestigung wurde 1249 durch nordfranzösische Kreuzritter errichtet und 1259 von einem byzantinischen König eingenommen. 1460 eroberten Osmanen die Festung. 1825 wurde die Stadt im griechischen Freiheitskampf zerstört und nicht wieder aufgebaut. Als wir am höchsten Punkt der Festung angelangt waren, setzten wir uns auf die Mauer, von der aus sich uns ein atemberaubender Blick über das Taygetos-Gebirge und das ehemalige Sparta bot. Den Kopf in südöstliche Richtung gewandt sah man nichts als Berge, im Nordwesten besiedeltes Flachland. Wir besichtigten die berühmte Kreuzkuppelkirche und eine weitere orthodoxe Kirche, die in etwa 600 Meter Höhe in der Schluchtenlandschaft des Taygetos-Gebirge errichtet sind. Es war erstaunlich, wie unglaublich passend und schön sie sich in ihre Umgebung einfügten. Die griechisch-orthodoxen Kirchen, denen wir auf unserer Fahrt noch mehrere Male begegnen sollten, verbreiteten zugleich eine fremde als auch mystische und interessante Atmosphäre. Auffallend waren vor allem die Farbenpracht, die malerischen Ausarbeitungen durch Fresken und Mosaiken an den Wänden und der starke Geruch nach Weihrauch, der den ganzen Innenraum durchdrang.

Die Reise ging nach Tolo weiter, wo wir beim Abendessen mit den Gagernschülern zusammentrafen, deren Route in entgegengesetzter Richtung verlief und deren

Fahrt ein unerwartetes und bedauernswertes Ende nehmen sollte. Uns jedenfalls erwartete am nächsten Tag erst einmal Epidauros, die Kultstätte des Gottes der Heilkunst, Asklepios. Die Stätte diente seit der Erbauung des Asklepios-Tempels im 4. Jahr. v. Chr. als Kurort für Menschen mit den verschiedensten Krankheiten und folgte dem Prinzip des Asklepios, der über seine Heilmethode „zuerst das Wort – dann die Pflanze – zuletzt das Messer“ gesagt haben soll. Gemeint war damit eine zunächst seelische Heilung, die die Heilung des Körpers bedingen sollte. Dies geschah durch Traumheilung, oder auch durch kulturelle Angebote, wozu z.B. das imposante Epidauros Theater diente, in dem jährlich die dionysischen Festspiele stattfanden. Von den obersten Plätzen des Theaters aus genossen wir den weiten Ausblick über die hügelige Landschaft und vernahmen aufgrund der intelligenten halbkreisförmigen Bauweise deutlich jedes Wort, das in der Orchestra gesprochen oder gesungen wurde. Nach einer kurzen Aufführung einer Szene aus einem Stück von Aischylos, das uns in starkinterpretierter Form von Josef und Felix vorgetragen wurde, nahmen wir die Busfahrt wieder auf. Nächster Halt: Mykene. Obwohl ich bereits einige Bilder des Löwentors von Mykene gesehen hatte, übertraf das, was wir zu sehen bekamen, alle meine Erwartungen. Ein so imposanter Bau kann seine Wirkung tatsächlich nur dann entfalten, wenn man vor ihm steht, umgeben von zwei Mauern mit direktem Blick auf die zwei Löwen, die weit oben auf dem Giebel thronen. Nun konnte man vielleicht auch nachvollziehen, was für eine psychologische Wirkung der Eingangsbe-

reich für einen Angreifer der Burg gehabt haben musste, der bereits hier seine Unterlegenheit eingestehen musste. Die mykenische Kultur, die auf Kreta ihren Ursprung hatte und um ca. 1600 vor Chr. in Mykene auftrat, prägte die Entwicklung auf dem gesamten griechischen Festland nachhaltig und ließ Mykene zu einer berühmten Stadt aufblühen. Vom mythologischen Hintergrund aus betrachtet, ist Mykene die Stadt, in die der Sohn des Pelops, Atreus, floh, nachdem er seinen Vater getötet hatte. Atreus schaffte es, in Mykene den Königsthron zu erlangen, verbannte jedoch aufgrund von Thronstreitigkeiten seinen Bruder Thyestes und brachte dessen Söhne um. Allerdings rächte Thyestes' verbliebener Sohn Aigisthos seine Brüder, indem er Atreus tötete. Nun waren zunächst Thyestes und Aigisthos gemeinsam Herrscher über Mykene, doch Atreus' Sohn Agamemnon rächte sich nach seiner Rückkehr aus dem Exil wiederum an Thyestes, und war nun selbst Herrscher über Mykene. Das blieb er nicht lange, denn während er sich im Trojanischen Krieg aufhielt, schmiedeten seine Frau Klytämnestra und Aigisthos den Plan, ihn umzubringen, und sobald er zurückgekehrte, führten sie ihren Plan aus. Wir standen auf dem höchsten Punkt der mykenischen Festung, als Frau Kuhn-Chen uns darauf hinwies, unseren Blick in Richtung des gegenüberliegenden Gebirges zu richten. Und tatsächlich konnte man mit etwas Fantasie im Umriss des Gebirges das Profil eines schlafenden Mannes erkennen - Agamemnon. An diesem Tag kamen wir etwas früher im Hotel in Tolo an, das etwa zehn Schritte vom Strand entfernt lag, und während die Sonne gerade ihren höchsten

Punkt erreicht hatte, rannten wir gemeinsam in das türkisfarbene, stille, spiegelglatte Wasser hinein. Abends machten wir in einiger Entfernung von den Häusern ein Lagerfeuer am Strand, an dem wir bis in die Nacht hinein saßen, mehr oder weniger philosophische Gedanken austauschten, und schließlich zu Yongsis Gitarrenspiel gemeinsam unsere Stimmen erprobten. Korinth war das nächste Ziel unserer Reise. Seine Ruinen liegen am Fuße der Akropolis Akrokorinth. Die Geschichte dieser Stadt sei, erklärte uns Herr Wirtz, „die Geschichte eines Verlierers“. Im 10. Jahrhundert v. Chr. von den Dorern wiederbesiedelt, wuchs Korinth im 7. Jahrh. v. Chr. durch den Verkehr und Handel über die Landesenge zu einer mit Athen und Theben vergleichbar reichen Stadt heran. Sie war auch der Gastgeber der alle zwei Jahre stattfindenden irthmischen Spiele. Diese Spiele sind es, vor deren Hintergrund auch Schillers 1797 geschriebene Ballade „Die Kraniche des Ibykus“ spielt: *„Zum Kampf der Wagen und Gesänge/ Der auf Corinthus Landesenge/ Der Griechen Stämme froh vereint/ Zog Ibykus, der Götterfreund“*. 338 v. Chr. durch Philipp II. von Makedonien erobert, wurde es ein wichtiger militärischer Stützpunkt Makedoniens, bis es 243 v. Chr. wieder die Selbständigkeit erlangte. Als wichtigste Stadt des Achäischen Bundes, geriet es in Spannungen mit Rom und wurde schließlich 146 v. Chr. vollkommen zerstört. 44 v. Chr. wurde es von Caesar als römische Kolonie neu gegründet. Am sehr frühen Nachmittag verließen wir Korinth und fuhren zum Heraion weiter. Hier befanden sich Überreste eines Hera-Tempels und eine atemberaubend schöne Bucht. Sie begrüßte uns



mit strahlendblauem Wasser, das in der Sonne glitzerte, und kaum einer von uns konnte sich davon abhalten, von den drei bis vier Meter hohen Klippen in das erfrischende Wasser zu springen. Dominik saß mit der Kamera noch ein paar Felsen weiter oben und ließ dabei unglaubliche Fotos entstehen.

Müde aber zufrieden im Bus angelangt, näherten wir uns dem Höhepunkt unserer Reise: Athen. In dieser prallen Stadt, die ihren Charme dadurch gewinnt, dass moderne Architektur auf antike Ruinen trifft, verbrachten wir drei Tage. Als wir am ersten Abend kurzentschlossen ein wenig in absehbarer Nähe des Hotels herumirrten, lernten wir bereits eine Seite der Stadt kennen. Betonbauten, gleich aussehende, heruntergekommene Straßen, überall Graffiti, Menschen, die uns hinterher-

starten. Der Syntagma-Platz war an diesem Abend sehr voll und auf den Treppenstufen vor dem griechischen Parlament tanzten einige junge Leute Breakdance zu Popmusik. Wir saßen ein wenig herum und genossen die verschiedenen Farben der Wasserfontänen und den griechischen Flair, der sich mit dem uns vertrauten Verhalten einer Großstadt mischte. Als wir uns am nächsten Morgen zur Agora aufmachten, erschloss sich uns eine andere Seite Athens: Einer Stadt, in der trotz vieler Touristen die Antike immer noch lebendig zu sein scheint, sodass man sich fast schon vorstellen kann, wie sich einst Sokrates mit seinen Freunden auf den Stufen der Säulenhalle unterhielt. Uns erschloss sich auf einmal all das, was wir in der Schule gelernt hatten, aber uns nie richtig hatten vorstellen können: Die attische Demokratie und ihre Volksver-

sammlungen auf der Agora, das Scherben-gericht, die großen Philosophenschulen Griechenlands, Sokrates und sein Prozess, Platon und die Akademie. All das fügte sich zu dem Bild einer lebendigen Kultur zusammen. Nach einer Mittagspause besuchten wir das archäologische Nationalmuseum. Von der archaischen Epoche zur Klassik und schließlich zum Hellenismus erstreckten sich vor uns unheimlich viele Statuen des menschlichen Körpers in seiner vollendeten Form. Als wir gerade ein Foto von Herrn Wirtz, der neben einem Jüngling der klassischen Epoche posierte, machen wollten, wurden wir von einer aufgebrachtten Museumsaufseherin davon abgehalten. An jenem Abend suchte der Großteil von uns eine Bar in Athen auf, von der aus man die erleuchtete Akropolis sehen konnte. Am nächsten Morgen ging es früh weiter. Der Nachmittag begann mit dem Erklimmen der Akropolis. Von stechender Hitze und unzähligen Menschenmassen begleitet, war es ein sehr mühsamer Aufstieg. Nach einiger Zeit erhob sich endlich der imposante, vierzehn Meter hohe Parthenon vor uns, der Tempel zu Ehren der Stadtgöttin Athene. Der Sage nach hielten Athene und Poseidon einen Wettstreit um die Schirmherrschaft der Stadt ab. Poseidon ließ einen Blitz einschlagen, woraus eine Quelle entsprang. Athene stiftete hingegen einen Olivenbaum. Die Bewohner entschieden sich für den Olivenbaum und gaben der Stadt den Namen Athen. Der Parthenon wurde etwa 431 v. Chr. fertiggestellt. Nach dem letzten Perserkrieg erbaut, ist er in dorischem Baustil gehalten und von Giebeln umgeben, an denen Skulpturen angebracht sind. Der Fries ist 160 Meter lang und zeigt

die Prozession der Panathenäen anlässlich des Hauptfestes der Stadt zu Ehren Athenes. Wir gingen zur Aussichtsplattform hinüber und genossen den ungehemmten Ausblick über die Stadt. Sie war viel größer, als wir sie uns je vorgestellt hatten. Eine andere Gruppe deutscher Schüler war ebenfalls auf der Akropolis zugegen und wir tauschten uns über unsere Fahrten aus. Herr Wirtz machte uns auf den Lykabettos aufmerksam, den 227 Meter hohen Stadtberg Athens, der aus all den dicht besiedelten Häusern herausragte und eröffnete uns, dass wir ihn am heutigen Abend noch erklimmen würden. Die Motivation hielt



sich zunächst noch in Grenzen, doch es sollte sich wie so oft am Ende erweisen, dass es die Strapazen wert gewesen war. Nachdem wir zuvor noch den Areopag bestiegen hatten, auf dem der Rat der 500 getagt hatte, Gerichtsprozesse ausgetragen worden waren und der Apostel Paulus seine berühmte Rede „Vom unbekanntem Gott“ an die Bürger Athens gehalten hatte, zogen es einige vor, direkt zum Hotel zurückzugehen und sich vor dem Aufstieg zum Lykabettos noch ein wenig auszuruhen, während einige Schülern noch die Höhlen an der Nordseite der Akropolis aufsuchten, die

den Göttern Pan, Zeus und Apollon geweiht waren. Der Aufstieg zum Lykabettos war – wie bereits erwähnt – trotz der kleinen Pause zuvor, unheimlich anstrengend. Oben angelangt, konnten wir weit über die ganze Stadt blicken und eine atemberaubende Aussicht genießen. Gerade begann die Sonne langsam im Meer zu versinken und hüllte die ganze Stadt in einen sonderbaren, etwas melancholischen Farbton, wodurch die Schönheit dieser so eindrucksvollen und einzigartigen Stadt noch verstärkt wurde. Während wir den Weg zum Hotel zurückgingen, setzte bereits die Dämmerung ein, und an diesem Abend waren die meisten zu müde, um sich noch auf ein nächtliches Abenteuer einzulassen. Ich erinnere mich, wie einige von uns einschliefen, sobald sie ihr Zimmer erreichten. Am nächsten Morgen verließen wir Athen, und fuhren weiter in Richtung Delphi. Der nächste Abend sollte unser letzter in Griechenland werden. Der letzte und meiner Meinung nach schönste Abend der gesamten Fahrt – in Delphi. Auf unserer Weiterfahrt, deren Ziel am späten Nachmittag Delphi sein sollte, legten wir zunächst einen Halt an der Gedenkstätte Distomo ein, einem verlassener Ort, der am Fuße des Parnassos-Gebirges liegt. Am 10. Juni 1944 vollzog hier die SS ein Massaker an 218 Dorfbewohnern im Zuge einer „Vergeltungsaktion“. Als wir auf dem auffallend kahlen Plateau der Gedenkstätte standen, herrschte zunächst nichts als Schweigen. Der Ort sprach für sich. Durch seine grausame, undurchdringbare Stille, den kahlen Stein und die Platte mit den Namen aller Opfer, schien er zugleich Machtlosigkeit und nackte Gewalt zu demonstrieren.

Wieder im Bus ging es nun zu unserer letzten Etappe vor Delphi weiter: Hosios Lukas. Ein Kloster inmitten dieses mystisch anmutenden Gebirges. Sein Begründer, Hosios Lukas, dessen vollständig erhaltener Körper immer noch vorhanden ist und von jedem Besucher angesehen werden kann, soll zu seinen Lebzeiten viele Wunder vollbracht haben. Wir besichtigten die Kirche, die wie die anderen, die wir zuvor gesehen hatten, ebenfalls dem griechisch-orthodoxen Stil entspricht. Daraufhin picknickten wir unter schattigen Bäumen mit Aussicht auf die Schluchtenlandschaft. Die ganze Gegend hatte etwas Unheimliches und zugleich Geheimnisvolles. „Kein Wunder“, sagte Herr Wirtz, „dass Hesiod in dem umliegenden Parnassos-Gebirge seine Musenweihe gehabt haben soll.“ Bei denjenigen, die bereits realisiert hatten, dass dies



der letzte richtige Tag in Griechenland war, machte sich etwas Traurigkeit breit. Jedoch genossen wir nun jeden einzelnen Augenblick umso mehr und versuchten so viel wie möglich von dem Gesehenen in uns aufzunehmen. Die intensive Wahrnehmung alles Erlebten und die noch so frischen Erinnerungen an all die so unterschiedlichen Orte und Erlebnisse ließen das nahende Ende der Fahrt noch unwirklich und fremd erscheinen. Schließlich erreichten wir unser letztes Ziel: Delphi. Vor uns breiteten sich unglaubliche Schluchten aus. Zunächst liefen wir zur Kastaliaquelle, in der man sich traditionell vor dem Eintritt in das Heiligtum des Apollon zu waschen pflegte. Die Quelle sollte demjenigen die Dichtkunst verleihen, der aus ihr trank. Und tatsächlich versuchten einige von uns nun nur noch in Reimen zu sprechen – bei den einen hatte das Wasser wohl seine Wirkung entfaltet, bei den anderen leider weniger. Und so näherten wir uns dichtend dem Omphalos, dem Nabel der Welt. Dem Mythos zufolge ließ Zeus zwei Adler von je einem Ende der Welt fliegen, die sich schließlich in Delphi trafen. Die hellseherischen Fähigkeiten des Ortes kamen von Apollon, der einst den hellsehenden Phytos getötet hatte, um seine Mutter Leto zu rächen, die dieser hatte umbringen wollen. Der Apollontempel, in dem die berühmte Phytia über einer Erdspalte sitzend, aus der benebelnde Gase strömten, geweissagt haben soll, war unser nächstes Ziel. Am Tempel ist die Inschrift „Γνώθι σεαυτόν“ („Erkenne dich selbst“) angebracht. Es ist interessant, dass trotz der Weissagungen, die derjenige, der das Orakel betrat, zu erhalten erwartete, ein solcher Hinweis am

Tempel angebracht war. Vielleicht wäre Krösos nicht losgezogen und hätte sein eigenes Reich zerstört, wenn er dieser Inschrift gefolgt wäre, als ihm der Orakelspruch zu Teil wurde, dass er ein großes Reich zerstören werde, sobald er den Halys überschreite. Und vielleicht hätte Ödipus sich selbst erkannt und nicht noch mehr Schuld auf sich geladen, als er voller Verblendung nach dem Mörder des Laios suchte, den das Orakel ihm als Urheber des Leidens seiner Stadt genannt hatte. Sich selbst zu erkennen scheint also sehr viel Selbstreflexion zu erfordern und ist manchmal schwieriger als man es sich vorzustellen vermag. Fehlende Selbsterkenntnis kann also noch gravierendere Folgen haben als das Nicht-Erkennen. Über die Folgen des Erkennes bzw. Nicht-Erkennens nachdenkend, stiegen wir den ganzen Weg zum delphischen Theater hinauf. Oben angekommen, machten wir in der Spätnachmittagssonne noch ein Erinnerungsfoto und liefen dann zum Heiligtum der Athena Pronoia, dem Tholos, hinunter. Vor diesem auf einem Stein sitzend, den Duft von Zitronenmelisse einatmend, hatten wohl manche das Gefühl, hier für immer verweilen zu wollen und konnten sich vorstellen, weshalb gerade dieser Ort als heilig gegolten haben mochte. Der Weg zum Hotel war viel zu kurz, um alle Gefühle des Tages zu verarbeiten, und lange genug, um in der sich langsam breit machenden Dämmerung über den Schluchten der Orakelstätte darin zu schwelgen. Die Terrassen der Hotelzimmer ragten über Dächer in die Gebirgslandschaft hinein, da die Stadt Delphi in beachtlicher Höhe liegt. Der Ausblick, den wir hatten, ist fast unbeschreiblich. Es lässt

sich nur sagen, dass er sich wohl für immer in unsere Erinnerungen eingeprägte. Wir aßen zum letzten Mal in Griechenland zu Abend, während einige zum Club der Stadt liefen, um unser Kommen anzukündigen. Die kleine Stadt Delphi hat trotz Tourismus ihren Charme bewahrt, und so liefen wir fröhlich durch die Straße und feierten den letzten Abend und damit den Erfolg dieser einzigartigen, unbeschreiblichen und erlebnisreichen Reise. Noch während der Dämmerung am nächsten Morgen verließen wir das Hotel, um das an die Ausgrabungsstätte angrenzende Museum zu besichtigen. Ein letztes Foto vor der Landschaft, ein letzter Abschied, ein letztes Bewusstwerden des Ortes, dann stiegen wir in den Bus und fuhren davon. Nur durch die Gewissheit, dass das Zusammensein noch nicht vorbei war und wir noch die nächsten zwei Tage auf der Fähre, und im Bus auf dem Rückweg nach Hause

hatten, um die Eindrücke der Fahrt zu verarbeiten und uns darüber auszutauschen, hielt sich die einsetzende Traurigkeit in Grenzen. Wieder auf der Fähre als seien wir erst am Tag zuvor hier gewesen und als wäre nichts in der Zwischenzeit geschehen, erfüllte uns statt der erwartungsvollen Vorfreude der Hinfahrt nun tiefe Traurigkeit über das Ende der Fahrt, aber vielleicht auch Zufriedenheit, weil wir wussten, dass wir keine bessere Fahrt hätten erleben können, als die, die nun hinter uns lag und dass die schönsten Augenblicke stets die kürzesten sind. Auch waren wir voller Dankbarkeit – und sind es noch immer – vor allem gegenüber unseren Lehrern, die eine so großartige Fahrt für uns auf die Beine gestellt haben, aber auch gegenüber der unbeschreiblichen und lebendigen Kultur und Geschichte, die wir erleben durften.

*Sarah Males, Foros Rahel Loos Q3*



## Expedition nach Nordthüringen

Ein Bild mit über dreitausend Figuren auf einer Fläche von 14 Metern Höhe und 123 Meter im Umfang – wo kann dies besichtigt werden? Nicht New York, Rio oder Tokio stand auf dem Programm unseres Reiseleiters Walther Scholl: Unsere dreitägige Reise Mitte Juni 2014 ging an den Nabel der Welt (zumindest in Deutschland) des 16. Jahrhunderts, an die Grenze zwischen Thüringen und Sachsen-Anhalt, an den Südhang des Kyffhäusergebirges.

Das Panorama Museum beherbergt das Monumentalgemälde „Frühbürgerliche Revolution in Deutschland“, das vom Leipziger Künstler Werner Tübke (1929-2004) in einem Zeitraum von elf Jahren geschaffen wurde. Ausgangspunkt war ein politisch überaus ambitionierter, auf historische

Selbstverständigung angelegter und mit Ideologie durchsetzter Staatsauftrag der DDR, das Ergebnis indes ein ganz eigenes Kunstwerk der Superlative von unerhörter Individualität und Einzigartigkeit.

Unser „Stadtbilderklärer“, der sich als unverhohlener Verehrer des Werks und seines Meisters entpuppte, war zwar der Stadt beraubt worden, erläuterte uns mit Berliner Kodderschmauze jedoch einige der Ideen, die Werner Tübke in diesem Gemälde, bei dessen Schaffung er sich erstmals nicht eingeschränkt fühlte, umzusetzen versuchte.

Ausgangspunkt ist der Beginn der Revolution in Deutschland, die in Person des Martin Luther mit der Veröffentlichung der 95 Thesen, in denen er die Ablasspraxis



in Frage stellte und die verkehrte Bußgesinnung der römisch-katholischen Kirche anprangerte, ihren Anfang nahm. Luther, 1483 in Eisleben geboren, wurde 1512 zum Doctor Theologiae promoviert und übernahm den Lehrstuhl der Lectura in Biblia (Bibelauslegung) an der Wittenberger Universität, den er bis zu seinem Tod 1546 innehatte. Am 27. April 1521 stand Luther vor dem Reichstag zu Worms, wurde von den versammelten Fürsten und Reichsständen verhört und letztmals zum Widerruf aufgefordert. Luther lehnte nach einem Tag Bedenkzeit ab, darauf verhängte der Reichstag das sog. Wormser Edikt, Luther war vogelfrei. Der Geächtete wurde am Abend des 4. Mai 1521 auf dem Heimweg zu seinem Schutz von Friedrichs Soldaten entführt und auf der Eisenacher Wartburg festgesetzt. Dort blieb Luther bis zum 1. März 1522 als Junker Jörg und übersetzte das Neue Testament in nur elf Wochen vom Griechischen ins Deutsche. Damit gilt Luther nicht nur als Reformator, sondern quasi nebenbei als Begründer der deutschen Sprache.

Doch der Reihe nach: Unsere Expedition vom Lessing-Gymnasium führte uns nicht direkt zum Kyffhäusergebirge, sondern erstes Ziel nach zeitiger und pünktlicher Abreise war die Wartburg, in der wir neben Lutherstube auch den dreistöckigen Palas, ein Meisterwerk der Spätromantik und einer der besterhaltenen Profanbauten diesseits der Alpen bewunderten. Die Wartburg wurde bereits im 19. Jahrhundert als nationales Denkmal gesehen: 1211 bis 1227 lebte hier die später heiliggesprochene Elisabeth von Thüringen (sehr sehenswert: die zwischen 1902 und 1906



geschaffenen Mosaik in der Elisabethenkemenate), 1521 der einjährige Aufenthalt Luthers, Besuche von Johann Wolfgang von Goethe, erstes (1817) und zweites (1848) Wartburgfest der deutschen Burschenschaften der deutschen Studenten. Weiterer Höhepunkt unserer ersten Station war die Besichtigung des maßgeblich von Franz Liszt ausgestalteten Festsalles in der Bel Etage des Palas, der auch heute noch zu den bekanntesten Konzertsälen Thüringens gehört.

Im Erlebnis Bergwerk Merkers konnten wir anschließend die Welt des sog. Weißen Goldes in 500 Meter Traufe erfahren und dort einen der tiefst gelegenen Konzertsäle der Welt in Augenschein nehmen:

Kristallgrotte, historischer Goldraum und eine Auswahl der Bergwerksgeräte vom



Gaslicht bis zu den Großmaschinen der siebziger und achtziger Jahre (nur Luftfrei-

fen konnten von den Sowjets nicht nachgebaut werden) sind in Erinnerung geblieben.





Den kargen Spuren jüdischen Lebens in Eisenach folgten wir am ersten Abend unserer Exkursion nach. Da jüdisches Leben über Jahrhunderte systematisch verhindert wurde, sind nur wenige Spuren sichtbar. Die Synagoge wurde in der Pogromnacht am 9. November 1938 völlig zerstört. Nach Übernachtung im Jugendwohnheim

Juventas in Sondershausen und Abendessen im Sombrero erkundeten wir am nächsten Morgen zunächst die Barbarossahöhle, die uns äußerst fachkundig erklärt wurde. Es handelt sich um eine in den löslichen Gesteinen Anhydrit und Gips bei günstigen hydrogeologischen Bedingungen entstandene Lauthöhle. Von langsam fließenden



Höhlengerinnen und sich entwickelnden, langsam durchflossenen Höhlenseen ausgehende intensive seitliche Korrosionsunterschneidung der Höhlenwände schafft in Verbindung mit Nachbruch des Gesteins von Decke und Wand der Höhlen saalartig weite Höhlen wie Tanzsaal, Empfangssaal und Olymp der Barbarossahöhle.

Nach dem mittäglichen Besuch des Panoramamuseums folgte als weiterer Höhepunkt der Reise der Besuch der Reichsburg Kyffhausen und des Kyffhäuserdenkmals.

Allenthalben in deutschen Landen gehen Sagen von Helden, die nicht starben, sondern in einen Berg entrückt der Stunde ihrer Wiederkehr harrten. Von Hermann dem Cherusker und Siegfried wird solches erzählt, auch von Widukund, vor allem aber von großen Kaisern: von Karl dem Großen, Heinrich dem Vogler. Otto dem Großen, den beiden Hohenstaufen Fried-

rich I. und Friedrich II. und noch von Karl V. Im Kyffhäuser soll der Kaiser Friedrich sitzen. Das erzählte sich das Volk in Erinnerung an den zweiten Friedrich, den letzten Träger der großen alten Kaisermacht. Gerade dass er die meiste Zeit in Italien, fern von Deutschland, weilte, während sich doch die Hoffnung des Volks an ihn knüpfte, ließ ihn schon zu Lebzeiten geheimnisvoll erscheinen. Als er plötzlich, noch im kräftigen Alter von sechsundfünfzig Jahren, fern der Heimat im Bann des Papstes starb, wollten viele an seinen Tod nicht glauben, und man stritt sich darüber, ob er nicht doch auf Erden wandle.

Aber auch Friedrich I., der auf seinem Kreuzzug ertrank, ward plötzlich und in der Fremde dahingerafft, gleichfalls ein gewaltiger Herrscher und dem Volk als „Rotbart“ vertraut: er rückte später an die Stelle des zweiten Friedrich und galt als der





Kaiser, der im Kyffhäuser sitzt, mit dem feuerroten Bart, der durch den Marmorisch gewachsen ist. Zu ihm in den Berg gelangten manche in glücklicher Stunde; er schenkte einem Spielmann, der ihm ein Ständchen brachte, zur Belohnung den Fuß eines Handfasses, der sich später als golden erwies; er fragte den Besucher: „Fliegen die

Raben noch um den Berg?“ – und seufzte auf die bejahende Antwort: „Dann muss ich noch hundert Jahre schlafen!“

Am Abend des zweiten Tages wähten wir uns fast in Pisa, die schiefe Kirche steht jedoch in Bad Frankenhausen. Ein engagierter Förderverein bemüht sich seit vielen Jahren, die Oberkirche zu erhalten und vor



dem Einsturz bzw. Abriss zu bewahren:

Der dritte und letzte Tag unserer Reise führte uns in die KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, wo wir nach Besichtigung noch vorhandener Reste oberirdischer Anlagen das Stollensystem in Augenschein nahmen. Das war der bedrückendste Teil unserer Exkursion, denn in diesen Stollen wurden Menschen in ewiger Dunkelheit in der Endphase des II. Weltkriegs zum Montieren der als Vergeltungswaffen firmierenden V1 gezwungen.

Zurück in Eisenach besuchten wir das sehenswerte Bachhaus am Frauenplan. Hier wurden uns mehrere Instrumente aus der Zeit Johann Sebastian Bachs vorgeführt. Anschließend blieb Zeit zur eigenen Erkundung der Zusammenhänge zwischen Musik und Mathematik, die sehr anschaulich dargestellt werden.

Aus eigenem Erleben schilderte uns schlussendlich Pfarrer Dr. Wolfgang Schenk seine Eindrücke des Gasthauses Goldener

Löwe in Eisenach, in dem die Sozialdemokratische Partei Deutschlands seiner Lesart nach dreimal auferstanden ist – 1869, 1945 und 1989. Dr. Schenk gehört dem Vorstand der August-Bebel Gesellschaft, der Nachfolgeorganisation der Gedenkstätte Eisenacher Parteitag 1869, die sich vornehmlich um den Erhalt dieses historischen Ortes kümmert, an. Und so waren wir quasi nebenbei an einem historischen Ort der Demokratiebegründung in Deutschland.

Nach Abendessen im „Verrückten Kartoffelhaus“, in dem wir zumindest die erste Halbzeit des immer spannender werdenden WM-Spiels Deutschland – Ghana verfolgen konnten, kehrten wir glücklich kurz vor Mitternacht und zu vereinbarter Zeit nach Frankfurt zurück. Insgesamt eine sehr abwechslungsreiche Reise mit einer Vielzahl bleibender Eindrücke, die wir unserem Reiseleiter Walther Scholl zu verdanken haben.

*Frank Jockers*



## Studienreise in den Iran

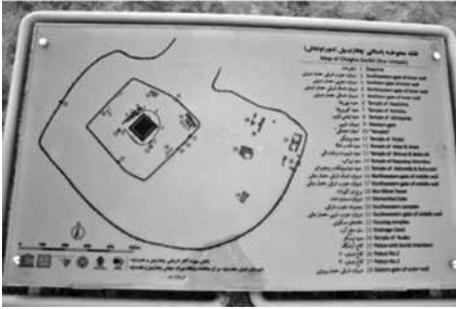
In den Osterferien 2014 nahmen wir auf einer von Herrn Scholl initiierten Exkursion in den Iran teil. Die Anreise nach Teheran erfolgte per Flugzeug, das aufgrund des Embargos gegen den Iran nur so weit aufgetankt wurde, dass es deutschen Boden verlassen konnte und einen zusätzlichen Tankstopp in Belgrad einlegen musste.

Unsere Rundreise führte uns zunächst nach Ekbátana, der alten Hauptstadt der Meder, die zusammen mit den Neubabyloniern das neuassyrische Großreich vernichtet und unter sich aufgeteilt haben. Damit betrat zum ersten Mal ein Stamm der indogermanischen Iraner die Bühne der Weltgeschichte. Ekbátana wird von Herodot ausführlich beschrieben und soll in Größe und Pracht dem antiken Athen ebenbürtig gewesen

sein. Leider sind die archäologischen Reste von der modernen Großstadt Hamadan überbaut und so nicht zugänglich.

Ein erster Höhepunkt ist der Besuch von Susa im Südwesten des Iran. Die Stadt war seit 4000 v.u.Z. der Hauptort des alten (nichtindogermanischen) Reiches von Elam, das in regem Kulturaustausch mit dem benachbarten Mesopotamien stand und dieses für einige Zeit unterwarf. Unter den Achaimeniden wurde es zu einer der Hauptstädte des Perserreiches erhoben. Zweifelhaften Ruhm bekam die Stadt durch die von Alexander Makedonski durchgeführte Massenhochzeit. Von der einstigen Metropole ist nur noch ein Grashügel übrig geblieben, nachdem französische Archäologen alles Bewegliche mitgenommen haben.





Zu den archäologischen Funden, die sich derzeit in Paris befinden, gehört eine – von den Elamern aus Babylon geraubte – Stele, auf der dargestellt ist, wie der altbabylonische König **Hammurabi** von dem Gott **Marduk** die Gesetze empfängt. Dieser Kodex **Hammurabi** ist die älteste erhaltene kodifizierte Gesetzessammlung der Menschheit. Offenbar an diese Vorstellung anknüpfend empfängt einige Jahrhunderte später **Moses** von **Jahwe** die uns bekannten 10 Gebote.

Erhalten hat sich hingegen unweit von Susa eine gewaltige Tempelanlage, die um 1300 v.u.Z. entstanden ist.

Im Zentrum befindet sich eine fünfstufige Zikkurat. Solche Stufentempel wurden erstmals von den Sumerern erbaut und dienten vielleicht auch den ägyptischen Pyramiden zum Vorbild. Die großen mesopotamischen Metropolen verfügten über eine Zikkurat, die berühmteste ist der sog. Turm zu Babel. Die Zikkurat bei Susa ist die einzige außerhalb des Irak, zudem eine der am besten erhaltenen und – mit einer Grundfläche von 105 m mal 105 m und einer Höhe von 52 m – größten.

Besonderes Gewicht kam der Besichtigung der archäologischen Zeugnisse aus der Zeit der persischen Achaimeniden zu. So besich-



tigten wir großartige Felsreliefs, auf denen die Dekrete der persischen Großkönige immer in drei Sprachen (elamisch, altpersisch, aramäisch) angebracht waren, sowie den Palast von Persepolis. Die Palastbauten wurden unter den Großkönigen **Dareios I.** und **Xerxes** auf einer Terrasse von 455 mal 300 m errichtet. Diese größte Palastanlage der Antike wurde von **Alexander Makedonski** zerstört, der später auch den sogenannten Turm zu Babel abbauen ließ – mit der hybriden Absicht, ihn neu aufzubauen, wozu es dann aber nicht mehr gekommen ist.

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch von **Pasargadae**, wo **Kyros der Große** eine Residenzstadt gründete und sich auch sein Grabmal befindet. **Kyros** ist nicht nur der Begründer des ersten und auch größ-



ten Weltreichs der Antike. Zudem hat er menschliche Grundrechte wie Toleranz und Schonung des unterlegenen Gegners in die Weltgeschichte eingeführt. Letzteres ist für den medischen König Astyages und den Neubabylonischen König Nabonid nachweisbar, im Falle des lydischen Königs Kroisos zumindest wahrscheinlich. Außerdem hat er die Juden von der babylonischen Gefangenschaft befreit und in ihre alte Heimat zurückkehren lassen sowie den Wiederaufbau der Stadt Jerusalem und des Tempels gefördert. Ohne diese Maßnahme wäre das Judentum wohl untergegangen, sodass es die darauf basierenden Religionen, das Christentum und den Islam, nicht gegeben hätte.

Neben den Zeugnissen der Achaimenidenzeit besichtigten wir auch eindrucksvolle Reste aus der Zeit der (neupersischen)

Sasaniden. Dazu gehörten ebenfalls große Felsreliefs, auf denen abgebildet ist, wie einige römische bzw. byzantinische Kaiser in sasanidische Gefangenschaft geraten sind. Unter den Sasaniden wurde die Lehre Zarathustras – wenn auch in abgewandelter Form – zur Staatsreligion erhoben. In diesem Zusammenhang besuchten wir die sogenannten Türme des Schweigens bei Yazd.

Da den Vorschriften dieser Religion zufolge Erde, Feuer, Wasser und Luft reingehalten werden müssen, wurden die Verstorbenen auf solchen Türmen den Geiern zum Fraß ausgesetzt, sodass diese nur noch die Knochen übrig ließen. Zarathustra, der um 1000 v.u.Z. im Osten Irans gewirkt hat, ist einer der bedeutendsten Religionsstifter. Er entwickelte als erster einen reinen Monotheismus. Außerdem umfasst seine



Lehre die Erwartung eines Heilands, die Vorstellung von der Auferstehung der Toten und vom jüngsten Gericht. Diese Vorstellungen werden – möglicherweise während der babylonischen Gefangenschaft – von der jüdischen Religion übernommen und bilden die Grundlage der christlichen Lehre. Bezeichnenderweise war der erste Messias, der im Alten Testament, und zwar bei Jesaja, angekündigt wird, der persische Großkönig Kyros.

Leider nur auf einem Teppich im Teppichmuseum von Teheran sehen wir eine Abbildung des im 6. Jh. u.Z. errichteten Palasts von Ktesiphon, der Hauptstadt der Sasaniden. Ktesiphon liegt südlich von Bagdad, also im heutigen Irak.

Der Iwan von Ktesiphon war der größte überwölbte Raum der Antike. Er war innen 37 m hoch, 26 m breit und 50 m tief.

Selbstverständlich gab es über die bereits erwähnten Zeugnisse der Achaimiden

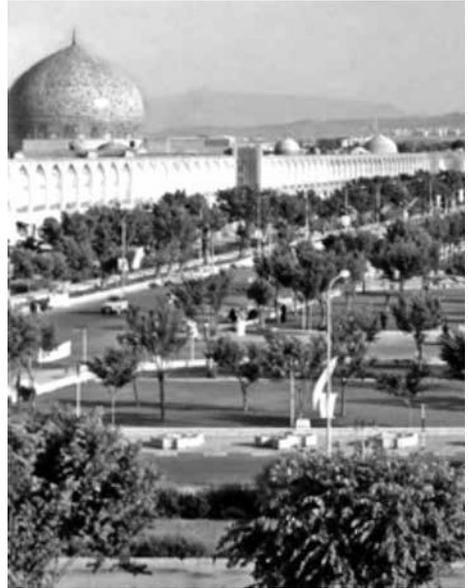
und Sasaniden hinaus zahlreiche weitere Sehenswürdigkeiten aus muslimischer Zeit. Darauf einzugehen, würde jedoch den Rahmen eines solchen Berichtes sprengen. Übernachtet haben wir in Städten, die zumeist höhere Einwohnerzahlen als Frankfurt haben. Die Städte wirkten sehr gepflegt; ihre Architektur war den natürlichen und klimatischen Gegebenheiten angepasst, und sie verfügten zumeist über weiträumige Parkanlagen. Besonders hervorzuheben ist die bereits genannte Stadt Yazd mit ihren Windtürmen und Kuppeln sowie Isfahan. Hier beeindruckt besonders der Imam-Platz, der mit 510 m mal 160 m nach Pekings Tian'anmen-Platz der größte und aufgrund der angrenzenden Bauwerke neben dem Registan-Platz in Samarkand der schönste Platz der Welt ist. In Isfahan besichtigten wir auch das armenische Stadtviertel mit seiner sehr beeindruckenden orthodoxen Kirche, in der



Christen unbehelligt ihrem Glauben nachkommen können. In diesem Zusammenhang verdient es auch Erwähnung, dass der Palast des ehemaligen Schahs in Teheran nicht nur nicht beseitigt war, sondern museal gepflegt und zur Besichtigung frei gegeben ist.

Von Isfahan ging es wieder zurück nach Teheran, sodass wir im Ganzen ungefähr 3500km zurückgelegt hatten. Begeistert waren wir nicht nur von dem Land und seinen Kulturschätzen, sondern auch von seinen äußerst aufgeschlossenen und freundlichen Menschen, die immer wieder Kontakt zu uns herzustellen versuchten.

*Maximilian Linker E1/E2*



# Aus dem Schularchiv: Das Lessing-Gymnasium vor 200 und 100 Jahren, 1814 und 1914

## Das Lessing-Gymnasium 1814

Das Lessing-Gymnasium war noch das Städtische Gymnasium bzw. das Gymnasium Francofurtanum, das Schulgebäude war noch das Barfüßerkloster, es befand sich ungefähr dort, wo heute die Paulskirche steht. In seiner „Einladungsschrift zu den auf den 28. 29. 30. September 1814 festgesetzten Öffentlichen Prüfungen im Gymnasium zu Frankfurt am Mayn“ kommentiert voller Genugtuung und Freude der Direktor des Städtischen Gymnasiums Friedrich Christian Matthiä die politischen Veränderungen der vergangenen Jahre: Napoleons Feldzug gegen Russland 1812 hatte in einer Katastrophe geendet, in der sog „Völkerschlacht“ bei Leipzig 1813 hatten die Alliierten die französische Armee besiegt, Napoleon war auf die Insel Elba verwiesen, der Rheinbund und das Großherzogtum Frankfurt waren aufgelöst, Frankfurt war wieder eine „freie Reichsstadt“.

*Wer auch vor einem Jahr um diese Zeit, nach den damals bereits vorgefallenen Ereignissen, eine bevorstehende gewaltige Erschütterung des neufranzösischen Kaiserreichs voraussah oder ahnete, der stellte sich doch nicht gerade vor, dass der seit Aufhebung des Waffenstillstandes wieder begonnene schwere Kampf gegen beispiellosen Misbrauch einer durch Mittel jeder Art erworbenen und, wie es schien, nur allzufest gegründeten Hegemonie sich mit dem gänzlichen Sturz derselben, und so bald, endigen würde. Selbst nach der Leipziger Schlacht, als die mächtigsten Fürsten des Rheinbundes sich für die Befreier Europas und gegen den bisherigen „P r o t e c t o r“ mit Wort und Tat erklärt hatten, blieb es wenigstens*

*dem in die Geheimnisse der Politik uneingeweihten, was er auch immer persönlich gewünscht haben und wünschen mogte, allerdings erlaubt, an ein längeres Fortbestehen der neugebildeten, von d e u t s c h e n Fürsten regierten Staaten zu glauben, eben weil vorausgesetzt werden durfte, keiner derselben würde sich, nach gesprengten Fesseln, von der gemeinsamen Sache des Vaterlandes ferner trennen wollen, besonders da sich der lange verhaltene Grimm, wo nicht gegen das fremde Volk (welches die deutsche Billigkeit gern als bloßes, wie anderswo, gemisbrauchtes Werkzeug betrachten mogte), doch gegen die Verfahrensweise des Imperators, in ganz Deutschland längst deutlich genug ausgesprochen hatte.*

*Es hat sich anders gefügt. Durch bewundernswürdige Anstrengung auf der einen, bey unbegreiflicher, pharaonischer Verblendung und Verstocktheit auf der anderen Seite sind Erfolge möglich, und wir sind in unserem ereignißreichen Zeitalter Zeugen von Begebenheiten geworden, welche noch vor drey Jahren niemand hätte vorkündigen dürfen, ohne entweder seine prophetische Sendung zugleich förmlich zu beurkunden, oder von jedem Unbefangenen für einen Verrückten erklärt zu werden. Möge alles das Unerwartete, Große, Ungeheure, was sich in dem kurzen Zeitraume von kaum sechs Monaten vor unseren Augen zugetragen und entfaltet hat, wenigstens das Wohl unserer Nachkommen, Freyheit und Unabhängigkeit der Völker und Regenten, fest begründen und sichern, nachdem wir selbst, nicht ohne eigenes Verschulden, ein Vierteljahrhundert lang von der Sündfluth von Übeln überströmt gewesen sind, welche, nach dem Willen der Vorsehung, ohne Zweifel dazu dienen sollten, um unser entartetes, in Selbstsucht, Eigendünkel*

und Schlawheit versunkenes, aller Willkür des Despotismus sich willig preisgebendes und preisgegebenes Geschlecht, endlich aus seinem behaglichen Schlafe zu rütteln und durch ihre Wirkungen – wach zu erhalten.

Die nächste Folge des Rückzuges der französischen Armee nach der Schlacht bei Hanau war die militärische Besitznahme des Großherzogtums im Namen der Allerhöchsten verbündeten Mächte, ... bis am 14. Dezember v. J. die Stadt Frankfurt mit ihrem vorigen Gebiete von dem ehemaligen Großherzogtum in so fern getrennt wurde, dass sie in ihre vormalige Municipalverwaltung zurücktreten sollte.

### **Das Lessing-Gymnasium 1914**

Im Jahr 2014 ist auf vielen Veranstaltungen an den Beginn des 1. Weltkrieges vor 100 Jahren erinnert worden. Über die Atmosphäre am Lessing-Gymnasium in den ersten Monaten des Krieges berichtet der damalige Direktor Friedrich Neubauer im Jahresbericht über das Schuljahr 1914/15: *Am 1. August brach der Weltkrieg über unser Volk herein; keiner von uns wird jene Tage stürmischer Erregung, unbedingten Vertrauens auf die in unserem Volk lebenden sittlichen Kräfte, aber auch tiefen Ernstes vergessen. Drei Lehrer der Anstalt traten sofort in das Heer ein. Herr Prof. Michalelis zog als Hauptmann beim 1. Bataillon des 81. Landwehr-Infanterieregiments ins Feld; in den schweren und anstrengenden Kämpfen, die in dem schwierigen Gelände der Vogesen stattfanden, erwarb er sich bald das Eiserne Kreuz. Herr Oberlehrer Dr. Burkhardt ging als Leutnant im 2. Bataillon des Bayerischen Landwehr-Infanterieregiments Nr. 5 hinaus, das an den Kämpfen an der lothringischen Grenze teilnahm. Er wurde bald Oberleutnant; ihm wurde der Bayerische Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern*

und darauf ebenfalls das Eiserne Kreuz verliehen. Herr Oberlehrer Dr. Franke wurde bei der Artillerie ausgebildet und nahm an den furchtbaren Artilleriekämpfen in Flandern teil. Im September verließ uns Herr Rabbiner Dr. Salzbeger, der als Feldgeistlicher zum Heere einberufen wurde....

Sowie die Mobilmachung verkündet worden war, verlangten in stürmischem Drängen zahlreiche Oberprimaner, denen sich mehrere Unterprimaner und Obersekundaner anschlossen, in das Heer eingereiht zu werden: ein erhebendes, den Erzieher beglückendes Zeugnis des in unserer Jugend lebendigen starken Empfindens für das Echte und Große, für Pflicht und Ehre, für Volk und Vaterland.....

Bei der Morgenandacht des ersten Schultages wandte sich der Direktor, nachdem er die Vorgeschichte des Krieges kurz dargelegt, auf die reine Sache, die wir vertreten, auf das ungeheure Schauspiel der nunmehr wirklich hergestellten deutschen Volkseinheit hingewiesen hatte, zum Schluss an die scheidenden Schüler und suchte den uns alle überwältigenden Gefühlen Ausdruck zu geben. „Große Gedanken“, so schloss er etwa, „und ein reines Herz, hat Goethe gesagt, ist es, was wir von Gott erbitten sollen. Dieses Glück hat euch Gott jetzt gegeben; nun waret den heiligen, reinen Willen, der euch jetzt erfüllt, in den schweren Anstrengungen und Gefahren, die euch bevorstehen, haltet eure Wehr blank und rein, denkt in allen Nöten an Gott, den Vater unser aller. Er möge euch segnen und behüten.“.....

Es waren erregte Wochen, jene Wochen des August und September. Einer der Abiturienten nach dem anderen brachte freudestrahlend die Bescheinigung, dass er von einem Regiment angenommen sei, und wer bei dem ungeheuren Zudrang der Kriegsfreiwilligen seinen Wunsch nicht sofort

erfüllt sah, empfand dies als eine Art von Zurücksetzung. Frühere Schüler der Anstalt, die bereits im Heer standen oder jetzt eingetreten waren, besuchten uns in Feldgrau oder sandten uns vor ihrem Ausrücken freudige Grüße, aus denen die unbedingte Zuversicht auf den endlichen Sieg und der feste Wille hervorleuchtete, ihrem Vaterland und auch „ihrer alten Schule Ehre zu machen“.....

Bald freilich erreichten uns auch die ersten Nachrichten vom Tod früherer Angehöriger der Anstalt; andere kehrten verwundet, teilweise im Schmuck des Eisernen Kreuzes, zu uns zurück..... Am 21. November, am Tag vor dem Totenfest, hielt der Direktor eine Ansprache an die Schüler

in der Aula. Er gedachte zuerst der Gefallenen, ging dann zu den schweren Verlusten über, die das Vaterland erlitten hatte durch die Eroberung von Tsingtau durch die Japaner und den Untergang der „Emden“, sprach über den allgemeinen Charakter des Krieges, über die Welt des Hasses und der Lüge, die uns umgibt, das Verhalten der Neutralen, über die Bedeutung, die die Erhebung des Islam für diesen Krieg hat; er suchte sodann den Schülern die wirtschaftliche Lage des Krieges an Einzelheiten klar zu machen, besprach den Aushungerungsplan der Engländer, die bei uns getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen und schloss mit dem Vortrag des Gedichts von Rudolf Alexander Schröder: „Heilig Vaterland!“

Manfred Capellmann



Das Lessing-Gymnasium ca. 1914

# Schulleitung und Fachvorsteher im Schuljahr 2014/15

(Stand: 1. Dezember 2014)

## Schulleitung

Schulleiter:	Herr Frankler
Stellvertretende(r) Schulleiter(in):	N. N.
Studienleitung und Berufsberatung:	i. A. Herr Pfannmüller und Herr Stütze
Fachbereichsleiterin I:	Frau Jahr-Härtelt
Fachbereichsleiter II:	Herr Kastner
Fachbereichsleiter III:	i. A. Herr König

## Fachvorsteher:

### Fachbereich I

Deutsch:	Frau Gehre/Frau Idies
Latein:	Frau Dr. Kuhn-Chen
Englisch:	Frau Koy/Frau Huwer/Herr Richter
Französisch:	Frau Sarac
Griechisch:	Frau Bohl
Kunst:	Frau Koppert
Musik:	Herr Pfannmüller/Frau Mittenhuber

### Fachbereich II

Geschichte:	Frau Frank
Politik und Wirtschaft:	Frau Wunderlich
Ev. Religionslehre:	Frau Jochem
Kath. Religionslehre:	Frau Sennert
Ethik:	Herr Ebert
Philosophie:	Frau Wieder
Erdkunde:	Herr Hörll

### Fachbereich III

Mathematik:	Frau Wagner
Biologie:	Frau Finke
Chemie:	Frau Schröder-Habbel
Physik:	Herr Stütze
Informatik:	Herr Mayer

## Fach Sport

Frau Rauch-Göttmann

# Kollegium und Mitarbeiter im Schuljahr 2014/15

(Stand: 1. Dezember 2014)

## Lehrerkollegium

Alberts, Jan	De, Pi, Et	Lenhard, Sonja	Ma, Mu
Baierschmitt, Jörg	Ek, kR, Et, Sp	Marquardt, Tobias	Ge, La
Berger, Achim	Py, Sp, Ma	Mayer, Rolf	De, Ma, If
Besuden, Lise	Fz, Sp	Mittenhuber, Sabine	Mu, Bi
Bethge, Anette-Susanne	Mu, En	Ordegel, Sandra	Ge, Bi
Blahusch, Nina	En, eR	Pfannmüller, Johannes	Mu, kR
Bohl, Judith	Gr, La	Rabas, Marcus	Ch, PW
Bottler, Dr. Heike	La, Gr, Ge	Rauch-Göttmann, Anita	Bi, Sp
Buchmaier, Valerie	En, Ge	Reinfelder, Martin	La, Gr
Cavellier, Florine	De, Fz	Richter, Alexander	De, En
Decker, Angelika	Fz, De, eR	Richter, Corinna	Ku, PW
Ebert, Hans	PW, De, Pi, Et	Ritter, Dr. Carolin	La, En
Eppelsheimer, Lucas	Ge, En	Sarac Saitoglu, Müge	Fz, Bi
Erenburg, Wladislaw	Sp	Sauer, Katharina	De, Ge
Finke, Leonie	En, Bi	Schmid, Markus	Pi, Et, kR, PW
Fischer, André Manuel	La, Py	Schmitz, Sabine	De, Ge, Et, Pi
Frank, Birgit	Fz, Ge	Schneider, Patrick	Ma, Py
Frankerl, Rupert	Ge, kR, PW	Schreibweis, Miko	De, Sp
Gabriel, Odo	Bi, Sp	Schröder-Habbel, Annemarie	Ch, Ek
Gehre, Sabrina	Ge, De	Schulze, Katharina	En, Fz
Glücklich, Gerhard	Ma, Ek	Sennert, Pia	De, kR
Görlich, Julia	Fz, En	Stilper, Petra	Ku, If
Gumpinger, Stephanie	De, kR	Stücher, Johannes	Ma, Mu
Hasenmaier, Matthias	En, Ek	Stützle, Norbert	Ph, Ma, Ek
Hauert, Patrick	Ma, Ch	Tauchmann, Julia	Fz, Sp
Heußler, Elena	Bi, Ch	Thorn-Spätling, Christina	De, Ma
Hörl, Armin	Ch, Ek	Valentin, Thomas	La, PW
Huwer, Christine	En, Fz	Wagner, Martina	Ma, En
Idies, Pia	De, PW	Wieder, Stefanie	Ma, Pi, Et
Jahr-Härtelt, Elisabeth	La, Ge, PW	Wirtz, Sven	La, Pi
Jochem, Miriam	eR	Wittmer, Lena	De, eR
Kastner, Paul	La, Ge, Ek	Wojnowski, Mirko	De, Ma
Keck-Wilbrink, Katharina	La, Ek	Wunderlich, Anna	Bi, PW
Kettler, Matthias	Ma, If, eR	Ziegler, Sieglinde	La, Gr
Köhler, Dr. Gerhard	Ma, Gr, Pi, Et	<b>Schulhausverwalter</b>	
König, Andreas	Ma, Ph	Heinrich Kaschner	
Koppert, Barbara	Ku	<b>Schulsekretärinnen</b>	
Koy, Ursula	De, En	Bianca Buhnese, Cornelia Erckens,	
Kuhn-Chen, Dr. Barbara	La, En, Gr	Melanie Ilzhöfer	
Kuntz, Mareike	De, PW	<b>Leiterin der Schulkantine</b>	
Landvatter, Bettina	De, Et, Pi	Fotina Rikas	

# Schulelternbeirat im Schuljahr 2014/15

(Stand: 1. Dezember 2014)

## Klassenelternbeirat

- 5a Frau Andrea Tappeiner
- 5b Frau Uta Bettina von Altenbockum
- 5c Frau Annette Frühauf
- 5d Frau Olivia Ulbrich
- 5e Frau Dunja Birnbreier
- 6a Herr Martin Wiesmann
- 6b Frau Jessica Köhler
- 6c Herr Andreas Beckendorff
- 6d Herr Damaris Zupan
- 7a Frau Clementine Englert
- 7b Frau Gabriele Staffeldt
- 7c Frau Sigrid Langner
- 7d Frau Sophie von Ilberg
- 8a Frau Stefanie von Stechow
- 8b Frau Karoline Bliesener
- 8c Herr Jasper von Altenbockum
- 8d Frau Irmgard Buenger
- 9a Frau Ursula Santen
- 9b Frau Annette Reschke
- 9c Frau Kirsten Schwartzkopff
- 9d Herr Heiko Raue
- E1/2a Frau Karoline Bliesener
- E1/2b Frau Gabriele Dethlefs
- E1/2c Frau Tatjana Steinbrech
- E1/2d Frau Sabine Seiler
- Q1/2 Herr Olaf Althaus  
Herr Axel-Ulrich Grunewald  
Frau Claudia Landmann (Q1)  
Frau Annette Reschke  
Frau Claudia Schwarz  
Frau Annette Werner
- Q3/4 Frau Bettina Falk  
Herr Reiner Hurrter-Bienentreu  
Frau Elke Mohr  
Frau Angela Schön

## stellvertretender Klassenelternbeirat

- Herr Christian Bock
- Herr Roman Inderst
- Frau Ulla Steinecke
- Herr Peter Kohl
- Frau Nicola Scott
- Frau Andrea Wolf
- Herr Robert Kennedy
- Frau Elena Orlova-Mitishasvili
- Frau Barbara von Joest
- Herr Wolfram Schmidt
- Herr Christian von der Schulenburg
- Herr Chen Weng
- Frau Elena Cacavas-Bösch
- Herr Martin Schäfer-Brand
- Frau Ulla Steinicke
- Frau Gabriele Kirst
- Frau Gundula Fehns-Böer
- Frau Andrea Wolf
- Frau Christina Wittershagen
- Frau Janine Schellhorn
- Herr Frank Jockers
- Frau Irmgard Büniger
- Frau Nicki von Crailsheim
- Frau Christine Gärtner
- Frau Kirsten Schwartzkopff

Vorstand des Schulelternbeirats: Herr Martin Wiesmann (Vorsitzender), Frau Annette Reschke (stellvertretende Vorsitzende, Schriftführerin), Frau Janine Schellhorn (Schatzmeisterin), Frau Irmgard Büniger und Herr Andreas Beckendorff (Beisitzer)



# Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

## Beitrittserklärung

Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V. Fürstenbergerstraße 166 60322 Frankfurt/M.

---

Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

Walter Schaefer

Im Klausenstück 13a

60438 Frankfurt am Main

per E-Mail an: walter.schaefer@lessing-ffm.net

per Fax an: 069 70 770 49

---

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V., Frankfurt a.M.

Ich bin bereit, den Bund der Freunde mit einem jährlichen Beitrag von \_\_\_\_\_ EURO zu unterstützen.  
(Mindestbeitrag pro Jahr Euro 20,-. für Schüler/innen, Studenten/innen, Auszubildende, Euro 10,-)

Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_

Straße und Haus Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Telefon (priv./dienstl.): \_\_\_\_\_

E-Mail Adresse: \_\_\_\_\_

Bitte nehmen Sie mich in den E-Mail Verteiler „Bund der Freunde“ auf

Den Jahresbeitrag zahle ich auf das Konto des

**Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.**

IBAN: **DE03 5001 0060 0066 3876 06** BIC: **PBNK DEFF**

Zur Vereinfachung erteile ich Ihnen ein SEPA-Lastschriftmandat (siehe **Rückseite**)

[Bitte ankreuzen]

Freiwillige Angaben:

Ich bin ehemaliger Lessing-Schüler (Abiturjahrgang: ) \_\_\_\_\_

Mein Beruf: \_\_\_\_\_

Herzlich Willkommen im Bund der Freunde und vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Ich willige hiermit ein, dass der *Bund der Freunde* meinen Namen, Titel, Adresse und E-Mail-Adresse zur Mitgliederbetreuung, Kommunikation eigener Angebote und ausschließlich zu internen statistischen Zwecken erhebt, verarbeitet und nutzt. Meine Zustimmung zur Verarbeitung und Nutzung meiner personenbezogenen Daten kann ich jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen.

**Ort, Datum Unterschrift** \_\_\_\_\_

Per E-Mail an: walter.schaefer@lessing-ffm.net

Per Telefax an: 069 70 770 49

Oder per Post an die eingedruckte Adresse:

---

Bund der Freunde des Lessing Gymnasiums e.V.  
Walter Schaefer  
Im Klausenstück 13a  
60438 Frankfurt am Main



---

Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

## SEPA-Lastschriftmandat

Fürstenbergerstraße 166

60322 Frankfurt/M.

---

Gläubiger-Identifikationsnummer:

**DE05ZZZ00000340349**

Mandatsreferenz:

(wird separat mitgeteilt)

Wir ziehen den Mitgliedsbeitrag **jährlich** zum 1. Montag im März ein. Fällt dieser nicht auf einen Bankarbeitstag, erfolgt der Einzug am unmittelbar darauf folgenden Bankarbeitstag.

Sollte die Mandatserteilung nach dem 15.02. eines Jahres erfolgen, erfolgt der Einzug des **ersten** Jahresbeitrages innerhalb der ersten vier Wochen nach Mandatserteilung.

Wir ziehen den Mitgliedsbeitrag **jährlich** zum 1. Montag im März ein. Fällt dieser nicht auf einen Bankarbeitstag, erfolgt der Einzug am unmittelbar darauf folgenden Bankarbeitstag.

---

Ich ermächtige den Zahlungsempfänger, Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Zahlungsempfänger Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Zahlungsart: **Wiederkehrende Zahlung**

Name, Vorname (**Kontoinhaber**): \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_

BIC: \_\_\_\_\_

Ort, Datum, Unterschrift **Kontoinhaber** \_\_\_\_\_

---

## Lessing-Nadel



Die (vergrößert) abgebildete Münze zeigt den Kopf des Gottes Apollon. In der Antike verehrten ihn die Griechen als Gott der Weisheit, des Geistes, der Musik, der lichtvollen Klarheit, der die Menschen zur Selbsterkenntnis auffordert. Die Münze – im Original etwas 2,6 cm – stammt aus Leontinoi (Sizilien) und ist um 440 v. Chr. geprägt worden. Eine verkleinerte Nachbildung – etwa 1,5 cm – ist als Schulnadel des Lessing-Gymnasiums beim Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums zum Preis von 8,00 € erhältlich.

